Rar. 1444 (2

Herrn von Büffons
Naturgeschichte
der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt,

durch

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini,
der Arzeneygelahrtheit Doktor und approbirten Praktikus in Berlin, Mitglied der Röm. Kays. Akad. der Naturforscher, der Heßisch. Soc. der Wissenschaften ꝛc. und beständiger Sekretär der hiesigen Gesellschaft naturforsch. Freunde.

Zweeter Band
mit neun und dreyßig Kupfertafeln.

Zweyte Auflage.

Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1794.
In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths Pauli.

Wb 44/15

Herrn von Büffons

Naturgeschichte

der Vögel

Aus dem Französischen übersetzt,

mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt,

durch

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini,

der Arzneygelahrtheit Doktor und ausübenden Praktikus in Berlin, Mitglied der Röm. Kays. Akad. der Naturforscher, der Gesellsch. [illegible] der Wissenschaften [illegible] Direktor der hiesigen Gesellschaft [illegible] Freunde.

[illegible] Band

Bayerische Staatsbibliothek München

mit neun und [illegible] Kupfertafeln.

[illegible]e Auflage.

Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1794.

In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths Pauli.

Vorbericht

zum

zweyten Bande der Vogelgeschichte.

Es gereicht mir zu einem wahren Vergnügen, eifrigen Lesern der von Büffonischen Geschichte der Natur, bey Ueberreichung dieses zweeten Bandes der Vogelgeschichte, nicht bloß die Versicherung, sondern zugleich die einleuchtendsten Beweise von den Kosten und Bemühungen geben zu können, welche der Verleger willigst anwendet, einem geneigten Publikum die vollkommenste Befriedigung zu verschaffen. Er machte sich anfänglich weiter zu nichts anheischig, als die kleinere französische Ausgabe des Büffonischen Werkes in 8vo, mit allen dazu gehörigen

)(2 Kup-

Kupfern, für einen billigen Preiß zu liefern. Man wird aber gleich beym ersten Theil der vierfüßigen Thiere und der Vögel gesehen haben, wie sehr ihm die Sorge am Herzen lag, seinen Versprechungen lieber eine weitläuftigere Ausdehnung zu geben, als sich auch nur wegen der mindesten Einschränkung verdächtig zu machen. Der wenigen Bogen, die an einem oder dem andern, auch an gegenwärtigem Bande, fehlen mußten, wenn man der Ordnung und guten Einrichtung des Werkes nicht Gewalt anthun wollte, darf ich, aus gegründetem Zutrauen in die Billigkeit unserer Leser, hier wohl nicht mehr gedenken. Es kann sich fügen, daß die Ordnung in einigen künftigen Bänden einen weit stärkern Ueberschuß an der Bogenzahl erfordert, als man hier Abgang derselben verspüret.

Nothwendiger scheint es zu seyn, die Liebhaber des Büffonischen Werkes etwas näher mit den verbeßernden Anstallten des Verlegers bekannt zu machen. Schon der erste Band von den Vögeln würde, nach dem französ. Original, nur vierzehn, der 2te hingegen,

gegen, so weit er übersezt ist, nicht mehr, als sieben Kupferplatten enthalten haben; da jetzo mit beyden Theilen der deutschen Ausgabe sechzig Kupferplatten, statt ein und zwanzig, ausgegeben werden. Diese starke Vermehrung der Platten ist größtentheils aus dem großen illuminirten Werke des Verfaßers, aus den kostbaren Werken des berühmten Edwards, Katesby, Albinus und Frisch, auch eine Platte aus dem seltnen gemalten Original von Markgravs brasilischer Geschichte der Natur, entliehen worden. An die Ausmahlung der Kupfer dieses Bandes hat man allen möglichen Fleiß gewendet, um sie den Originalen vollkommen ähnlich zu machen.

Da sich der Verleger den Aufwand nicht gereuen lassen, das große illuminirte Originalwerk der Büffonischen Vögel anzuschaffen, wornach fast alle Kupfer dieses Bandes illuminirt worden, so steht es jedem in der Nähe befindlichen Liebhaber frey, durch eine genaue Vergleichung des Originals und unserer Kopien, sich mit eignen Augen zu überzeugen,

ob der Maler an seinem Fleiß das Mindeste verabsäumet. Ich muß öffentlich bekennen, daß mir bis jezo, für einen so mäßigen Preiß, noch kein Werk bekannt ist, woran so viel Mühe, Kosten und Fleiß, als an gegenwärtiges, verwendet worden, und ich sehe zu meiner Beruhigung, daß Kupferstecher, Maler und Verleger mit mir völlig ähnlich denken, und alle bescheidne Vorschläge bestens zu nutzen suchen, wodurch dem Werke noch mehr Vollkommenheit ertheilet werden könnte.

Soviel in meiner Gewalt war, habe ich das Meinige hierzu mit Vergnügen beygetragen. Die Anmerkungen, Zusätze und litterarische Nachrichten sind nirgends, wo sie am rechten Orte zu stehen schienen, verabsäumet, auch um derer Willen, die kein illuminirtes Exemplar haben, alles ergänzt worden, was man in Ansehung der Farben der Vögel zu wißen verlangen konnte. Sehr schmeichelhaft ist für mich die Hofnung, daß meine redliche Bemühungen vielleicht bey vielen Lesern einige Zufriedenheit erregen könnten.

Vorbericht.

Die neuern Theile des Büffon sind bis hieher vom Verleger noch immer so lange für den Pränumerationspreiß verkauft worden, bis ein folgender Theil vollendet war. In sofern aber das Publikum nun ziemlich deutlich von dem freywillig zu deßen Vortheil übernommenen mehrern Aufwand unterrichtet ist, indem er in Ansehung der Kupfer sein Versprechen mehr als dreyfach erfüllet, ohne den im ersten Avertißement bestimmten Preiß um einen Pfennig zu erhöhen; kann er ohnstreitig mit einer gegründeten Zuversicht hoffen, von aller Unbilligkeit völlig loßgesprochen zu seyn, wenn er die Pränumeration auf jeden künftigen Theil, von jetzo an, länger nicht gelten läßt, als bis der Band aus der Preße gekommen. Wer also auf nachfolgenden Theil nicht pränumeriret, der muß, gleich nach Vollendung deßelben, die volle Summe des gewöhnlichen Preises bezahlen.

Das Bewußtseyn, einige Leser zu näherer Kenntniß der Natur gereitzt, vielleicht auch ihren Geschmack, in Absicht auf die Deutlichkeit, nicht beleidiget, oder gar einiger

maßen befriedigt zu haben, ist für meine, diesem Werk gewidmete Bemühung ein größerer Lohn, als ich anfänglich hoffen durfte. Glücklich! wenn ich sowohl dieses, als das auf der Ostermeße zu liefernde allgemeine Naturlexikon, welches bey eben diesem Verleger herauskommt, einst mit fortdaurendem Beyfall der Leser, den ich unermüdet zu verdienen suchen werde, vollende!

D. Fr. H. W. Martini.

Inhalt

des

IIten Bandes der Vogelgeschichte *).

Art. XXVI.	Der Weyhe.	Tab. XXII.	p. 3.
— XXVII.	Der Wespenfalk.	— XXIII.	p. 7.
— XXVIII.	Der Sankt Martin.	— XXIV.	p. 12.
— XXIX.	Der Halbweyhe, Ringelfalke.	Tab. XXV.	p. 17.
— XXX.	Der Fischgeyer.	— XXVI.	p. 20.
— XXXI.	Der rostige Weyhe.	— XXVII.	p. 22.

*) Auf den Kupferplatten selbst ist allenthalben das Original angegeben, wonach die Kopien genommen und illuminiret worden.

Inhalt.

Art. XXXII. Die Sperberschwalbe. Tab. XXVIII. p. 26.
Anhang. p. 29.
— XXXIII. Der brasilianische Sperber. Tab. XXIX. p. 30.
Nach den Originalzeichnungen der Markgravischen Naturgeschichte von Brasilien.
— XXXIV. Der aschfarbige Weyhe. Tab. XXX. p. 32.
— XXXV. Der Finkensperber. — XXXI. p. 35.
— XXXVI. Der Taubengeyer. — XXXII. p. 46.

Ausländische Vögel, die mit dem Sperber und Taubengeyer in Verwandschaft stehen.

— XXXVII. Der großschnablichte Sperber von Kayenne. Tab. XXXIII. p. 55.
— XXXVIII. Der kleine Kayennische Taubengeyer. Tab. XXXIV. p. 57.
— XXXIX. Der Taubenhabicht. Tab. XXXV. p. 58.
— XL. Der Geyerfalke. — XXXVI. p. 60.
— XLI. Der französische Würger. Tab. XXXVII. p. 67.
aus dem Albin.

Art.

Inhalt.

Art. XLII. Der brittische Falke.

Tab. XXXVII. p. 71.

Die einzige Platte nach der kleinen Ausgabe, die sich in der großen gar nicht findet.

— XLIII. Naturgeschichte der Falken. p. 76.

a) Der europäische Falke. Tab. XXXIX. Ebend.

b) Der schwarze oder Wanderfalke.

Tab. XL. p. 96.

Anhang zur Geschichte der Falken. p. 108.

Fremde Vögel, welche mit dem Geyerfalken und ordentlichen Falken in Verwandtschaft stehen.

— XLIV. Der isländische Falke. — p. 125.

— XLV. Der schwarze Falke.

Tab. XL. p. 126.

Ist einerley mit dem Wanderfalken.

— XLVI. Edwards gefleckter Falk oder Habicht.

p. 129.

— XLVII. Der ostindische rothe Falk. — p. 132.

Art.

Inhalt.

Art. XLVIII. Der indianische geschoppte Falk. *) p. 134.

— XLIX. Der Fischerfalk. Tab. XLI. p. 141.

— L. Der Baumfalk. — XLII. p. 143.

— LI. Der Kirchenfalk. — XLIII. p. 148.

— LII. Der Steinfalke. — XLIV. p. 157.

— LIII. Das Schmierlein. — XLV. p. 159.

Das Schmierlein von Kayenne. Tab. XLV. a) p. 164.

— LIV. Von den Neuntödtern und Würgern. p. 169.

— LV. Der aschfarbige Würger. Tab. XLVI. p. 173.

mit seinen Abänderungen als:

a) dem senegalischen Würger. Tab. XLVII. f. 1.

b) dem blauen Würger von Madagaskar. Ebend. f. 2.

Anhang. — — p. 184.

Art.

*) Alle Vögel, worzu weder ein Original, noch ein illuminirtes Kupfer zu haben war, sind bloß darum nicht aus alten Werken abgezeichnet und gestochen worden, damit man im Stande sey zu behaupten, man habe die Natur in diesem Werk allenthalben treu und genau kopiret.

Inhalt.

Art. LVI. Der rothköpfige Würger. Tab. XLVIII. f. 1. p. 186.

Anhang. — — — p. 189.

— LVII. Der kleinste bunte Würger. Tab. XLVIII. f. 2. p. 192.

Der rothe Senegal. Würger. Tab. XLIX. p. 195.

Anhang. — — p. 201.

Fremde Vögel, welche mit den Würgern in Verwandtschaft stehen.

— LVIII. Der bengalische blaue Würger. Tab. L p. 204.

— LIX. Der rothgeschwänzte senegalische Würger. — — Tab. LI. p. 207.

Anhang. — — p. 209.

Art.

Inhalt.

Art. LX. a) Der Würger der manilischen Inseln. Tab. LII. f. 1.

b) — von Madagaskar. ib. f. 2. p. 211.

Anhang. — — p. 213.

— LXI. Der graue und gefleckte großschnablichte Würger von Kayenne. Tab. LIII. p. 214.

— LXII. Der großschnablichte kayennische Würger mit gelbem Bauche. Tab. LIV. p. 216.

Anhang. — — p. 217.

— LXIII. Der weißbäuchige Würger von Madagaskar. — — Tab. LV. p. 220.

Anhang. — — p. 222.

— LXIV. Der braunrothe Würger von Madagaskar. — — Tab. LVI. p. 224.

Anhang. — — p. 226.

— LXV. Der große grünliche Würger von Madagaskar. — — Tab. LVII. p. 227.

Anhang. — — p. 229.

— LXVI. Der rothe senegalische Würger. Tab. LVIII. p. 230.

Anhang.

Inhalt.

Anhang. — — p. 231.

Art. LXVII. Der kleine grüne madagaskarische Würger. Tab. LIX. p. 232.

Anhang. — — p. 233.

— LXVIII. Der kanadensische gehäubte Würger. — — Tab. LX. p. 236.

Anhang. — — p. 237.

Zusatz zur Geschichte der Tageraubvögel überhaupt, und der Würger insbesondre.

— LXIX. Der schwalbenschwänzige Würger von Madagaskar. — — p. 239.

— LXX. Der langgeschwänzte senegalische Würger. — — p. 241.

— LXXI. Der brasilische Würger. p. 243.

— LXXII. Der lucionische Würger. p. 244.

— LXXIII. Der tyrannische Würger. p. 245.

— LXXIV. Der Schach. — p. 248.

Art.

Inhalt.

Art. LXXV. Der brasil. Tyrann. Pitangua. p. 249.

— LXXVI. Der chinesische gehäubte Würger. p. 250.

— LXXVII. Der Unglücksvogel. p. 252.

— LXXVIII. Der Glücksvogel. p. 254.

Na-

Naturgeschichte der Vögel.

II. Band.

Tab. XXII. der Weyhe. Pag. 3.

Glaſsbach ſc.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. No. 419.

Naturgeschichte der Vögel.

II. Band.

XXVI.

Der Weyhe [1].

Tab. XXII.

Büff. illuminirte Platten in Fol. No. 419.

Der Weyhe gehört unter die sehr gemeinen Vögel. Da er allenthalben sehr bekannt ist, haben wir es für überflüssig erachtet, ihn weitläuftig zu beschreiben. Mit seinen

1) Hallens Vögel II. p. 207. n. 142. Der Bushard mit Fischerhosen. Die Rüttelweyhe, Sumpfweyhe. D. Günthers Uebers. der Vögel des Hr. Skopoli. Leipz. 1770. 8vo. p. 4. Der Waldgeyer, Kleins Vogel-

Bayerische Staatsbibliothek München

seinen ausgebreiteten Flügeln füllt er nicht mehr, als einen Raum von vier und einem halben Fuß; die Länge seines ganzen Körpers aber beläuft sich auf zwanzig bis ein und zwanzig Zolle. Die Länge des Schwanzes beträgt nur acht Zolle. Seine zusammen gelegte Flügel ragen ein wenig über die Spitze des Schwanzes hervor. Er hat einen hellgelben, fast weißlichen Regenbogen in seinen Augen, und gelbe Füße. Die Wurzel seines Schnabels ist mit

---

Vogelhist. p. 96. Der Bußhard, Mausefalke. Pennants Britt. Thiergesch. vom Hr. von Murr 2te Kl. Tab. V. Eben so, wie beym Klein. Müllers Linneisches Nat. system. p. 78. Bußhard. Tab. XXVII. f. 1. Fr. La Buse. *Brisson.* Aves I. p. 116. n. 32. Buzard. *Alb.* Tom. I. p. 1. Pl. 1. Lat. Buteo vulgaris. Falco Buteo *Linn.* S. N. XII. p. 127. n. 15. *Eiusd.* Faun. Suec. §. 60. *Quidfogel.* Kränisch. *Kaine.* Ital. *Bojana Zinan.* p. 81. *Buzza, Bucciario* Engl. *Buzzard*, Common Buzzard. *Puttok. Willughb.* Av. p. 70. *British* Zool. Tab. XLIII. *Belon.* Hist. nat. des Oiseaux p. 100. Buse. Basard ou Cassard. Gr. τριορχης. Weil die Alten fälschlich geglaubt, es wäre dieser Vogel mit dreyfachen Hoden versehen. *Aldrov.* Av. T. I. p. 362. Buteo S. Triorchis *Gesn.* Av. p. 45. Buteo Raj. Av. p. 16. *Jorst.* T. XI. p. 16. Dän. Skiör-Falk. Oernefalk. Pontopp. Dänn. p. 165. *Brunnich.* Orn. p. 5. Wall. Bod-Teircailll. *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 202. Boubi *Buff.* Ornith. 8vo Tom. I. p. 290. La Buse Lanarius et Villanus *Gesn.* Percnopterus *Bellon.* allegante Brissonio.

Bayerische Staatsbibliothek München

Tab. XXIII. Wespenfalk. Pag. 7.

v. Büff. Vögel II. T. Buff. fol. No. 420.

mit einer gelben Haut umkleidet²), und seine Krallen sind von schwarzer Farbe.

Das ganze Jahr hindurch findet man diesen Vogel in unsern Wäldern. So wohl wenn er gezähmt, als in völliger Freyheit ist, verräth er eine sichtbare Dummheit. Er liebt die Ruhe und ist so gar der Faulheit ergeben. Oft sieht man ihn ganze Stunden hinter einander auf einerley Baum unbeweglich sitzen. Sein gewöhnliches Nest erbaut er aus kleinen Zweigen und futtert es mit Wolle, oder andern zarten und weichen Materialien aus³).

Das Weibchen legt ohngefähr zwey bis drey weißlichte, gelbgefleckte Eyer⁴). Mit Erziehung und Pflege ihrer Jungen beschäftigt sich die Weyhe viel länger, als andere Raubvögel; denn diese jagen

²) Uebrigens ist der Schnabel, wie Herr Hallen saget, kurz, krumm und blauschwarz, der Kopf groß, die Scheitel breit und flach, der Rachen weit und der dicken Zunge gegen über, welche der gereitzte Weyhe bis vorne an den Schnabel hervorstreckt, eine sichtbare Furche im Gaume. Das obere Augenlied ist blau, das untere mit einer zarten Wolle bedeckt.

M.

³) Hr. Pennannt behauptet l. c. p. 63. die Weyhen baueten oft auf ein altes Krähennest, erweiterten und fütterten es mit weichen Sachen aus.

M.

⁴) S. Klein. Ova Avium p. 19. *Linn. Faun.* Suec. p. 25. maculis subrufis paucis.

M.

fast alle ihre Jungen aus dem Nest, ehe sie noch recht vermögend sind, für ihren Unterhalt selbst Sorge zu tragen. Herr Ray [5]) versichert so gar vom männlichen Weyhen, daß er, wenn unglücklicher Weise die sorgfältige Mutter getödtet worden, die Jungen an ihrer statt verpfleget und nähret.

Diese Weyhen sind übrigens nicht gewohnt, ihre Beute im Fluge zu erhaschen. Sie bleiben ruhig auf einem Baum, einem Strauch oder auf einem kleinen Hügel sitzen und schiessen von da gelegentlich auf das kleine Wildprett herab, das ihnen in den Wurf kömmt. Junge Hasen, Kaninchen, Rebhüner und Wachteln sind ihre gewöhnliche Beute. Die meisten Vogelnester werden von ihnen geplündert. In Ermangelung eines bessern Raubes bleiben auch die Frösche, Schlangen, Eidexen, Heuschrecken u. s. w. nicht vor ihren Anfällen gesichert.

Abänderungen sind unter diesem Geschlechte sehr gewöhnlich. Kaum wird man unter fünf oder sechs gegen einander gehaltenen Weyhen zweene finden, die sich einander gleichen. Es giebt beynahe ganz weisse, auch blos weißköpfige und andere die aus den Braunen und Weissen sehr gefleckt und gezeichnet sind. Alter und Geschlecht haben den vorzüglichsten Einfluß auf diese Abänderungen der Farbe, denn man findet in unserm Landstrich alle diese Abänderungen zusammen [6]).

XXVII.

[5]) S. dessen 53ten Brief und die Britt. *Zoology* VII. spec.

[6]) Hr. Skopoli beschreibt die Schnabelerhöhung und Füße gelb, den Leib unten röthlicht mit läng-

lichten

XXVII.

Der Wespenfalk [7]).

S. Tab. XXIII.

Büffon in Fol. N. 420.

Der geringe Unterschied, welcher sich zwischen den Wespenfalken und Weyhen befindet, konnte natürlicher Weise nur von denenjenigen bemerket

 werden,

lichten graubraunen Flecken. Die vier erste Flügelfedern über die Hälfte schwarz, und ohne Binden. Von den Kränischen sagt er: sie gleichen an Grösse unsern Hüner-Fasanen, sind graubraun, und haben obenher weißlichte Federn, mit dreieckicht bräunlichen Spitzen. Die Zunge ist vorn rund, etwas gesäumet, der Schwanz hat Querbinden. Ihre Stimme ist zischend, ihr Flug langsam. Im Auffliegen macht sie runde Wirbel. Ein junger pflegt 9 Pfund zu wiegen, zur Jagd werden sie wegen ihrer Trägheit gar nicht gebrauchet.
M.

7) Der Wespenfalk, Läuferfalk, Hallens Vögel, p. 209. Der Mäusehabicht, Mäusewächter, Pontopp. Dännem. p. 165. (Bey einigen auch Mäusefalk. S. Neues Hamb. Mag. 37 St.) Müllers Linn. System p. 87. Bienenfresser, Honigbußhart der Engelländer, v. Murr Uebers. der Britt. Thiergeschichte. II. Kl. p. 64. T. VI. VII. Der Froschgeyer. Frischs

werden, die sich angelegen seyn liessen, beyde genau mit einander zu vergleichen. In der That haben sie unter sich mehr gemeinschaftliche, als merklich unterscheidende Charaktere. Unter den letztern sind aber dennoch die äussern, wenn sie mit einigen ihrer natürlichen Gewohnheiten zusammen genommen werden, hinreichend, zwo besondere, zwar ziemlich nahe verwandte, aber doch getrennte Gattungen auszumachen.

Der Wespenfalke ist eben so groß, als der Weyhe, und pflegt ohngefähr zwey Pfund schwer zu seyn. Zwey und zwanzig Zolle machen seine Länge von der Spitze des Schnabels bis an die Spitze des Schwanzes, achtzehn Zoll aber von eben diesem Punkte bis an die Spitze der Krallen aus. Die zusammengelegte Flügel ragen drey Viertheile über den Schwanz hervor; wenn sie aber ausgebreitet sind,

Frischs Vögel I. T. 88. Der Mausefalk. Falco rufus. Fau on roux. Franz. Goiran ou Bondrée *Bel.* H. N. des Oiseaux p. 101. fig. p. 102. *Albin.* Tom. I. p. 3. Pl. II. *Briss.* Av. 1. p. 117. n. 33. *Buffon* Ornith. 8vo I. p. 293. *Cours d' Hist. Nat.* III. p. 203. Lat. Falco apivorus *Linn* S. N. XII. p. 130. Buteo apivorus' s. vespivorus *Willughby* Orn. p. 39. T. 3. *Linn.* Faun. §. 65. Hr. Klein führt diesen Bienen oder Wespenfresser in seiner Vogelh. p. 96. als eine Abart vom Bußhart an. Engl. Honey Buzzard. *Will.* Orn. 72. *Raj.* Syn. p. 16. Schwed. Slag-hok. *Linn.* Muse-hoeg. Dän. Musevaage. *Brunnich.* p. 5. *Wall* Bod. y mel.

B. u. M.

sind, haben sie einen Durchmesser von vier Fuß und zween Zollen.

Der Schnabel ist an diesem Vogel etwas länger als an den Weyhen, die kahle Decke der Wurzel des Schnabels, gelb [8]) dick und ungleich. Die lange Nasenlöcher sind etwas gekrümmet, und wenn der Vogel seinen Rachen aufsperret, erblickt man einen sehr weit geöfneten gelben Mund. In den Augen glänzet ein schöner gelber Regenbogen. Eben diese Farbe zeigen auch die Schenkel und Füße. Die nicht sonderlich krumme Fänger sind stark und schwärzlich. Der Scheitel des Kopfes hat ein breites, plattes und aschgraues Ansehen.

Sehr weitläuftig beschreiben diesen Vogel Herr Brisson und Albin in ihren grössern Werken. Der letzte sagt, nachdem er die äussern Theile des Wespenfalken ausführlich beschrieben, daß er die Eingeweide desselben viel kürzer, als an dem Weyhen gefunden. In dem Magen eines dergleichen Bienenfressers, fährt er fort, entdeckte man viele grüne, auch viel gemeine Raupen und eine Menge von andern Insekten.

 Diese

[8]) Einige Vogelkenner haben diese Schnabeldecke schwarz angegeben. Es ist aber zu vermuthen, daß dieser Unterschied vom Alter herrührt, weil sie bey diesen Vögeln in der ersten Jugend ganz weiß zu seyn pfleget; Sie kann also mit zunehmendem Alter gelb, endlich aber braun oder gar schwarz werden.

A. D. V.

Diese Vögel bauen ihre Nester, gleich den Weyhen, aus Holzspänen und tapezieren das Innere derselben mit Wolle, worauf sie hernach ihre aschfarbige, mit kleinen braunen Flecken bezeichnete Eyer legen. Zuweilen lassen sie sich auch wohl gelüsten, sich fremder Nester zu bemächtigen. Man hat sie schon zuweilen in alten Hünergeyernestern brütend angetroffen. Sie nähren ihre Jungen mit Puppen, besonders von Wespen. Die Köpfe und andere Ueberbleibsel von Wespen, sind schon oft in Nestern mit jungen Wespenfalken bemerket worden. Anfänglich sind alle Jungen dieser Art mit weissen, schwarzgefleckten Pflaumenfedern bedecket, an den Füssen strohgelb, an der Wurzel des Schnabels aber mit einer weissen Haut bedecket. Ausserdem hat man in dem sehr weiten Magen dieser Vögel auch schon ganze Frösche und Eidexen gefunden.

Das Weibchen ist bey dieser, wie bey allen andern Arten von grossen Raubvögeln, stärker und grösser, als das Männchen. Beyde laufen, ohne Beyhülfe der Flügel so hurtig, als unsere Haushähne.

Obgleich Belon versichert, in Auvergne werde nicht leicht ein Schäfer und Hirtenjunge seyn, welcher nicht einen Wespenfalken kennete, mit Fröschen listig anzulocken und entweder auf Leimruthen oder in Schlingen zu fangen wüßte; so ist es doch gewiß, daß eben diese Vögel jetzt in Frankreich viel seltner, als die gemeine Weyhen, vorkommen. Unter mehr als zwanzig Weyhen, die man mir zu verschiedenen Zeiten aus Bourgogne brachte, fand sich nicht ein einziger Wespenfalk. Ich weis nicht, aus welcher Provinz derjenige mag gekommen seyn,

der

der sich im königlichen Kabinette befindet. Herr Salerne saget zwar, in der Provinz Orleans werde der gemeine Weyhe mit dem Namen des Wespenfalken beleget, daraus folgt aber nicht, daß es auch einerley Vögel seyn müßten.

Der Wespenfalk hält sich mehrentheils in freyen Ebenen auf den Bäumen, um auf Beute zu lauern. Hier stößt er auf Feldmäuse, Frösche, Eidexen, Raupen und allerley Insekten. Er fliegt nur immer von einem Baum zum andern, von einem Busch auf den andern; er bleibt immer in der Tiefe und erhebt sich niemals, wie der Hünergeyer, mit dem er übrigens, in Ansehung seiner natürlichen Eigenschaften vieles gemein hat, ob man ihn gleich von diesem in der Fern und in der Nähe leicht unterscheiden kann, wenn man seinen Flug und seinen Schwanz bemerket, welcher nicht, wie bey dem Hünergeyer, gabelförmig erscheinet.

Man pfleget die Wespenfalken gern einzufangen, weil im Winter ihr Fleisch sehr fett und wohlschmeckend ist [9]).

XXVIII.

9) Die abwechselnde Farben dieses Vogels lassen sich aus unserer illuminirten, und aus der Pennantischen Figur am besten erkennen. Im leztern Werk ist auch das Weibchen abgebildet.

M.

XVIII.

Der St. Martin

oder

der grauweisse Geyer [10].

Tab. XXIV.

Büffon in Folio No. 459.

Die neuere Naturalisten haben diesem Vogel die Benennung des würgenden Falken oder des aschfarbigen Würgers (Faucon lanier oder Lanier cendré) beygeleget; er scheint uns aber nicht allein

10) Frischs Vögel I. Tab. 79. Lanarius cinereus. Falco cinereo-albus. Faucon cendré, *Belon* Hist. Nat. des oiseaux, p. 104. *Autre Oiseau St. Martin.* *Edwards* Gleanures Tab. 225. Le Faucon bleu. Accipiter subcœruleus. The blue Hawk, *Briss.* Ornith. I. p. 106. Lanarius cinereus. Le Lanier cendré.
Anm. D. V.

Pyrargi alterum genus. *Bell. Ionston.* vel tertium genus *Aldrov.* Seligm. Vögel Tom. VII. Tab. 2.
M.

Anm. d. V. Belon trägt kein Bedenken zu sagen, er sey von eben der Art, als der Lerchengeyer, und komme sehr genau mit dem Hünergeyer überein. „Es „giebt, sagt er, noch eine andere Art von Lerchen„geyern

Tab. XXIV. der St. Martin. Pag. 12.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. No. 459.

lein von den Falken, sondern auch von den Würgern, in Ansehung der Gattungs- und der Geschlechtscharaktere sichtbar unterschieden zu seyn. Er ist etwas grösser, als eine gemeine Krähe, hat aber verhältnißmäßig einen viel schlankern, feinern Körper. Durch seine lange, dünne Füße unterscheidet er sich von den Falken, die viel stärkere und kürzere Füße haben, noch mehr aber von den Würgern, die, nach Belons Aussage, noch mit weit kürzern Füssen, als die Falken, versehen sind; hingegen erhält er durch eben diese länge seiner Füße destomehr Aehnlichkeit mit dem Lerchengeyer (Jean-le-blanc) [11]) und dem Ringelfalken (Soubuse) [12]). Mit dem Würger hat er also nichts gemein, als die Gewohnheit, mit seinem Schnabel alles zu zerfleischen, was er von jungen Thieren erhaschen kann, die er nicht ganz

„geyern, (Jean-le-blanc) oder St. Martinsvö„geln, die aller Wahrscheinlichkeit nach Weißschwän„ze genennet worden, und zur vorigen Gattung ge„hören. Sie gleichen aber an Farben noch mehr „dem Hünergeyer, (S. 1. Band n. XXIV. p. 267. „Tab. XXI), ob sie wohl nicht so gut, als dieser, bey „Leibe sind. — — Sie haben mit dem Hünergeyer „so viel Aehnlichkeit, daß man unter beyden fast kei„nen weitern Unterschied entdecken kann, als daß der „gegenwärtige Vogel kleiner, unter dem Bauche weis„ser ist, und so wohl über, als unter dem Schwanze „weisse Federn hat, wovon er auch Weißschwanz „genennet worden. S. *Hist. Nat. det oiseaux* p. 104.

11) S. 1 Th. n. 11. p. 157. Tab. X.

12) S. die folgende Nummer XXIX.

ganz verschlukt, wie die andere grosse Raubvögel zu thun pflegen.

Herr Edwards meynet, man müsse diesen Vogel in die Klasse der langgeflügelten Falken bringen. Meines Erachtens wär es aber natürlicher, ihn unter die Weyhen, als unter die Falken, zu setzen, oder ihm neben dem Ringelfalk eine Stelle zu geben, mit welchem er viel Merkmale und fast alle natürliche Sitten gemein hat.

Uebrigens findet man diesen Vogel ziemlich häufig in Frankreich, Deutschland und Engelland. Der hier abgebildete war in Bourgogne geschossen worden. Herr Frisch hat ihn auf der 79ten und 80ten Platte zweymal vorgestellet. Beyde daselbst befindliche Vögel sind viel zu wenig von einander unterschieden, als daß man sie mit ihm für zweyerley Gattungen halten könnte. Die Abänderungen, die er unter beyden angemerket, sind in der That viel zu gering, um in etwas anders, als im Alter oder Geschlecht ihren Grund haben zu können.

Herr Edwards, der von ihm ebenfalls eine illuminirte Abbildung liefert, sagt von dem seinigen, daß er bey London geschossen worden, und erzählet, er wäre, da man ihn wahrgenommen, beständig um den Fuß einiger alten Bäume herum gehüpfet und es hätte geschienen, als ob er zuweilen so wohl mit dem Schnabel, als mit seinen Krallen, unter beständigem Hüpfen, in den Stamm des Baums gehacket. Man habe von diesem Betragen ehe keinen Grund errathen können, bis man ihn getödet und aufgeschnitten hatte, bey welcher Gelegenheit man aber in seinem Magen

gen wohl zwanzig kleine zerfleischte oder in zwey bis drey Stücken zerschnittne Eidexen angetroffen, deren er sich vermuthlich auf diese Art bemächtiget.

Wenn man diesen Vogel mit demjenigen vergleichet, was Bellonius von seinem zweeten St. Martin saget, so bleibt gar kein Zweifel übrig, daß es nicht eben derselbe sey. Denn ohne auf die Verhältnisse der Grösse, der Figuren und Farben zu sehen, muß man zugeben, daß die natürliche Gewohnheiten, sehr niedrig zu fliegen und beständig mit heißhungriger Begierde auf kleine kriechende Thiere zu jagen, den Falken und andern edeln Raubvögeln viel weniger, als den Weyhen, Fischgeyern (S. unten No. XXX.) und andern Vögeln dieses Geschlechts zukommen, deren Betragen fast eben so unedel ist, als die Sitten der Hünergeyer [13]).

Uebri-

[13]) Der berühmte Verf. der Britt. Thiergeschichte Hr. Pennant, hat in diesem vom Hr. von Murr lat. und deutsch übersezten Werke, diesem Vogel auch die engl. Benennung Hen-harrier beygelegt und so wohl diesen, als Hr. von Büffons folgenden Ringelfalken unter einerley Nummer beschrieben; der lezte will aber diese Benennung lieber auf den Ringelfalken allein, als auf den gegenwärtigen St. Martin zugleich, angewendet wissen. Die Pennantische illum. Figur scheint uns indessen mit des Hr. Edwards blauen Falken sehr wohl übereinzustimmen.

M.

Uebrigens pflegen unsere Falkonierer diesen St. Martin, auch den sperberartigen Fischgeyer (La Harpaye - epervier) zu nennen; denn das Wort *Harpaye* ist bey ihnen ein Geschlechtsname, den sie nicht blos dem hier beschriebnen St. Martin, sondern auch dem Ringelfalken und Fischgeyer beyzulegen gewohnt sind.

Tab. XXV. Ringelfalke. Pag. 17.

. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. No. 443.

XXIX.

Der Ringelfalke oder Halbweyhe [14]).

Tab. XXV.

Buff. Fol. No. 443. 480. in 8vo. Pl. IX.

In Ansehung der Neigungen und Sitten, hat dieser Vogel mit dem vorigen St. Martin sehr viel Aehnlichkeit. Beyde fliegen sehr niedrig, um Feld-

14) Subluteo *Gesn.* Av. p. 48. Pyrargus accipiter *Will.* ornith. p. 40. Aigle à queuë blanche *Alb.* Tom. II. p. 3. Pl. V. Perturbateur dns Poules *ibid.* Tom. III. p. 2. Pl. III. Das Männchen heißt im Engl. Henharrow oder Henharrier (Hünerfresser) *British Zool.* Pl. A. 6. et 7. Falco torquatus. Le Faucon a collier. *Briss.* Ornith. 1. p. 100. n. 7. *Buff.* 8vo. 1. p. 303. La *Soubuse.*

A. d. V.

Falco Pyrargus *Linn.* XII. p. 126. n. 11. *Edw.* Av. T. 291. Faucon a queue annelée. Ring-tail the Female. Pyrargus, accipiter canadensis. Seeligm. Vögel Vol. V. T. 2. Ringelfalke Pennants Britt. Thierg. Tab. IX. X. p. 65. Pontopp. Dännem. Tab. XII. p. 166. Buteo albus *Charlet.* Hall. Vögel p. 217. der aschfarbne Falke, mit weissem, schwarz gewürfeltem Schwanze. Kleins Vogelhist. p. 100. Falco plumbeus, caudâ tessellatâ Der Bley-

 falke,

Feldmäuse und kriechende Thiere zu erhaschen. Beyde machen sich auf den Hünerhöfen furchtbar und besuchen die Taubenschläge, um junge Tauben und Küchelchen zu rauben. Beyde gehören unter die unedlen Räuber, die nur schwache Geschöpfe überfallen; man sollte sie daher eben so wenig Falken, als Würger nennen, ob ihnen gleich die Naturforscher gemeiniglich eine oder die andere von diesen Benennungen beylegen. Ich würde diesen Ringelfalken, aus diesem Grunde, gern aus der Liste der Falken hinwegnehmen, und ihn blos unter dem Namen des Halbweyhen (Soubuse), den aschgrauen Geyer aber unter der Benennung des St. Martins anführen.

Das Männchen des Halbweyhen ist, wie bey andern Raubvögeln, viel kleiner, als das Weibchen. Wenn man sie aber beyde gegen einander hält, so wird man finden, daß nur das Weibchen mit einem Halskragen, oder mit kleinen straubichten Federn um den Hals versehen ist. Diese Verschiedenheit, welche man leicht für ein Unterscheidungsmerkmal der Gattung ansehen könnte, verleitete uns anfänglich, den auf der 480ten illuminirten Platte vorgestellten Vogel nicht für das Männchen der auf der 443ten Platte befindlichen weiblichen Halbweyhe zu halten. Wir wurden aber durch sehr geschickte Falkenirer aus unserm Irrthum gerissen und wir entdeckten in der Folge, bey genauerer Betrachtung, wirklich einerley Verhältnisse zwischen dem Schwanz und den Flügeln,

falke, mit gewürfeltem Schwanze, das Männchen; der Ringelfalke. Müllers Linn. Syst. 2 B. p. 70. der Bleyfalke, Ringschwanz. M.

Flügeln, einerley Vertheilung der Farben, einerley Bildung des Halses, des Kopfes und Schnabels u. s. w. Es war daher nicht möglich, uns länger gegen ihre Belehrungen zu setzen. Wir blieben hauptsächlich deswegen so lange bey unserer Meynung, weil fast alle Naturforscher der Halbweyhe den vorher beschriebnen St. Martin als Männchen beygesellet hatten. Es kostete tausend wiederhohlte Vergleichungen, ehe wir uns mit Grund entschlüssen konnten, die entgegen gesetzte Meynung anzunehmen.

Wir wollen hier nur noch anmerken, daß die Halbweyhen so wohl in Frankreich, als in Engelland angetroffen werden. Sie haben lange und eben so dünne Beine, wie der St. Martin. Sie legen in ein von dicken Reisern erbautes Nest vier oder auch nur drey **röthliche Eyer**, und es scheint, als ob der vorige Sankt Martin so wohl, als die Halbweyhen und der folgende Fischgeyer gleichsam ein eigenes kleines Geschlecht ausmachten, welches dem Geschlechte der Hünergeyer und Weyhen viel näher, als dem Geschlechte der Falken, verwandt ist [15].

[15]) Hr. Skopoli in der Beschr. seines Vogelkabinets, vom Hrn. D. Günther übersezt p. 3. nennt den Falco Pyrargus *Linn.* den weißgeschwänzten Adler, Steingeyer, Weißkopf, Gelbschnabel, auf Krainisch *Postoina*, Ital. *Avoltoio*, *Aquilone*. In Krain ist er grösser, als ein Hahn, und aschgraulich, der Bauch mit röthlichen Federn besprengt. So wohl die Flügel, als Schwanzfedern haben schwarze Spitzen. Uns scheint indessen dieser Vogel hier mit dem Fischadler (S. 1. B. n. IV. Tab. V—VII. p. 125.) verwechselt.

XXX.

Der Fischgeyer [16]).

Tab. XXVI.

S. Büff. Fol. N. 460.

Das französische Wort Harpaye ist ein alter Geschlechtsname, den man ehemals allen Vögeln vom Geschlechte der rostigen und Sumpfweyhen, auch einigen damit verwandten Gattungen, als den

wechselt zu seyn. Dieser sollte daher lieber *Albicilla*, und unser Halbweyhe *Pyrargus* genennt werden. Nach der Linneischen Beschreibung hat der Bleyfalke gelben Nasenwachs, und eben solche Füsse. Der Körper ist aschgrau oder bleyfarbig, der Bauch blaß, und mit länglichten rothen Flecken besetzt. Die Augen stehen in einem weissen Ringe. Der Schwanz ist weiß und mit Ringen gezieret. Das Männchen hat von unten Querflecken, die bey dem Weibchen in die Länge herunterlaufen. leg. Klein. l. cit. u. Hallen. l. c.

M.

16) Frisch. I. Tab. 78. (1 Fuß 6 Z.) der Fischgeyer, Brandgeyer. Vultur s. Lanarius medius. Vautour. Lanier *Briss.* Av. I. p. 115. n. 30. Circus rufus. Le Busard roux. *Buff.* 8vo I. p. 306. La Harpaye. Harpaye-rousseau des Fauconniers. B. u. M.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. No. 460.

den Halbweyhen und St. Martinsvögeln, die Harpaye-éperviers heissen, beylegte. Wir haben dieses Wort zu einem Gattungsnamen gemacht und es besonders auf die Art, wovon hier die Rede ist, angewendet. Die Falkenirer nennen sie den röthlichen Fischgeyer (Harpaye rousseau); unsere Namenverfertiger aber den rothen Weyhen (Busard-roux.) Herr Frisch hat ihm den Namen des mitlern würgenden Geyers (Vautour Lanier moyen), dem Sumpfweyhen aber, mit eben so wenig Rechte, die Benennung des großen würgenden Geyers (Grand Vautour lanier) ertheilet. Wir haben das einfache Wort Harpaye allen andern vorgezogen, weil zuverläßig dieser Vogel weder ein Geyer, noch ein rostiger Weyhe ist. Er hat eben die natürliche Sitten und Gewohnheiten, die wir von beyden vorhergehenden Vögeln erzähleten. Er stößt eben so, wie der weiße Hans oder Lerchengeyer (S. I. B. n. VII. p. 157. Tab. X.), auf die Fische und holet sie lebendig aus dem Wasser.

Nach Herrn Frischs Meynung scheint er ein viel schärferes, durchdringenderes Gesicht, als alle andere Raubvögel, zu verrathen, weil seine Augenbraunen ungleich weiter über die Augen hervorstehen. In Frankreich ist er so bekannt, als in Deutschland, und pflegt sich am liebsten an niedrigen Oertern, besonders an den Ufern der Flüsse und Teiche aufzuhalten. Da er in Absicht seiner übrigen gewöhnlichen Lebensart beyden vorherbeschriebenen Vögeln gleichet, so wollen wir uns nicht weitläuftiger in seine Beschreibung einlassen.

XXXI.

Der rostige Weyhe[17]).

Tab. XXVII.

Büff. in Fol. N. 424. in 8vo. Pl. X.

Gemeiniglich pflegt man diesen Vogel den Sumpfweyhen zu nennen. Weil aber in unserm Himmelsstrich wirklich nur diese einzige Gattung von rosti-

17) Griech. κίρκος. Lat. *Circus Aldr.* Av. Tom. I. p. 351. Milvus aeruginosus Id. p. 396. Vultur fuscus s. Lanarius. *Frisch* II. Tab. 77. Fr. Le Fau-perdrieux. *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux p. 114. *Harpaye à tête blanche* (de quelques Fauconniers.) *Buff.* 8. 1. p. 308. Busard des Marais *Alb.* T. I. p. 4. Pl. III. *Briss.* I. p. 115. n. 29. Accipiter Circus palustris. Engl. The Moor Buzzard. *British Zool.* Pl. A. 5.

A. d. V.

Hallens Vögel. p. 213. n. 148. Der rostige Weyhe, Kleins Vogelhist. p. 97. Der buntrostige Falke. Müllers Linneisches Nat. system. II. p. 88. Der Hünerweyhe. Pontopp. Dänn. p. 165. Hünergeyer. Briss. der Wasserfalke. Pennants Britt. Thiergesch. p. 64. Tab. VIII. brauner Rohrgeyer, Wasserfalke. *Linn.* S. N. XII. p. 130. n. 29. Falco aeruginosus. Ital. *Pojana rossa. Zinan.* 83. Schwed. Hoens-tjuf. *Faun.* Suec. 66. Dänn. Honse Hoeg. Dvergglente. *Brunnich.* p. 5. Milvus palustris *Charlet.*

M.

Tab. XXVII. der rostige Weÿhe. Pag. 22.

v. Buff. Vögel II. T. Büff. fol. No 424.

rostigen Weyhen angetroffen wird, haben wir ihn auch nur schlechthin Busard nennen wollen.

Dieser Vogel ist gefräßiger und minder träge, als der gemeine Weyhe. Dies ist auch vielleicht der einzige Grund, warum er zwar für weniger dumm, aber für ungleich bößartiger gehalten wird. Die Kaninichen haben an ihm einen grausamen Feind, und er ist auf die Fische nicht minder begierig, als auf Wildpret.

An statt sich, wie der ordentliche Weyhe, in bergichten Wäldern aufzuhalten, findet man ihn vielmehr in Gebüschen, auf Hecken, im Schilf, nahe bey fischreichen Teichen, Flüssen und Sümpfen. Er horstet in flachen Ebenen, und bauet sein Nest nicht weit von der Erde in die niedrigen Sträucher oder wohl gar auf kleine mit Pflanzen dichte bewachsene Hügel. Die Anzal ihrer Eyer beläuft sich von dreyen bis zu vieren. Obgleich die rostige Weyhe mehr Junge als die gemeine Weyhe auszubrüten; ob sie gleich, wie diese, mehr stille zu sitzen, als zu fliegen, und in Frankreich einheimisch zu seyn, auch das ganze Jahr hindurch sich daselbst aufzuhalten scheinet, so ist sie doch hier viel rarer und schwerer zu finden, als die gemeine.

Man wird den rostigen Weyhen so leicht nicht mit dem schwarzen Geyer verwechseln können, ob sie wohl beyde vieles miteinander gemein haben. Wenn man sich nur erinnert, daß der rostige Weyhe, gleich den gemeinen Weyhen, Wespenfalken u. s. w. mit einem kurzen, starken, die Geyer aber mit einem weit längern Halse versehen sind. Ueberhaupt

berhaupt aber unterscheidet man die rostige Weyhen von den gemeinen ohne Mühe:

1) an den Oerten ihres Aufenthaltes;

2) an dem schnellern und sicherern Fluge;

3) an den Stellen, wo jener zu horsten pfleget, wozu er niemals hohe Bäume, sondern gemeiniglich das platte Land oder Büsche wählet;

4) an der Länge seiner Schenkel, die bey dem rostigen Weyhen, wie bey dem St. Martinsvogel und dem Halbweyhen, verhältnißmäßig viel höher und schlanker sind, als an andern Raubvögeln.

Die rostige Weyhen jagen vorzüglich auf Wasserhüner, Taucher, Enten [18]) und andere Wasservögel. Sie stossen gern auf die Fische, und hohlen sie mit ihren Krallen lebendig aus dem Wasser. Fehlt es ihnen an Wildpret oder an Fischen, so nähren sie sich indessen mit kriechenden Thieren, Kröten, Fröschen, und andern Wasserinsekten. Ob sie gleich viel kleiner sind, als die gemeine Weyhen, so brauchen sie doch zu ihrer Jagd ein weitläuftigeres Revier, vermuthlich, weil sie bey mehrerer Lebhaftigkeit sich mehr in Bewegung erhalten, und folglich auch ein lebhafteres Bedürfniß des Hungers fühlen. Auch in der Wachsamkeit haben sie vor den gemeinen Weyhen einen grossen Vorzug.

Bello-

18) Sie werden daher auch an einigen Orten Entengeyer genennet. S. Pennant britt. Thierg. p. 64. M.

Bolonius will rostige Weyhen gesehen haben, die zur Kaninchen- Rebhüner- und Wachteljagd ordentlich abgerichtet waren. Sie haben einen viel schwerern Flug, als die Geyer. Wenn man mit Falken auf sie jagen will, so erheben sie sich nicht, wie die Geyer, sondern entfliehen in einer horizontalen Richtung. Ein einzelner Falke ist nicht hinreichend, sie zu überwältigen. Sie würden sich seiner leicht erwehren, und ihn wohl gar überwinden können. Sie vertheidigen sich besser, als die Geyer, weil sie mehr Stärke und Muth besitzen. Daher müssen, an statt eines, wenigstens zween bis drey Falken auf einem solchen Weyhen losgelassen werden, wofern man zu seinem Ziele gelangen will. Den Baum- und Kirchenfalken sind sie ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens. Sie hüten sich, ihnen zu begegnen, und entfliehen, so bald sie einen solchen Weyhen erblicken. 19)

19) Das Gewicht eines rostigen Weyhen beträgt, nach Hrn. Pennant, gemeiniglich 20 Unzen, die Länge 2 Zoll, der Durchmesser der ausgebreiteten Flügel 4 Schuh 3 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, das Nasenwachs (cera) wird im Pennant gelb, im Linne und Hallen, grünlich oder gelbgrün, vielleicht nach dem Unterschiede des Alters, angegeben. Die längliche Nasenlöcher gleichen gespaltenen Bohnen, der Rachen ist blauschwarz, die Zunge breit und weich, die Gaumenspalte weit, der Regenbogen safrangelb oder asch- und nußfarbig. Der Kopf ist, nach dem Willughby von oben gelbroth oder weißgelb und schwarz gestreift, der Leib von oben bis unten schokoladefarbig mit Rostfarbe vermengt. Kehle, Achseln und Füße sind gelb. Herr

Fremde Vögel,

welche mit dem Hünergeyer, dem Weyhen und Halbweyhen, in Verwandtschaft stehen.

XXXII.

Die Sperberschwalbe.[20])

Tab. XXVIII.

Dieser Vogel, welchen Katesby den Sperber mit dem Schwalbenschwanze, Brisson aber den Karolinischen Geyer nennet, „wiegt vierzehn

Hr. Pennant hat Vögel dieser Art mit ganz weissen Kopf und Kiefer gesehen; andere hatten einen weissen Fleck an den Flügeldecken. Die Flügel bedecken fast gänzlich den Schwanz, die Oberschenkel sind stark besiedert. M.

20) *Catesby H. Nat. de la Caroline* T. I. p. 4. Pl. IV. *Buff.* 8vo I. p. 312. Epervier à queue d'Hirondelle.

Hallens Vögel p. 212. n. 147. Die Purpurfarbne Sperberschwalbe. Müllers Linn. Nat. syst. p. 86. Der Langschwanz, der karolinische Habicht. Kleins Vogelhist. p. 97. Der Schwalbenfalke, Falco Peruvianus, caudâ furcatâ. Engl. The Swallow-Tail. Hawk. Seeligm. Vögel I. Tab. VIII. Der Habicht mit dem Schwalbenschwanz, der Schlangenhabicht. Accipi-

Tab. XXVIII. Sperberschwalbe. Pag. 26.

v. Büff. Vögel II. T. Catesby.

„zehn Unzen. Sein Schnabel ist schwarz und „krumm. Er hat an den Seiten des obern Theils „keinen Hacken, wie die andern Sperber. Die „grosse schwarze Augen sind in einen rothen Ring „eingefasset. Kopf, Hals, Brust und Bauch „sind weiß. Der obere Theil der Flügel ist, nebst „dem Rücken, dunkel purpurfarbig, nach unten zu „wird er mehr bräunlicht und spielt hier zugleich ein „wenig ins Grüne.

„Die Flügel sind, in Vergleichung mit dem Kör„per, sehr lang, und pflegen sich, in ihrer Ausspannung „auf wenigstens 4 Schuh zu erstrecken. Der dun„kel purpurfarbige Schwanz ist mit grün untermi„schet, und stark gespalten, weil die längste Feder an „den Seiten, die kürzesten in der Mitte wenigstens „acht Zoll an Länge übertrift.

„Diese Vögel fliegen, gleich den Schwalben, lan„ge hintereinander, und fangen im Fluge Käfer, Flie„gen und andere Insekten auf den Bäumen und „Büschen. Man sagt von ihnen auch, daß sie Ei„dexen und andere Schlangenartige Thiere rauben, „daher sie von einigen die Benennung der Schlan„genhabichte bekommen. Ich halte sie hier in „Karolina, fährt Hr. Katesby fort, für Strichvö„gel, weil ich im Winter nie einen dergleichen zu „Gesicht bekommen."

Bey

Accipiter cauda furcata. *Briss.* Av. I. p. 118. n. 36. Milvus Carolinensis. Le Milan de la Caroline. *Epervier à Serpens* de quelques uns. *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 209. *Linn. S. Nat.* Ed. X. Falco forficatus. Ed. XII. p. 129. Falco furcatus. M.

Bey Gelegenheit dessen, was Hr. Katesby hier von diesem Vogel saget, wollen wir nur kürzlich noch anmerken, daß es kein wirklicher Sperber ist, weil er weder dessen Gestalt, noch Sitten an sich hat. Er scheint sich in beyden Absichten vielmehr den Geyern zu nähern. Will man ihn aber nicht für eine Abänderung der europäischen Geyer halten, so kann man sich wenigstens überzeugen, daß er dem Geschlecht überhaupt am nächsten, und ungleich mehr verwandt sey, als dem Geschlechte der Sperber.

Anhang.

Einen ähnlichen, wo nicht eben denselben Vogel scheint der Pater Feuillee [21]) in den Gegenden von Peru beobachtet zu haben. Er beschreibt ihn am angeführten Ort, unter dem Namen: Hirundo maxima Peruviana. avis prædatoris calcaribus instructa, folgendermassen.

Der Schnabel dieses Vogels ist schwarz, spitzig, vorn etwas gekrümmt, an der Wurzel breit und ohngefähr drey linien lang. Von oben bis an den Anfang des Mantels herrscht ein helles Grau, vorn eine Schneeweisse Farbe. Der Mantel selbst ist schwarz, die Flügel erscheinen oben hellbraun, unten fallen sie aus dem Grünen ins Graue. Alle Federn, woraus diese bestehen, sind mit einem graugelben schmalen Saum eingefasset. Unter dem Bauch sieht man einen hellbraunen Band, welcher bis an den Schwanz, ein weisses Feld umschlüsset. Die Federn des gabelförmigen hellbraunen Schwanzes haben eben die Einfassung, wie der Flügel. Die Füße sind kurz, die Zeen mit starken schwarzen Krallen von eben der Figur bewafnet, wie man sie an den Raubvögeln wahrnimmt, nämlich stark zugespitzt, nach unterwärts hackenförmig umgebogen, und nach Verhältniß der Grösse des Körpers eingerichtet. [22])

XXXIII.

[21]) S. dessen Journal des Obseru. physiques &c. Tom. III. p. 33. M.

[22]) Hr. Klein war ebenfalls der Meynung, daß der Pater Feuillee unter dieser grösten peruvianischen Schwalbe mit Raubsporen, vielleicht unsere karolinische Sperberschwalbe verstanden habe. M.

XXXIII.

Der brasilische Sperber, Karakara.

Tab. XXIX.

Von dem Vogel, welchen die Indianer in Brasilien Karakara nennen, führet Markgraf [23]) ausser der Abbildung weiter nichts an, als daß er bey den Portugiesen *Gavion* heisse, zur Gattung der Sperber oder kleinen Adler (Nisus) gehöre und etwa die Grösse des Hünergeyers habe. Die länge des Schwanzes beträgt 9 Zoll, der Flügel aber, die wenn sie zusammen gelegt werden, die Spitze des Schwanzes nicht völlig erreichen, vierzehn Zoll. Das rothe Federwerk ist mit weissen und gelben Punkten gefleckt, der Schwanz weiß und braunbunt gezeichnet. Am Kopf gleicht er einem Sperber. Der Schnabel ist schwarz, hakenförmig übergebogen, und von mittelmäßiger Größe. Dabey hat dieser Vogel gelbe Füße, Krallen, wie ein Sperber, mit langen schwar=

23) *Marcgravii* Hist. Nat. Brasil. p. 211. Circus Brasiliensis. Le Busard du Bresil. *Briss. Av.* I. p. 116. Milvus Brasiliensis *Caracara* dictus. *Raj. Will.* Caracara *Pison, Jonstoni.*

M.

Tab. XXIX. Brasil. Sperber Karakara. P. 30.

G. s.

v. Büff. Vögel II. T.

Marcgrav.

Tab. XXX. der aschfarbige Weÿhe. Pag. 31.

Buff. Vögel II. T. Edw.

schwarzen, sehr zugespitzten halbmondförmigen Fängern, und schöne gelbe Augen.

Herr Markgraf beschreibt überdies den Karakara noch als einen grossen Hünerfeind und sagt, es fänden sich von dieser Art mancherley Abänderungen, weil er auch einige mit weisser Brust und weissem Bauch gesehen.

XXXIV.

Der aschfarbige Weyhe [24]).

Tab. XXX.

Der Vogel aus der Hudsonsbay, welchem Edwards die Benennung des aschfarbigen Weyhen beygeleget hat, wird von ihm ohngefähr in folgenden Worten beschrieben.

An Grösse gleicht er einem Haushahn oder einer Henne von mittlerer Statur, in Ansehung der Figur aber, zum Theil auch der Farben, dem gemeinen Weyhen. Der Schnabel und das Nasenwachs oder die Haut, welche die Wurzel desselben umgiebt, hat ein bleyfarbig blauliches Ansehen. Den Kopf und obern Theil des Halses, decken weisse, mitten dunkelbraun geflekte Federn. Die Brust ist so weiß als der Kopf, aber mit grössern braunen Flecken bemalet. Am Bauch und an beyden Seiten hat er braune, mit runden oder eyförmigen weissen Flecken gezier-

24) The ash-coloured Buzzard. *Edw.* Hist. of Birds. Tom. II. p. 53. Tab. LIII. *Buff.* 8. I. p. 315. Seeligmanns Vögel. Tom. III. Tab. I. Buteo cinereus. Buse cendrée. *Briss.* 1. p. 103. Faucon de la Baye de Hudson. Falco Freti Hudsonis.

gezierte Federn. Die weiche Federn der Schenkel sind weiß und unregelmäßig braungefleckt. Oben auf dem Schwanz erblickt man weisse und schwarze Queerstralen, auf allen obern Theilen aber des Halses, des Rückens, der Flügel und des Schwanzes aschfarbig braune Federn, welche in der Mitte dunkler gefärbt, am Rand aber heller gesäumet sind. Die untere Seite der Flügel hat eine dunkelbraune, weißgefleckte Bekleidung. Die Schwanzfedern werden oberwärts von schmalen, dunkeln, unterwärts aber von weissen Streifen durchkreutzet.

Die Farbe der Schenkel und Füße spielt aus dem Aschfarbigen ins Blauliche. Die Fänger sind schwarz und die Oberschenkel, bis zur Hälfte ihrer Länge, mit dunkeln Federn bedecket.

Dieser Vogel, sagt Herr Edwards ferner, ist auf dem vesten Lande der Hudsonsbay zu Hause, und stößt hier vornämlich auf die weisse Haselhüner [25]).

Nachdem wir diesen von Herrn Edwards beschriebenen Vogel mit den Weyhen, Halbweyhen, Fischgeyern und rostigen Weyhen hinlänglich verglichen hatten, schien er uns, in Ansehung seiner Leibesgestalt und kurzen Füße, von allen merklich unterschieden zu seyn. Er hat gewisser Maaßen die Stellung des Adlers, die kurze Beine des

[25]) Gelinote blanche. Tetrao Lagopus *Linn.* XII, p. 274. M.

des Falken und so blaue Beine, wie der Würger. Es wäre daher natürlicher, ihn zum Falken- oder Würgergeschlecht, als zu den Weyhen zu setzen. Weil aber Herr Edwards einer der größten Vogelkenner war, und es gut gefunden, diesen Vogel zu einem Weyhen zu machen, so haben wir es für unsere Pflicht gehalten, mit Verleugnung unserer Meynung, der seinigen zu folgen und also diesen Vogel in die Reihe der Weyhen zu bringen.

Tab. XXXI. Finkensperber. Pag. 35.

Glaßbach sc.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 467.

XXXV.

Der Sperber. Finkensperber [26].

Tab. XXXI.

Büff. Fol. No. 412. 466. 467. 8vo. Pl. XI.

Die Namensammler unter den Naturforschern haben zwar unterschiedene Gattungen von Sperbern angegeben, die wir aber alle füglich unter

 eine

[26]) Gr. Σπιζίας, Neu Griech. Σιντεεgι; Lat. Accipiter fringillarius, quod Fringillas et minores aves rapiat. Ital. Sparviero. Pohlnisch, Croguler. Schwed. Spacshæk. Engl. Spar hawk. Sparrowhawk. Franz. Das Männchen Emouchet oder Mouchet. Accipiter Fringillarius *Gesn.* Av. p. 51. Accipiter minor *Id.* p. 52. *Nisus* Recentiorum. *Gesn.* Jc. Av. p. 7. *Nisus*: a conatu, *nisu*, quod aues multo se majores rapere *nitatur*. Epervier oder Eparvier. *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux p. 121. Fringillarius accipiter; vulgo *Nisus* dicitur. *Aldrov.* Aves I. p. 344. Epervier. *Albin.* Tom. I. p. 6. Pl. 5. (femelle) und Tom. III. p. 2. Pl. IV. (Male) Nisus sagittatus siue Accipiter fringillarius. Frisch. Tab. XCI. (ein alter Sperber) Nisus sagittatus alter. *Idem* Tab. XCII. (ein junger Sperber). Diese beyde Platten stellen demnach einerley Vogel in unterschiedenem Alter vor. Nisus striatus id. Tab. XC. (das Männchen) L'Epervier. Accipiter. Briss.

eine einzige bringen zu können glauben. Beym Brisson findet man viererley Arten oder Abänderungen: den gemeinen Finkensperber, den gefleckten Sperber 27), den kleinen 28), und den Lerchen-

Briss. Ornith. I. p. 310. The Sparrow-hawk *British Zool.* Pl. A. 10. The male. Pl. A. 12. The Female. de *Buff.* 8vo I. p. 318.

Hallens Vögel p. 201. n. 139. Der Sperber, Lerchenfalke. Pinc, Onnier, Finkensperber. *Nisus*, weil er grössere Vögel, als er selbst ist, fortträgt. Das Männchen Muscetus. Sprinz, *Linn.* Faun. 68. Falconellus feriens. Kleiner Stoßfalke, Schwimmer, Luftschiff, weil er in der Luft unbeweglich hängt, Pontopp. Dänn. p. 166. Spurhæg. *Briss.* Av. I. p. 89. n. 1. Accipiter merularius. *Charlet.* Kleins Vogelhist. p. 100. Der Finckenfalke. Falco Fringillarius. Müllers Linn. Natursyst. II. p. 89. Tab. XXVII. f. 3. Der Sperber, *Linn.* S. Nat. XII. p. 130. Falco Nisus. *Ionst.* Tab. VIII. p. 14. D. Günthers Uebers. von Skopoli Vögeln p. 6. Der Sperber, Finkfalke, Sprinz. *Cours d'Hist. Nat.* T. III. p. 175. *Knorr* Delic. Nat. Tom. II. Tab. J. 3. p. 83. Pennants Britt. Thierg. 11. Abth. pag. 66. Tab. XIII. XIV. M.

27) Accipiter maculatus. L'Epervier tacheté. *Briss.* Av. I. p. 90. Al. Kleins Vogelhist. p. 101. Falco manibus aureis, rostro nigricante: Der Goldfuß mit schwarzem Schnabel. M.

28) Accipiter minor. *Briss.* I. c. p. 91. Le Petit Epervier Seel. Vögel I. T. X. M.

chensperber [29]); wir haben aber gefunden, daß dieser letzte nichts anders sey, als der weibliche Kirchenfalke [30]); so wie wir im kleinen Sperber das junge Männchen vom gemeinen Sperber, im geflekten aber eine zufällige Abänderung der Gattung des gemeinen Sperbers entdecket haben. Herr Klein [31]) war der erste, welcher dieser aus Marienburg erhaltenen Abänderung Erwähnung gethan. Man muß also den kleinen so wohl, als den geflekten Sperber zur gemeinen Gattung zählen, den Lerchensperber aber, als das Weibchen vom Kirchenfalken, gänzlich davon absondern [32]).

Aus unsern illuminirten Platten wird man sehen, daß der junge männliche Sperber No. 466. vom alten No. 467. und Tab. XXXI. hauptsächlich darinn unterschieden ist, daß der junge eine viel weissere Brust und weissern Bauch, mit viel weniger Beymischung des Rothen, als der Alte hat, bey welchem diese Theile fast gänzlich braunroth und von braunen Querbanden durchkreutzt erscheinen, da hingegen an des erstern

29) Accipiter alaudarius. L'Epervier des Alouettes. *Briss.* l. c. p. 110. M.

30) Cresserelle femelle. *Buff.*

31) Ordo Avium p. 53.

32) Der R. v. Linne beschreibt den Sperber als einen Falken mit grünlicher Erhöhung des Schnabels blaßgelben Füssen, weisser Brust mit braungrauen Wellenlinien, und einem Schwanze mit schwärzlichen Querbinden. M.

Brust viel unregelmäßigere Flecken oder Banden beobachtet werden. Bey den Falkenirern heißt der männliche Sperber *Mouchet*. Er ist auf dem Rücken desto brauner, je mehr er an Jahren zugenommen. Die Querbanden der Brust pflegen erst nach der ersten oder zwoten Mausterung diese angezeigte Regelmäßigkeit anzunehmen.

Eben so verhält sichs auch mit dem Weibchen (S. No. 412), das ebenfalls erst nach der zwoten Mausterung die regelmäßige Banden erhält. Um aber von diesem Unterschied und Abänderungen in der Vertheilung der Farben einen deutlichern Begriff zu geben, müssen wir noch anmerken, daß eben diese Flecken an der Brust und am Bauche bey jungen männlichen Sperbern fast gänzlich von einander abgesondert stehen und vielmehr die Figur eines Herzens oder stumpfen Dreyecks, als eine ordentliche einförmige Folge der braunen Farbe ausmachen, wie man sie an den Querbanden auf der Brust und am Bauche des alten männlichen Sperbers wahrnimmt, welcher sich bereits zweymal gemaustert hat.

Am Weibchen sind die braune Querbanden, die man auf der 412ten Platte in fol. siehet, im ersten Jahr ebenfalls nur einzeln stehende Flecken, und man wird im folgenden Artikel am Taubengeyer diese Veränderung noch beträchtlicher, als am Sperber finden.

Das Ungegründete in den Merkmalen, welche unsere Namensammler aus der Vertheilung der Farben bey den Vögeln genommen haben, fällt bey keiner Gelegenheit sichtbarer in die Augen, als wenn man

man im ersten Jahr braune, der länge nach laufende Flecken oder Banden an eben dem Vogel wahrnimmt, dessen Banden im zweyten Jahre zwar eben so gefärbt, aber in die Quere gezogen, erscheinen. Diese wirklich sonderbare Veränderung ist allerdings am Taubengeyer und an den Sperbern am sichtbarsten, man findet sie aber auch in einem stärkern oder geringern Grad an vielen andern Gattungen der Vögel. Alle Methoden also, die sich auf den Unterschied der Farben und auf die unterschiedene Vertheilung der Flecken gründen, werden hierdurch für gänzlich falsch erkläret.

Der Sperber pflegt sich in Frankreich das ganze Jahr hindurch, in ziemlicher Anzal, aufzuhalten. Man hat mir, in den schlechtesten Wintertagen, viel dergleichen Vögel gebracht, welche in den Wäldern geschossen worden. Sie sind alsdann so abgezehrt, daß ihr ganzes Gewicht kaum sechs Unzen beträget. Ihr Körper hat ohngefähr die Stärke vom Körper eines Elsters. Das Weibchen ist viel grösser, als das Männchen, und bauet ihr Nest auf die höchsten Bäume der Wälder [33]). Sie legt gemeiniglich vier bis fünf an beyden Enden rothgelb gefleckte Eyer.

 Im

33) Auch auf grosse Ruinen und hohe Felsen. Man findet ein solches Sperbernest mit seinen 4 Eyern in dem schönen Wirschingischen Werke von Vogelnestern und Eyern, auf der 6ten Kupfert. abgebildet. Hr. D. Günther in Kahle, welcher die Beschreibung darzu liefert, läßt sie theils aus seinem eigenen, theils aus des Geh. Hofr. Schmiedels Kabinett malen und in Kupfer stechen. M.

Im übrigen sind unter den Sperbern die Weibchen so gelehrig, als die Männchen. Sie lassen sich ohne Mühe zähmen und so wohl zur Rebhüner- als zur Wachteljagd abrichten 34). Sie stossen auch auf Tauben, welche sich ohngefähr von ihrem Trupp entfernt haben, und richten unter den **Finken** und andern kleinen Vögeln, die sich im Winter zusammen rotten, die greulichsten Verwüstungen an. In der That muß wohl das Sperbergeschlecht viel zahlreicher seyn, als es zu seyn scheinet, weil, ausser der Menge, welche das ganze Jahr hindurch in unserm Landstrich bleibet, in einer gewissen Jahreszeit wahrschein-

34) In Persien richtet man die Sperber, die Falken und andere Raubvögel nicht allein zum Vogelfange, sondern auch zu andern Arten der Jagd ab. Man fängt es damit folgendermassen an:

Man gewöhnet diese Thiere, aus den Augenhöhlen der wilden Thiere zu fressen. Hierzu wird die Hirnschale des Thieres aufgehoben, und die Haut ausgestopft, daß es scheint, als ob es lebe. Alsdann fängt man an, es nach und nach fortzubewegen. Dieses nöthigt den Vogel, ihm zu folgen, um sein Futter zu finden. Endlich setzt man dieses ausgestopfte Thier auf einen Wagen, welchen ein Pferd, so geschwind als es laufen kann, fortziehen muß. Der Vogel unterläßt nicht, es zu verfolgen. Wenn man ihn alsdann in der Folge mit auf die Jagd nimmt, setzt er sich auf den Kopf der lebenden Thiere, hakt ihnen die Augen wund, folglich erhalten die Jäger hierdurch Zeit, nachzukommen, und sie zu erlegen. S. Voyage autour du Monde par *Gemelli Careri* Tom. II. p. 253. M.

scheinlicher Weise viele nach andern Ländern ziehen 35),

 und

35) Anm. d. V. Ich muß hier billig noch eine ziemlich weitläuftige Nachricht aus dem Bellonius anführen, wodurch nicht allein die Wanderung dieser Vögel erwiesen, sondern auch zugleich erwiesen wird, wie man sie zu fangen pflegt. „Wir befanden uns eben, sagt „Bellonius, an der Mündung des schwarzen Meeres, „oder des Pontus Euxinus, wo sich die Meerenge „des Propontis oder des Meeres, zwischen Thracien „und klein Asien anfängt, und hatten einen der höch„sten Berge bestiegen, als wir einen Vogelsteller an„trafen, der sich auf eine vortheilhafte Art mit dem „Sperberfang beschäftigte. Weil dieser Vorfall sich „eben gegen Ausgang des Aprils ereignete, wo es den „Vögeln unmöglich ist, ihre Nester ungehindert zu „bauen, kam es uns befremdend vor, so viel Hüner„geyer und Sperber von der rechten Seite des gros„sen Meeres da vorbey streichen zu sehen. Der Vo„gelsteller fieng sie mit grosser Geschicklichkeit, ohne daß „ihm ein einziger von diesen Vögeln entwischte. Al„le Stunden fieng er wenigstens über ein Duzend. „Er hielt sich hinter einem Strauch verborgen, von „welchem er einen ebenen oder glatten viereckichten „Heerd, von ohngefähr zween Schritte im Durchmes„ser, etwa zween oder drey Schritte vom Busch, an„gelegt hatte. Es waren um denselben Heerd sechs „Stäbe, auf jeder Seite drey, von Mannshöhe und „einen Zoll dick, eingesteckt. An dem obern Ende je„des dieser Stäbe war, gegen die Seite des Heerdes „hin, ein Einschnitt angebracht. An diesen Einschnit„ten war ein weites Nez von grünen Faden bevestigt,

„und

und weil überhaupt dies Geschlecht in dem alten vesten
lande

„und in Mannshöhe über den Heerd gespannet. Mit„ten auf dem Platze befand sich ein Pfahl, eines Vor„derarmes, oder einer Elle lang, an dessen Spitze der „Vogelsteller eine Schnur bevestigt hatte, die er mit „sich hinter den Busch nahm. An eben dieser Schnur, „die schlaff herabhieng, waren auch unterschiedene „Vögel bevestigt, welche die auf den Vogelheerd ge„streute Körner auflasen. Sobald nun der Vogel„steller in der Ferne, von der Seite des Meeres her, „einen Sperber wahrnahm, bracht er diese Vögel „durchs Anziehen der Schnur, zum Flattern. Der „Sperber, der sich auf sein scharf Gesicht verlassen „konnte, und diese Vögel in einer Entfernung von „einer halben Meile schon flattern sah, beschleunigte „plötzlich seinen Flug, und stürzte, in der Meynung „diese kleine Vögel zu stossen, so unbesonnen ins Nez, „daß er in demselben gleichsam wie begraben lag. „Jetzt faßte ihn der Vogelsteller und steckte seine Flü„gel bis an d.e Biegung derselben in einen beson„ders dazu eingerichteten leinen Lappen, womit er ihm „die Vorderflügel, Schenkel und Schwanz bevestigte. „Wenn er ihn so weit gebracht hatte, ließ er ihn an „der Erde liegen, wo er sich weder bewegen, noch frey „machen konnte. Kein Mensch konnte begreifen, wo„her eine solche Menge von Sperbern kam. Denn „in den zwo Stunden, die wir hier zubrachten, hatte „der Vogelsteller, deren mehr als dreyßig in seinem „Nez gefangen. Ja ein einziger Mensch konnte hier „in einem Tage beynahe hundert Sperber fangen. Die „Hünergeyer und Sperber kamen in ganzen Zügen,

„die

lande so wohl [36]) als in Schweden [37]) und bis an das Vorgebirge der guten Hofnung [38]) sich ausgebreitet hat [39]).

XXXVI.

„die man so weit von ferne sehen konnte, als die Au„gen reichten. S. *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux „p. 121. Cf. Hallen, l. c. p. 204.

[36]) In Japan sind die Sperber so gemein, als allenthalben in Ostindien. *Kæmpf.* Histoire du Japon Tom. I. p. 113.

[37]) *Linné* Faun. Suec. no. 68.

[38]) *Kolbe* Description du Cap de bonne Esp. Tom. III. p. 167. 168. oder Kolbens Beschr. des Vorgeb. der „guten Hofnung Frf. 1745. 4to. p. 389. Man fin„det auf dem Vorgebirge Sperber, welche in nichts, „weder in ihren Neigungen, noch am Leibe, von den europäischen sich unterscheiden. M.

[39]) Im Hallen werden l. c. p. 202. noch einige Verschiedenheiten von Sperbern angegeben. Die Illyrischen, heißt es daselbst, haben einen schwärzlichen Rücken, und sollen von keiner Dauerhaftigkeit seyn. Die afrikanischen besitzen schwarze Augen, ziemlich lange Flügel und eine mit schwarzen Wellen in die Quere gemalte Brust. Die Tridentinischen sind schnell im Fluge. Sie werfen die gefangene Lerchen oft wieder an die Erde und fangen sie von neuem; Uebrigens haben die Sperber gemeiniglich die Grösse einer Taube, sie pflegen 4 bis 5 Unzen zu wiegen, vom Schnabel bis zum Schwanze vierzehn Zoll lang, und

und mit ausgespannten Flügeln 26 Zoll breit zu seyn. Der Schnabel ist kurz, krumm, blaulich und gegen die Spitze schwarz, die Ecke des Schnabels scharf und länglich, der Gaumen blau, die Zunge dick, flach, schwarz, und ein wenig gespalten. Aus dem gelben Regenbogen spielen ziemlich große Augen hervor. Sie liegen unter den Augenbraunen, welche, gleich einem Wetterdach über die Fenster, hervorgerückt sind. Die zusammengefaltete Flügel erreichen kaum die Mitte des Schwanzes, welcher ohngefähr die Länge zwoer Händebreiten hat.

Wegen seines Muthes, den er bey allen Gelegenheiten sehen läßt, nimmt man den Sperber auch zur Falkenjagd. Weil er aber die Stange nicht so gut, als die Falken hält, wird er nicht oft gebraucht. Er fliegt gegen den Wind und läßt sich mehrentheils gegen Abend auf seine Stange nieder. Seine gewöhnlichste Stellung ist, aufgerichtet auf den Beinen zu stehen mit einer ziemlich verwegnen Miene den Rücken in einen Buckel zu ziehen, und den Bauch gleichsam schwebend zu halten. Im Fluge schießt er mit einer Geschwindigkeit fort, welche zu Erbeutung der Lerchen, Rebhüner, Sperlinge u. s. w. erfordert wird. Besonders lernt er aus Erfahrung, ein erhitzter Verfolger der armen Finken zu werden. Wenn sie sich einander begegnen, so erregen beyde Partheyen, aus entgegengesetzten Bewegungsgründen, ein heftiges Geschrey. (S. Hallen p. 203.) Der Sperber ist, wie der vierfüßige Vielfraß, niemals vollkommen satt. Er verschlingt oft seinen eignen Mist aus grossem Heißhunger.

Die Lerchen drücken sich vor dem Sperber auf die Erde nieder. Man setzet ihn auf die Hand, und nöthigt ihn dann und wann zu flattern. Hierauf untersteht sich die Lerche, besonders zu der Zeit, wenn sie ihre Federn verliert, nicht mehr, in seiner Gegenwart die Flügel zu erheben. Man pflegt sie daher, unter diesen Umständen, durch eine reitende Person, haufenweise ins Garn zu treiben. M.

XXXVI.

Der Taubengeyer [40]).

Tab. XXXII.

v. Büffon Fol. No. 418. 461. in 8v. Pl. XII.

Der Taubengeyer ist ein schöner und viel grösserer Vogel, als der Sperber, mit welchem er aber doch, in Ansehung seines natürlichen Betragens

40) Gr. Ἀστερίας. Accipiter stellaris. Astur. Ital. Astore. Deutsch: Habicht, grosser Habicht. Pohln. Jastrzabwielki oder jastrzabgolebiow. Engl. Staf-hawk oder Gos-hawk oder Egret. Accipiter major Firmico, et recentioribus *Astur*. *Gesn*. Ic. Av. p. 7. Eiusd. Av. p. 3. Accipiter palumbarius *Gesn*. Av. p. 51. *Aldr*. Tom. I. p. 342. Asterias *Eiusd*. Tom. I. p. 336. Autour *Alb*. Tom. II. p. 5. Pl. VIII. Milvus, siue Astur, Autour. Frischs Vögel Tab. 72. der junge graue Geyer. Accipiter stellatus s. guttatus. Milan. Id. Tab. 73. Eine Abänderung des vorigen. Falco sagittatus Eiusd. Tab. 81. Das Weibchen, das erst einmal gemaustert hat. Falco eiusd. Tab. 82. Ein älteres Weibchen. L'Autour *Brisson*. Ornith. Tom. I. p. 317.

v. *Buff*. 8. I. p. 326.

Der Taubengeyer. Neues Hamb. Mag. 37 St. Taubenfalke Pontopp. Dänn. p. 165. Hallens Vögel p. 216.

Tab XXXII. der Taubengeyer. Pag. 46.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 418.

gens und eines gewissen Charakters, viel Aehnlichkeit hat, welcher ihnen beyden, und unter den Raubvögeln hauptsächlich nur ihnen und den Würgern eigen ist, nämlich kurze Flügel zu haben, die, wenn sie zusammen geleget sind, noch lange nicht bis an die Spitze des Schwanzes reichen. Ausserdem kömmt auch der Taubengeyer mit dem Sperber noch darinn überein, daß bey jenem, wie bey diesem, die erste Schwungfeder kurz und vorn abgerundet, die vierte hingegen die längste unter allen ist.

Die Falkenirer theilen die Jagdvögel in zweyerley Klassen, nämlich in diejenigen, welche sie bey der eigentlichen Falkenjagd gebrauchen, und in diejenige, die sie bey der so genannten Geyerjagd anwenden. Unter dieser letzten Klasse sind nicht allein abgerichtete Taubengeyer, sondern auch Sperber, Fischgeyer, Weyhen, u. s. w. begriffen.

Ehe

p. 216. n. 153. Der schwärzl. Falk mit pfeilförmigen Flecken. Müllers Linn. Naturs. II. p. 88. Der Taubenhabicht, Sternfalke.. Kleins Vogelhist. p. 95. Taubenfalke, Stockahr. Engl. Goshawk, vielleicht weil er die jungen Gänse sowohl, als die jungen Hüner und Tauben, mit sich hinweg führet. *Briss.* Av. I. p. 91. Astur Autour. Accipiter major *Jonst.* stellaris *Schwenkfeld.* Der gröste gepfeilte Falk 1 F. 7 Zoll. Frisch. *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. VII. *Bom.* Dict. I. p. 495. Autour. Tiercelet *Linn.* S. Nat. XII. p. 130. Falco palumbarius. *Faun.* Suec. §. 67.

M.

Ehe der Taubengeyer seine Federn zum erstenmal verlohren, oder im ersten Jahre seines Alters, hat er auf seiner Brust und am Bauche senkrecht herablaufende braune Flecken. Wenn er aber erst etlichemal die Federn verlohren und andere wieder bekommen, so verwandeln sich diese längs herablaufende in querlaufende Flecken, die sich hernach die ganze Lebenszeit hindurch erhalten. Es ist also nichts leichter, als in Beurtheilung und Kenntniß dieses Vogels zu irren, der in zween unterschiedenen Zeitpunkten seines Lebens, eine so merklich unterschiedene Zeichnung hat. Eben diesem Irrthum haben wir dadurch vorbeugen wollen, daß wir diesen Vogel auf den grossen Platten in beyderley Alter, als in der 418 Nummer alt, in der 461ten aber jung, vorstellen lassen.

Uebrigens bemerkt man am Taubengeyer viel längere Füße, als an andern, die man mit ihm vergleichen oder verwechseln könnte [41]), wie z. B. den Geyerfalken, der fast eben diese Größe hat. Der männliche Taubengeyer ist, wie die meisten Raubvögel, viel kleiner, als das Weibchen. Beyde werden

[41]) Der Vorwurf, welchen Hr. von Büffon hier dem Ritter von Linne machet, daß er den Geyerfalken für den Taubengeyer gehalten, welcher doch leicht von jenem sich unterscheiden ließ, weil der letzte gemeiniglich schön gelbe, der erste hingegen blaßgelbe oder blauliche Füsse hätte, gründet sich auf die 6te Ausgabe des Linneischen Systems, die schon längst von ihm selbst verworffen oder wenigstens ganz umgeschmolzen ist. M.

den auf der Jagd als Stoßvögel, aber nicht als Lockvögel gebraucht. Sie können sich nicht so hoch schwingen, als diejenigen, welche nach Verhältniß der Größe ihres Körpers, mit längern Flügeln begabet sind. Wir haben von ihnen schon erinnert, sie hätten vieles in ihrer Lebensart mit den Sperbern gemein. Niemals schiessen sie senkrecht auf ihre Beute herab, sondern stossen sie vielmehr von der Seite.

Aus der vom Bellonius kurz vorher angeführten Erzählung vom Sperberfange begreift man zugleich die Art, wie die Taubengeyer gefangen werden. Man bedient sich auch darzu einer weissen Taube, welche dem Geyer in desto grösserer Entfernung in die Augen fällt. Eine solche Taube stellt man zwischen vier Netze, welche in einem neun bis zehn Fuß langen und eben so breiten Raum, neun bis zehn Fuß hoch, um dieselbe herum gespannet sind [42]. Der Geyer stößt alsdann in schreger Linie auf die Taube, und man siehet gleich aus der Art, wie er sich in dem Netze verwickelt, daß die Taubengeyer nicht senkrecht auf ihren Raub stürzen, sondern von der Seite ihn zu schlagen suchen. Die Fesseln, in die er gefallen, verhindern den Raubgierigen Geyer nicht

[42]) Eine andere Art, sie zu fangen, findet man in Tänzers Notabil. Venatoris &c. Nürnb. 1731. 8vo p. 131. „Die Habichte, heißt es daselbst, streichen im Junio „weit von der Horst ab, und werden dann in „Habichtkörben, Rinnen, und Satteln, d. i. auf ei„ner Taube gefangen, welcher man Harschlingen „mit einem Leder auf dem Rücken befestigt.

M.

nicht, seine Beute zu verzehren, er giebt sich nicht einmal eher die Mühe, sich aus dem Netze loßmachen zu wollen, bis er seine Mahlzeit gethan hat.

Der Taubengeyer findet sich in den Gebirgen von Franche-Comté, von Dauphiné, von Bugey, so gar in den Wäldern der Provinz Bourgogne und in den Gegenden um Paris; viel häufiger ist er aber in Deutschland, als in Frankreich anzutreffen, und die Gattung scheint sich in den nördlichen Ländern bis nach Schweden, auch in den östlichen und südlichen Gegenden bis nach Persien und in die Barbarey ausgebreitet zu haben. In Griechenland giebt es, nach Belons Berichte, zur Falkenierkunst die besten. „Sie haben daselbst, sagt er, „einen grossen Kopf, einen starken und federreichen „Hals. Die Armenischen, fügt er hinzu, haben „grüne, die Persischen aber helle, tiefe eingedrückte „Augen. Die Afrikanischen, welche man am „wenigsten zu achten scheinet, sind im ersten Jahre „mit schwarzen und nach der ersten Mausterung mit „rothen Augen begabet. Dieser Charakter ist aber „nicht blos den afrikanischen Taubengeyern eigen; „denn unsere französische bekommen ebenfalls desto „röthere Augen, je mehr sie am Alter zunehmen."

Es giebt sogar unter den französischen Geyern einen Unterschied oder eine Abänderung in den Farben der Federn, welche die Naturforscher zu einem gewissen Irrthum verleitet hat [43]; man verwandelt einen Tau-

[43]) Anm. d. V. Hr. Brisson hat im 1 Bande p. 114. n. 28. unter dem Namen Circus major, Gros-Busard diesen

Taubengeyer in einen rostigen Weyhen (S. die Folioplatten n. 423.) blos weil seine Federn gelbbraun (blond) gefärbt sind. Um seines noch niederträchtigern Charakters willen, als der braune Geyer hat, und weil er noch unfähiger ist, wohl abgerichtet zu werden, hat man ihn für eine Art von Weyhen gehalten, und ihm auch diese Benennung beygeleget. Er ist indessen zuverläßig ein Taubengeyer, den aber die Falkenirer nicht in ihre Schulen haben aufnehmen wollen.

Man findet auch noch eine sehr geringe Abänderung des vorigen gelbbräunlichen Taubengeyers (Autour blond), die sich blos durch einige weisse Flecken auf den Flügeln unterscheidet, um derent willen man sie den geflekten Weyhen 44) genennet hat. Allein dieser bunte Vogel ist so wohl, als der gelbbräunliche, ein Geyer und kein Weyhe.

Ich habe lange Zeit ein Männchen und ein Weibchen vom braunen Taubengeyer unterhalten und füttern lassen. Das Weibchen fand ich wenigstens um den dritten Theil grösser, als das Männchen. Es fehlten mehr als zehn Zoll, ehe die zusam-

diesen gelbbraunen Geyer (Autour blond) beschrieben, und eine besondere Gattung daraus gemacht, die nicht allein von den Geyern, sondern auch allen andern Arten der Weyhen unterschieden seyn soll. Es ist indessen sehr zuverläßig, daß er nur eine geringe Abänderung unter den Geyern ausmachet, von welchen er bloß in der Farbe seiner Federn abweichet.

44) S. Brisson l. c. Circus varius. Le Busard varié.

nen gelegte Flügel sich bis an die Spitze des Schwanzes erstreckten. In einem Alter von vier Monathen, welches mir das Ziel des Wachsthums dieser Vögel zu seyn schien, war das Weibchen grösser, als ein Kapaun. In der ersten Jugend, bis zur fünften oder sechsten Woche, haben diese Vögel ein weißgraues Ansehen. Allmählig werden sie auf dem ganzen Rücken, am Hals und auf den Flügeln braun. Der Bauch und die Kehle sind nicht einer so grossen Veränderung der Farbe unterworfen. Gemeiniglich bleiben diese Theile weiß, oder werden gelblich und bekommen im ersten Jahre senkrechte braune Flecken, in den folgenden Jahren braune Querbanden.

Der Schnabel ist schmutzig blau und die **Wachshaut** (Cera) um die Wurzel desselben bleyfarbig; die Schenkel sind kahl, die Krallen dunkelgelb, die Fänger schwarz, die braune Schwanzfedern durch breite, schmutzig graue Querbande bezeichnet. Das Männchen hat im ersten Jahr unter seiner Kehle eine Mischung von röthlicher Farbe, die bey dem Weibchen fehlet, welchem es übrigens in allen Stücken, die Größe nur allein ausgenommen, vollkommen gleichet; denn es ist, wie schon gesagt, allemal um einen Drittheil kleiner.

Ob indessen gleich das Männchen viel kleiner ist, als das Weibchen, so hat man doch bemerket, daß es vielmehr Verwegenheit und Bosheit besitzet. Beyde lassen sich nicht gut zähmen. Sie hakten oft auf einander, aber mehr mit den Fängern, als mit dem Schnabel, dessen sie sich blos zur Zerstückung der Vögel und anderer kleiner Thiere oder zur Verwundung derjenigen bedienen, welche sie greifen wollen.

len. Den Anfang ihrer Vertheidigung machen sie allemal mit den Fingern. Sie werfen sich auf den Rücken, sperren den Schnabel auf und bemühen sich mehr, mit ihren Fängern zu zerfleischen, als mit ihrem Schnabel zu beissen.

Nie hat man von diesen Vögeln gehört, wenn sie gleich allein in einem Vogelhaus eingesperrt gewesen, daß einer gegen den andern eine Zuneigung gefasset hätte. Sie waren hier zwar den ganzen Sommer hindurch, vom Anfange des Mayes, bis zu Ende des Novembers zusammen, das Weibchen aber tödtete, während eines Anfalls von Wuth, in der Stille der Nacht ihr Männchen, um neun oder zehn Uhr des Abends, da indessen alle andere Vögel einer sanften Ruhe genossen.

Sie haben eine so blutdürstige Gemüthsart, daß, wenn man einem Taubengeyer in Gesellschaft mit vielen Falken seine Freyheit läßt, er sie alle nacheinander würget. Vorzüglich suchen sie aber Spitzmäuse, Feldmäuse und kleine Vögel zu schlagen. Ueber blutiges, frisches Fleisch pflegen sie begierig herzufallen, gekochtes aber hartnäckig zu verachten. Blos durch anhaltenden Hunger kann man sie nöthigen, von letzterm zu fressen. Sie wissen die erbeuteten Vögel sehr zierlich zu rupfen und reissen sie allemal erst in Stücken, ehe sie anfangen davon zu fressen. Die Mäuse hingegen werden ganz von ihnen verschlucket.

Sie geben einen weißlichten feuchten Unflath von sich und speyen oft die zusammengerollete Häute der verschluckten Mäuse aus. Ihr Geschrey ist

sehr heiser und endigt sich allemal mit einigen durchdringenden scharfen Tönen, welche den Ohren desto beschwerlicher fallen, je öfter sie dieselben zu wiederhohlen pflegen. Wenn man sich einem solchen Vogel nähert, bezeigt er allemal viel Unruhe und scheint vor allem zu erschrecken oder wild und scheu zu werden. Diese Schüchternheit gehet so weit, daß man vor dem Vogelhaus, worinn er aufbewahret wird, nicht vorbey gehen kann, ohne ihn in größter Bewegung zu sehen und ein wiederhohltes Geschrey von ihm zu hören.

Tab. XXXIII. großschnablichter Kayenischer Sperber. P. 55.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 464.

Ausländische Vögel,

die

mit dem Sperber und Taubengeyer

in Verwandtschaft stehen.

XXXVII.

Der großschnablichte Sperber von Kayenne [45]).

Tab. XXXIII.

v. Büffon Folio No. 464.

Der Vogel, den wir, ohne Benennung, von Kayenne bekommen und auf der 464ten illuminirten, auch auf unserer 33ten Platte vorgestellet haben, ist von uns unter dem Namen des großschnablichten Sperbers von Kayenne hier angeführet worden, weil er in der That einem Sperber ähnlicher zu seyn scheinet, als irgend einem andern Vogel. Er ist nur etwas grösser und am Körper etwas runder, als der Sperber. Er hat auch einen grössern

[45]) Epervier à gros-bec de Cayenne. *Buff.*

grössern Schnabel und nicht völlig so lange Beine. Unter der Kehle hat er durchaus ein weinfarbiges Ansehen; dahingegen eben dieser Theil am Sperber weiß oder weißlich aussiehet. Uebrigens gleicht er dem europäischen Sperber genugsam, um ihn für eine Nebengattung desselben, welche vielleicht blos durch den Einfluß der Himmelsgegend entstanden ist, halten zu können.

Tab. XXXIV. Kayenischer Taubengeyer. Pag. 57.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 473.

XXXVIII.

Der kleine Kayennische Taubengeyer [46]).

Tab. XXXIV.

Büff. Fol. No. 473.

Auch diesen Vogel haben wir von Kayenne, ohne Benennung, erhalten und ihm den Namen des Kayennischen kleinen Taubengeyers gegeben, weil er von sehe geschickten Falkenirern für einen Taubengeyer ist erkannt worden. Ich bekenne gern, daß er uns vielmehr Aehnlichkeit mit einem Würger, wie er im Belon beschrieben wird, als mit einem Taubengeyer zu haben scheinet; denn er steht auf weit kürzern Füßen und ist von blauer Farbe, welches schon zwey Kennzeichen der Würger sind; vielleicht aber ist er in der That weder ein Würger, uoch ein Taubengeyer. Es geschieht beynahe täglich, daß man Vögeln oder andern fremden Thieren, welche man unter die Gattungen unseres Himmelsstriches bringen will, ganz unschickliche Namen beyleget. Es kann auch gar wohl seyn, daß der hier abgebildete Kayennische Vogel eine besondere und vom Würger sowohl, als vom Taubengeyer ganz unterschiedene Gattung ausmachet.

[46]) Petit Autour de Cayenne. *Buff.*

XXXIX.

Der Taubenhabicht [47]).

Tab. XXXV. *Catesb.*

Dieser von Herrn Katesby beschriebne Vogel aus Karolina wiegt 6 Unzen. Die Spitze seines Schnabels ist schwarz, der Grundtheil desselben weißlicht. Der Augenring und das Nasenwachs, Beine und Füße haben eine gelbe Farbe. Der ganze obere Theil des Leibes, Flügel und Schwanz, sind braun, die innern Fahnen der Schwingfedern haben grosse Flecken. Der Schwanz ist in die Quere mit vier weissen Streifen bezeichnet. Der Hals, die Brust und der Bauch sind weiß mit untermischten braunen Federn. Die kleine Federn, welche die Schenkel bedecken.

47) Buntschwängel, Karolinischer Taubenfalk. Seeligm. Vögel. 1 B. Tab. VI. Accipiter palumbarius. Epervier à Pigeons. *Catesby* Nat. Hist. of. Carol. Tom. I. p. 3. Pl. III. Pigeon-hawk. Müllers Linn. Natursyst. p. 82. Der Taubensperber. Engl. Goshawk. Dän. Duenfalk. Pontopp. Dänn. p. 165. *Buff.* 8vo. I. p. 338. Hallens Vögel p. 206. n. 141. Kleins Vogelhist. p. 98. *Briss.* Av. I. p. 110. n. 21. Accipiter Carolinensis. Epervier de la Caroline. *Linn.* S. N. XII. p. 128. Falco columbarius.

M.

Tab. XXXV. der Taubenhabicht. Pag. 58.

v. Büff. Vögel II. T. Catesby.

decken, gehen einen halben Zoll über die Füße, sind röthlich weiß und mit länglichten braunen Flecken besetzet.

Dieser Habicht ist sehr schnell und muthig. Er führet nicht nur Tauben weg, sondern auch die noch junge, wilde indianische Hüner.

XL.

XL.

Der Geyerfalke [48]).

Tab. XXXVI.

Buff. Fol. No. 210. 446. 4462. 8vo Pl. XIII.

Der Geyerfalke muß, in Ansehung seiner Figur sowohl, als auch seines natürlichen Betragens und seiner Neigungen, als der vorzüglichste unter allen

48) Ital. Zerifalco. Gerifalco. Deutsch: Gerifalco. Gierfalk, Mittelfalk. Pohln. Bialozor. Moskow. Kretzel oder Kiczot. Engl. Gyrfalcon. Gerfalcon. das Männchen Jerkin. Gerfaut. *Belon.* Hist. Nat. des Oiseaux p. 94. Gyrfalco. *Aldrov.* Tom. I. p. 471. Morphnos Bell. *Aldrov.* Av. T. 1. p. 212. Faucon d'Islande. *Hist. d'Islande* par *Anderson* Tom. I. p. 80. Le Gerfaut. Pl. XXX. f. 2. *Briss.* ornith. Tom. I. p. 370. et Pl. XXXI. p. 373.

de *Buffon.* 8. I. p. 339.

Hallens Vögel p. 196. n. 132. Geierfalke, Raubfalke. Rapax. Gerfalcon. Kleins Vogelhist. p. 91. Gyr- oder Gerfalke. Falco rapax, vel vulturinus Herodias. Müllers Linn. Natursf. II. p. 87. Geyerfalke. Tab. III. f. 3. sonst Hierofalco oder der heilige Falke, weil sich die grossen Herrn vormals dieser Falken zur Jagd bedienten. Briss. Av. I. p. 108. n. 19.

Tab. XXXVI. der Geyerfalke. Pag. 60.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 462.

len Vögeln der Falkonierkunst betrachtet werden, weil er allen übrigen an Größe merklich überlegen ist. Er hat wenigstens die Größe des Taubengeyers. Doch unterscheidet er sich von diesem durch allgemeine und beständige Merkmale, wodurch sich alle zur Falknerey geschickte Vögel von denjenigen unterscheiden, die zu dieser Absicht gar nicht gebraucht und angeführet werden können.

Zu den edeln Jagdvögeln gehören vornämlich die **Geyerfalken**, der **Brittische** oder **Sakerfalke**, die **Würger**, die **Baumfalken**, die **Schmerlins** und **Kirchenfalken**. Bey allen diesen Vögeln reichen die Flügel fast bis an die Spitze des Schwanzes. Bey allen ist die erste Schwungfeder, welche die Franzosen *Cerceau* nennen, fast eben so lang, als die folgende, und an ihrem äussern Ende wohl bis auf einen Zoll weit herunter so scharf, als eine Messerschneide befiedert und gebildet. Bey den **Taubengeyern** hingegen, den **Sperbern**, **Hünergeyern** und **Weyhen**, die nicht so edle Vögel, auch nicht eben so geschikt abzurichten sind, findet man den Schwanz weit unter den Flügeln hervorragend, auch die erste Schwungfeder viel kürzer und vorn abgestumpfter. Als ein drittes Unterscheidungszeichen ist auch noch zu merken, daß bey den lezten die vierte, bey den ersten die zwote Schwungfeder die längste ist.

Der

n. 19. Gyrfalco. Falco medius *Schwenck.* der grosse Falk. Briss. *Linn.* S. Nat. XII. p. 130. n. 27. Falco Gyrfalco. *Eiusd.* Faun. Suec. §. 64. *Cours d' Hist. nat.* Tom. III. p. 181.

M.

Der Geyerfalk unterscheidet sich auch noch specifisch vom Taubengeyer durch den Schnabel, durch die blaulichte Füße und durch sein Gefieder, weil bey ihm alle obern Theile des Körpers braun, die untern weiß und nur braun geflekt, am grauen Schwanz aber braune Querstreifen wahrzunehmen sind 49), wie die 210te illuminirte Folioplatte zeiget.

Dieser

49) Nach Willughbys und Aldrovands Beschreibung hat der Geyerfalk eine flachgedrückte aschfarbige Scheitel, einen dicken, kurzen, starken, braunlich schwarzen Schnabel, mit einem kleinen, aber spitzigen Haken, eine wohlgeöfnete Pupille, einen blauen Regenbogen mit einem blaulichen Kreis um denselben, eine weißgraue Montirung auf dem Rücken, Flügeln, Bauch und Schwanze, auch einen schwarzen herzförmigen Fleck an dem Rücken und Flügel. Die Spitze der Schwungfedern ist schwarz, der Rand weiß geflekt; Kehle, Bauch und Brust durchaus weiß, ohne durch Flecken schattirt zu seyn. An dem nicht gar langen Schwanze hingegen häufen sich die schwarze Flecken, welche sich queer über denselben hinlegen. Der dicke Schenkel fällt ins Blaue. Die geschuppte Krallen pflegen sich weit auszubreiten, man trift sie von allerhand Schattirung und Farben, als gelblich, röthlich, braun, auch ganz weiß.

Sie baden sich eben so wenig, als andere Raubvögel, und wälzen sich höchstens nur im staubigen Sande.

Der Kayser Friedrich verlangte zu einem schönen Geyerfalken einen flach und gleich gewölbten Kopf,

weite

Dieser Vogel ist in Island sehr gemein und es scheint in der Gattung einige Abänderung zu herrschen; denn man hat uns aus Norrwegen einen Geyerfalken geschickt, welcher sich auch in den mitternächtlichern Gegenden findet, (S. die 462te illuminirte Folioplatte) und so wohl durch die Schattirungen, als Vertheilung der Farben ein wenig vom andern unterschieden, auch bey den Falkenirern höher als der Isländische geachtet ist, weil diese ihn viel muthiger, lebhafter und gelehriger gefunden haben wollen. Ausser dieser Abänderung in der Gattung, giebt es auch noch eine andere, die man vielleicht bloß vom Himmelsstriche herleiten könnte, wenn sie nicht alle sich in kalten Ländern aufhielten. Diese zwote Abänderung ist der weiße Geyerfalke (S. No. 446. der illuminirten Folioplatten,) der sich von den beyden erstern sehr merklich unterscheidet. Indessen vermuthen wir, daß es unter den Norrwegischen sowohl, als unter den Isländischen weiße Geyerfalken geben mag. Es ist also wahrscheinlich, daß diese eine Abänderung ausmachen, welche beyden vorigen gemein ist, und daß folglich in der Gattung der Geyerfalken drey beständige, von einander unterschiedene Arten, als 1) der Isländische, 2) der Norrwegische, und 3) der weisse Geyerfalke,

weite Nasenlöcher, einen krummen, harten Schnabel. Der Hals mußte am Nacken dünn seyn, an den Schultern breit werden, der Rumpf bis zum Schwanz ein Dreyeck vorstellen; die eine Flügelspitze sollte sich über die andere legen, und sie durchschneiden. Die Brust sollte voll Fleisch und gewölbt, das Dickbein vermögend, der Schenkel kurz seyn. M.

falke, statt finden. Denn wir sind von sehr versuchten Falkenirern versichert worden, daß die lezten gleich im ersten Jahre weiß erschienen, und in den folgenden Jahren diese Farbe beybehielten; man könnte sie also nicht dem Alter des Vogels, oder dem kältern Himmelsstrich beymessen, weil sich die braunen mit den weißen in einerley Gegend antreffen liessen.

Ueberhaupt sind diese Vögel in den kalten nördlichen Ländern Europens und Asiens zu Hause. Sie pflegen sich in Rußland, Norrwegen, Island und in der Tartarey aufzuhalten. In warmen ländern, auch in unsern gemäßigtern Gegenden, werden sie gar nicht wahrgenommen.

Der Geyerfalke ist, nach dem Adler der stärkste, lebhafteste und muthigste unter allen Raubvögeln. Daher wird er auch unter allen bey der Falknerey gebräuchlichen Vögeln am vorzüglichsten geliebt und am höchsten geschätzet. Man bringet sie von Island und Rußland nach Frankreich [50]), Italien, ja

[50]) Vielleicht, sagt Belon in seiner Hist. nat. des Oiseaux p. 94. 95. hätten wir nie einen Geyerfalken zu sehen bekommen, wenn er nicht aus fremden Ländern uns zugeschickt worden. Man sagt, er komme aus Rußland, wo er zu horsten pflegt, er besuche niemals, weder Frankreich, noch Italien, und sey in Deutschland allemal nur ein Fremdling. Man kann diesen Vogel zur Jagd auf alles Geflügel brauchen, denn er verachtet nie einen Raub, und ist unter allen Raubvögeln der verwegenste.

ja bis nach Persien und in die Türkey [51]) und man hat nicht bemerkt, daß die mehrere Wärme dieser Gegenden ihnen etwas von ihrer Stärke oder Munterkeit benommen hätte.

Sie stossen auf die grösten Vögel und schlagen mit leichter Mühe den Storch, den Reiger und den Kranich. Auf die Hasen schiessen sie senkrecht her-

---

[51]) Folgende Stelle, aus der *Voyage de Chardin* Tom. II. p. 31. ist ohnstreitig auf den Geyerfalck anzuwenden: „Ich darf nicht vergessen, hier eines Raubvogels zu „gedenken, der aus Moskau kömmt, und von da „nach Persien verschickt wird. Er ist beynahe so „groß, als ein Adler. Diese Vögel sind rar, und nur „der König kann sie halten. Da es in Persien ge„bräuchlich ist, alle Geschenke, die man dem König „machet, ohne Ausnahme zu schätzen, so hatte man den „Preiß jedes dieser Vögel auf hundert Tomans „oder auf funfzehn hundert Thaler gesetzet. Stirbt „einer unterweges, so bringt allemal der Abgeordnete „Seiner Majestät den Kopf und die Flügel, und man „rechnet ihm den Vogel dann so hoch an, als ob er „noch lebte.

„Man sagt, er baue seinen Horst in den Schnee, den er „durch die Wärme seines Körpers, zuweilen eine Klaf„ter tief, bis auf den Erdboden wegschmelzet rc.

herunter, sie zu tödten. Das Weibchen ist, wie bey allen Raubvögeln, grösser und stärker, als das Männchen. Dieser heißt im Französischen *Tiercelet de Gerfaut*, und wird von den Falkenirern bloß gebraucht, Hünergeyer, Reiger und Krähen zu schlagen.

Tab. XXXVII. Französischer Würger. P. 67.

v. Büff. Vögel II. T. Albin. II. T. N°. 7.

XLI.

Der französische Würger [52]).

Tab. XXXVII. *Alb.*

Dieser Vogel, den Aldrovand Lanarius Gallorum nennet, und von dem Belon behauptet, er sey in Frankreich zu Hause, und werde von den

E 2 Falke-

52) Ital. Laniero. Deutsch Swimern, Schmeymer. Engl. und Franz. Das Männchen *Lanneret*. Lanier. *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux p. 123. Das Wort *Lanier* kömmt von *Laniare* zerfleischen, weil dieser Vogel die Hüner und andere Thiere, die er stösset, aufs grausamste zerfleischet. *Lanneret* ist das Verkleinerungswort von Lanier, daher man es auch dem Männchen beygeleget hat, welches wirklich kleiner als das Weibchen ist. Lanarius Gallorum *Aldr.* Av. Tom. I. p. 488. Petit Lanier *Alm.* T. II. p. 4. Pl. VII. Falco pedibus rostroque cœruleis, maculis albis nigrisque longitudinalibus *Linn.* Faun. Suec. n. 61. Le Lanier. *Briss. ornith.* Tom. I. p. 363. Faucon Lanier *Bel.*

de *Buff.* 8vo I. p. 345.

Hallens Vögel p. 199. n. 136. Der französ. Würger, mit rundlichen Münzflecken an der inwendigen Seite der Flügel. Eberhards Thiergesch. p. 67. Der Würger mit dem langen Schwanz. Kleins Vogelhist. p. 93. Der grosse Schlachter. Falco Lanarius crude-

Falkenirern stärker, als irgend ein anderer gebraucht, ist jetzo dermassen rar geworden, daß wir seiner gar nicht habhaft werden können. Er befindet sich in keiner von unsern Vogelsammlungen, auch nicht unter den illuminirten Vögeln der Herrn Edwards, Frisch oder in der brittischen Thiergeschichte. Selbst Belon, der ihn sehr ausführlich beschreibet, hat keine Abbildung davon geliefert. Eben so wenig findet man ihn im Gesner, Aldrovand oder andern Schriftstellern der Naturgeschichte vorgestellet. Die Herrn Brisson und Salerne gestehen ihn ebenfalls nie gesehen zu haben. Der einzige Albin, dessen Platten oft sehr schlecht ausgemalet sind, hat eine Zeichnung davon geliefert. Es scheint also, als ob der in Frankreich dermalen so rare Würger in Deutschland, Engelland, in der Schweitz und Italien von jeher unter die seltenen Erscheinungen gehöret habe, weil kein einziger Schriftsteller dieser verschiedenen länder etwas anders gethan, als den Belon, in Ansehung der Geschichte dieses Vogels, ausgeschrieben hat. Indessen muß er sich doch in Schweden wieder gezeigt haben, weil ihn der Archiater und Ritter von Linne in dem Verzeichniß der Vögel dieses landes mit aufführet, ob er ihn gleich

crudelis. Müllers Linn. Natursyst. p. 84. Der Mausadler, von seiner grauen Mausfarbe, Lanarius, wegen seines wollichten Wesens unter den Federn, aber nicht wegen einer besondern Raubsucht. Der Schwimmer wegen seines stillen und sanften Fluges. *Briss.* Av. I. p. 105. n. 16. Le Lanier. Engl. Lannar. *Linn.* S. Nat. XII. p. 129. n. 24. Falco Lanarius *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 192. M.

gleich nur sehr kurz beschreibet. Auch hier glauben wir, anstatt seiner Geschichte nur einige Merkmale desselben aus dem Belon zu lesen. Daher ist es wohl am besten, hier einen Auszug aus Belons Beschreibung zu liefern.

„Der Würger, sagt er, horstet gemeiniglich in „Frankreich auf den höchsten Bäumen in den Wäl„dern oder auf den höchsten Felsen. Wegen seines „viel sanftern und gelehrigern Betragens, als den „andern Falken eigen ist, bedient man sich dessen „gemeiniglich bey allen Gelegenheiten (a tous pro„pos). Er ist nicht so stark bey Leibe, als der deut„sche und schöner gezeichnet, als der brittische „Falke, besonders wenn er eben die Federn ver„wechselt hat. Kein anderer Falke ist mit so kurzen „Füssen, als er, versehen.

„Die Falkenirer wählen unter den französischen „Würgern besonders diejenigen, welche einen dicken „Kopf, auch blauliche und gelbe Füsse haben. Der „Würger schlägt sowohl auf den Flüssen, als auf „dem Felde. Er kann das harte grobe Wildpret „besser, als irgend ein anderer Falke, vertragen. Man „erkennet ihn leicht, ohne sich irren zu können. Denn „er hat einen blauen Schnabel und blaue Beine. „Die vordern Theile sind auf weissem Grunde schwarz „gemischet, mit Flecken, welche die Länge herab, und „nicht, wie bey dem Falken, in die Quere laufen. „Wenn er bey ausgespannten Flügeln von unten be„trachtet wird, sehen die Flecken ganz anders aus, „als bey andern Raubvögeln, denn sie liegen zerstreut „und haben die runde Form kleiner Münzen. Sein

„Hals ist, wie der Schnabel, kurz und dick. Das „Weibchen ist grösser, als das Männchen; daher wird „jenes Lanier (der Würger) dieses aber *Lanneret* „(das Würgerchen), genennet. Beyde sehen sich, „in Ansehung der Farben ihrer Federn, ziemlich ähn„lich. Es giebt nicht leicht einen Raubvogel, wel„cher auf der Stange getreulicher aushält, als die„ser. Er bleibt auch das ganze Jahr hindurch im „lande. Es ist nicht schwer ihn zur Kranichbaize „abzurichten. Am besten schlägt er gleich nach der „Mausterzeit, von der Hälfte des Julius bis zu Ende „des Oktobers. Im Winter taugt er nicht zur „Baitze.

---

der Brittische Falke.

v. Büff. Vögel II. T.

Büff. 8vo Tom. I Pl. XIV.

XLII.

Der brittische Falke [53]).

Tab. XXXVIII.

v. Büffon 8v. Tab. XIV.

Ich glaube diesen Vogel aus der liste der Falken ausstreichen und ihn gleich nach den Würgern beschreiben zu müssen, ob ihn gleich unsere Namensammler

[53]) *Sacre*, das Weibchen, *Sacret*, das Männchen. *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux. p. 108. fig. p. 109. Lat. Falco sacer. Ital. Sacro. Deutsch. Sacker. Engl. Sacre (Arab. Sacron.)

de *Buff.* 8vo I. p. 349.

Hallens Vögel, p. 197. n. 133. der brittische Falke mit Bohnenförmigen Flecken. Sacer, Falco, britannicus. Müllers Linn. Natursyst. II. p. 76. Der britannische oder heilige Falke. Der Stock= oder Stoßfalke. Eine Art, welche Hasen und junge Rehe anpakt, heißt *Saph.* Eine andere, welche auf schon erwachsene Rehe fällt, wird *Leury*, eine dritte Art *Smaire* oder Pilgrim genannt, welcher letzte aber, unter dem Namen Wanderfalke oder Reigerfalke, Falco ardearius, besonders beschrieben zu werden verdienet. Kleins Vogelhist. p. 92. Sacker = Sockerfalke, Stockerfalke, heiliger Sakerfalke. *Briss.* Av. I. p. 98.

sammler blos als eine Abänderung des Falkengeschlechts betrachten [54]); denn wenn man ihn für eine blosse Abänderung nehmen will, gehört er, meines Erachtens, mehr zum Würger- als zum Falkengeschlechte. In der That bemerkt man am brittischen Falken, wie am Würger, einen blauen Schnabel und blaue Füße; die bey den Falken gelb zu seyn pflegen. Dieser Charakter scheint specifisch zu seyn und könnte gar wohl glaublich machen, daß der Sacker wirklich nichts anders, als eine Abänderung des Würgers sey. Er ist aber doch von diesem noch gar sehr durch die Farben und in der Größe unterschieden. Beyde scheinen also zwo verschiedene, mit einander verwandte Gattungen zu seyn, die aber mit dem Falkengeschlechte nicht verwechselt oder vermischet werden dürfen. Das Besonderste hierbey ist wohl, daß Belon abermals der einzige Naturforscher ist, welcher uns die Kennzeichen dieses Vogels deutlich angegeben hat. Ohne ihn würden die Naturforscher wenig oder gar nichts vom französischen **Würger und brittischen Falken** wissen. Der eine hat sich eben so rar, als der andere gemacht. Auch hieraus läßt sich muthmassen, daß in ihren natürlichen Gewohnheiten und Fertigkeiten ungemein viel Gleichheit, und unter beyden eine nahe Verwandschaft, herrschen muß. Da sie aber Belon so beschreibt,

p. 98. M. Le Sacre. Quauhtotli *Fern. Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 195. M.

54) Falco-Sacer, *Briss.* ornith. Tom. I. p. 337. Er macht ihn zur 12ten Abänderung des Falkengeschlechts. A. d. V.

schreibt, als ob er sie beyde gesehen hätte, und sie für zween wirklich unterschiedene Vögel ausgiebet, so ist es billig, hierinn sich auf ihn zu beziehen, und hier, wie beym Würger geschehen, gleichfals anzuführen, was er vom Sacker für Nachrichten hinterlassen hat.

„Der brittische Falke hat unter allen in der „Falknerey gebräuchlichen Vögeln die schlechteste „Bekleidung. Seine Federn halten, wie beym „Geyer, das Mittel zwischen rothbraun und rauch„farbig. Er steht auf kurzen Beinen und hat „blaue Krallen und Füße, worinn er besonders „mit dem Würger übereinkömmt. Er würde dem „Falk an Größe gleichen, wenn er nicht etwas run„der gebauet wäre. Sein Muth ist bewunderns„würdig, an Stärke wird er mit dem Wander„falken verglichen, und wie dieser für einen Zug„vogel gehalten. Nur sehr wenige Menschen kön„nen sich rühmen, den Ort gesehen zu haben, wo „er seine Jungen ausbrütet. Einige Falkenirer „stehen in der Meynung, er komme vornämlich aus „der Tartarey, aus Rußland, und über das Welt„meer, und werde gemeiniglich, wenn er seinen Zug „nach der südlichen Gegend nimmt, um sich ei„nen Theil des Jahres daselbst aufzuhalten, von den „Falkenirern gefangen, welche ihm auf unterschiede„nen Inseln des Egäischen Meeres, auf Rho„dus, Cypern u. s. w. nachstellen.

„Ob man gleich den Sacker brauchen kann, „den Hünergeyer in einem sehr hohen Schwung „zu schlagen, so läßt er sich doch eben so gut gewöh„nen, auf dem platten Land auf wilde Gänse,

„Trappen, Fasanen, Rebhüner, Hasen und „allerley Wildpret zu stossen [55]). Zwischen dem „Weibchen (Sacre) und Männchen (Sacret) ist kein „anderer Unterschied, als welcher die mehrere Grös„se des erstern betrift, wahrzunehmen."

Vergleicht man diese Beschreibung mit derjenigen, welche eben dieser Schriftsteller vom Würger hinterlassen, so wird man sich leicht überzeugen, daß 1) diese beyden Vögel sich einander selbst mehr, als irgend einer andern Gattung gleichen; 2) daß beyde Streichvögel sind. Belon will zwar vom Würger behaupten, er wäre zu seiner Zeit ein französischer einheimischer Vogel gewesen, es ist aber zuverlässig, daß man ihn jetzt in Frankreich gar nicht mehr bemerket; 3) daß beyde Vögel dadurch von den Falken

[55]) Hr. Pr. Müller sagt von ihm l. cit. er sey der einzige, der auf grosses Wild fällt, und demselben die Augen aushakt, auch sonst ganz grimmig anbeisset. Wenn sie ihren Raub, heißt es beym Hallen l. cit. in den Fängen halten, so setzen sie sich auf denselben und durchhacken ihm die Hirnschale. Sie sind überhaupt verwegen und glücklich im Angriffe, wozu ihnen die langgedehnte Flügel, der lange starke Hals, die knorrigen Füße und scharfe schwarze Klauen, sehr wohl zu statten kommen. Man muß ziemlich viel Geduld besitzen, wenn man von ihrer Gelehrigkeit Nutzen haben will. Sie verbinden endlich mit der Arbeitsamkeit eine Stärke, worauf sie sich verlassen können. Sie legen ihren Eigensinn eher ab, wenn man sie Paarweise in die Lehre nimmt. M.

Falken wesentlich unterschieden zu seyn scheinen, weil sie einen rundlichern Körper, kürzere Beine, auch blaue Schnäbel und Füße haben. Um aller dieser Abzeichen willen hielten wir es für nothwendig, sie von den Falken zu trennen.

Vor vielen Jahren hatten wir im königlichen Thiergarten einen Raubvogel abzeichnen lassen, welcher den Sacker vorstellen sollte. Wir liefern diese Zeichnung auf der 37ten Platte. Die Beschreibung aber die man davon gemacht hatte, war verlohren gegangen, und wir können hier nichts weiter aus derselben anführen.

Natur=

XLIII.

Naturgeschichte
des
Falken [56]).

Tab. XXXIX. und XL.

Büffon Fol. No. 421. 430.

Wenn man einen Blick auf die Namenlisten unserer Naturforscher wirft, sollte man glauben, es gebe im Falkengeschlecht nicht weniger Abänderungen,

65) Neugriech. φαλκων. Lat. Falco. Ital. Falcone. Span. Halkon. Deutsch Falk. Pohln. Sokol. Engl. Falcon. *Falco* apud Firmicum, Suidam & recentiores. Gesn. Icon. Av. p. 110. Faucon *Belon.* Hist. Nat. des Oiseaux p. 115. Falco. *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 429. Accipiter fuscus. *Frisch* Tab. 74. Accipiter fuscus, oris pennarum rufescentibus, rectricibus fuscis, fusco saturatiore transversim striatis. *Falco.* Le *Faucon. Brisson. ornith.* Tom. I. p. 321. v. *Buffon.* 8vo II. p. 1.

Hallens Vögel. p. 195. das Falkengeschlecht. Falco a falx. Die Naturgesch. derselben S. Ebend. p. 227. Kleins Vogelhist. p. 89. Das Falkengeschlecht. Müllers Linneisches Natursystem II. p. 62. Der Falke. *Briss.*

Tab. XXXIX. der Falke. Pag. 76.

v. Büff. Vögel II. T Büff. fol. 421.

gen, als unter den Tauben, Hünern und andern Hausvögeln 57). Das ist aber eine grundfalsche Meynung.

Briss. Av. I. p. 92. Falco. Holl. Valk, Hr. Klein giebt von diesem Geschlecht folgende Merkmale an: „Alle Vögel, sagt er, die wir zu den Falken rechnen, „unterscheiden sich, wenn man die verschiedene Grösse „nicht in Betrachtung ziehet, vorzüglich darinn von „den Adlern und Geyern, daß 1) der Hals bey den „Falken kurz ist, da er hingegen bey den andern lang „aus der Brust hervorraget; daß 2) die Falken einen „kurzen, gleich bey der Wurzel gebogenen und mit ei„nem sehr spitzigen Haken versehenen Schnabel ha„ben; 3) daß die Schenkel derselben zwar besiedert „sind, die Federn aber selbige gleichsam dünn und „glatt machen, und die Schienbeine gemeiniglich gar „keine Federn haben; 4) daß bey ihnen Schenkel und „Füsse, in Betrachtung des Körpers, sehr lang zu „seyn scheinen; ohne der geringern Unterscheidungs„zeichen, als der kleinen Höker oder Schwülen an „den Krallen, oder Zeen, und andrer mehr, zu gedenken. Er unterscheidet sie auch noch in Falken mit langen Flügeln (Macropteri) und in andere mit kurzen Flügeln (Brachypteri). M.

57) Hr. Brisson hat von diesem Geschlechte zwölf Abänderungen angeführet.

1) den jungen Falken. Falco hornotinus, Le Faucon Sors. l. c. p. 93.

2) den bucklichten oder alten Falken. Falco gibbosus. Le Faucon hagard ou bossu. *Gesn. Aldr. Jonst. Will.*

Meynung. Der Mensch hat auf die Natur dieser Thiere

Will. Sibb. Raji. Falco gibbosus albus *Charlet.* deutsch. Hagerfalk. Engl. Haggard Falcon.

3) der weißköpfige Falke. Falco leucocephalos. Faucon à tête blanche. Vultur subluteus, capite albo. Der Rauchfußgeyer. Frisch I. Tab. 75. Vautour à culottes de plumes. 1 Fuß 7½ Zoll. *Briss.* Av. I. p. 94. Falco leucocephalus.

4) Der weisse Falk. Falco albus. Faucon blanc l. c. p. 94. *Gesn. Aldrov. Jonst. Will. Raji Rzac.* Falco candidus Moscoviticus *Schwenckf.* Lanarius albus vel Falco albus. *Frisch* I. Tab. 80. weisser Falke. Engl. white Falcon. Häll. Vögel. p. 199. n. 137. Der weiße rußische Falke. Falco Islandicus. *Brunnich.* ornith. p. 2. dergl. giebt es auch in Finnland. S. Leems Finn. Lappen p. 127. *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 187. Kleins Vogelhist. p. 93. Falco albus, lactei coloris. Müller l. cit. p. 74. b.

5) Der schwarze Falk. Ebend. Faucon noir. Falco niger. *Gesn. Aldrov. Schwenckf.* Falco fuscus *Frisch.* I. T. 83. Faucon brun. der schwarzbraune Falk. Aesala, Falconum species *Jonst.* Tlotli. *Hern.* Falco columbarius *Nebbi* dictus *Raj.* deutsch. Kohlfalke. Faucon noir. *Edw.* Av. I. T. 4. Seeligmanns Vögel I. Tab. 7. der schwarze Falk oder Habicht. Hallens Vögel p. 210. n. 145. fig. 11. der schwarze amerikan. Falk. Hr. von Büffon hält diesen mit dem Wanderfalken n. 14. für einerley. Cf. unten No. XLV.

6) Der

Thiere gar keinen Einfluß gehabt. So nützlich sie auch

6) Der gefleckte Falke l. cit. p. 95. Faucon tacheté. Falco maculatus. *Edw.* Av. Tom. I. Tab. 3. Seeligm. Vögel Vol. I. Tab. 5. *Cours d' Hist. Nat.* T. III. p. 187. Müller l. c. p. 74.

7) Der braune Falke. Faucon brun. Falco fuscus. *Frisch.* I. Tab. 76. Vultur Pyrargus. Vautour brun. 1 F. 7 Zoll. der braunfahle Geyer.

8) Der rothe Falk. Fauco rouge. Falco rubens ibid. p. 96. *Gesn. Aldr. Jonst. Will. Charlet. Barr. Raj.* Holl. Roode Valk. Engl. Red Falcon.

9) Der Indianische rothe Falk. ibid. Faucon rouge des Indes. Falco ruber indicus. *Aldr. Will. Raj.* Falco rubeus et Falco aliter. *Jonst.* Hallens Vögel p. 215. n. 155. *Cours. d' H. Nat.* III. p. 187.

10) Der italiänische Falk. Faucon d'Italie. Falco italicus ibid. p. 97. und *Jonst.*

11) Der isländische Falk. Faucon d'Islande. Falco islandicus ib. p. 97. Müller l. c. p. 75. d.

12) Der Sackerfalke. S. vorher No. XLII.

Ausserdem zählt Hr. Brisson noch 12 andere Gattungen und Abänderungen von Falken, die von der vorigen Art unterschieden seyn sollen: als

13) den deutschen gemeinen Falk. *Briss.* l. c. p. 98. n. 5. Faucon gentil. Falco gentilis. *Gesn. Aldr. Jonst. Charlet. Sibbald. Will. Raj. Bell.* Faucon apprivoi-

auch zum Vergnügen, so angenehm zu Erhöhung der Pracht

privoisé. Alb. Engl. Falcon gentle. Dän. Slätfalk. Pontopp. Dänn. p. 166. Beckm. Nat. Hist. p. 37. Edler Falk. Hallens Vögel. p. 197. n. 134. Falco nobilis. Kleins Vogelh. p. 92. der edle deutsche Falk. Müllers Linn. Natursf. p. 73. und 77. der edle Falk, als dessen Abänderungen hier a) der gemeine, b) der weiße, c) der gefleckte, d) der isländische, e) der brittische, f) der Pilgrim und Bergfalke angegeben werden. Cf. *Cours d'H. Nat.* III. p. 188. *Linn.* S. N. XII. p. 126. Falco gentilis. D. Günthers Uebers. des Skopolischen Vogelkab. p. 4. der edle deutsche Falk.

14) Der Wanderfalke. Faucon Pelerin. *Belon.* Falco peregrinus *Gesn. Aldrov. Jonst. Will. Raji. Schwenckf. Charlet.* Engl. Blew-backt-Falcon. ibid. p. 98. Kleins Vogelh. p. 92. Falco migrator. Commeator. Wanderfalke, Fremdlingsfalke. (als eine Abänderung des edeln angegeben.) Müllers Linneisches Natursf. 2 Th. p. 76. f) der Pilgrimfalke, Wanderfalke. Falco *ardearius* Reigerfalke. Falco fuscus. Faucon brun. Frischs Vögelh. Tab. 83. Hr. v. Murr Uebers. der britt. Thiergesch. p. 60. Tab. III. der Wanderfalk. Falco peregrinus. Engl. *Peregrine Falcon.* Diesen theilet Hr. Brisson wieder

in den barbarischen ib. p. 99. Falco barbaricus. Faucon de Barbarie. *Aldr. Jonst. Will. Charlet. Raj.* Falco Tunetanus. Faucon de Barbarie *Albin.* Faucon Tunicien ou Punisien *Belon.* p. 117. Engl. Barbary-Faucon. Falcon from Barbaries.

Hallens

Pracht grosser Herrn, welche die Jagd lieben, seyn mögen,

Hallens Vögel p. 198. n. 135. der grau blaue Falke von den barbarischen Küsten. Alphaner. Kleins Vogelhist. p. 92. Alphanet. Barbarfalke. Falco punicus *Linn.* S. N. XII. p. 125. n. 8. Falco barbarus. Müller l. cit. p. 98. der Tunesische oder Barbarfalke. und in

16) den tartarischen Falken. Faucon de Tartarie. Falco tartaricus. *Briss.* l. c. p. 100. *Belon.*

17) Der Ringelfalke. Faucon à collier. Falco torquatus. ibid. S. oben No. XXIX. Tab. XXV.

18) Der Steinfalke. Faucon de Roche ou Rochier. Litho-falco. *Gesn. Raji.* Elalus *Frisch.* I. 86. Falco lapidarius *Will. Aldrov. Jonst.* Engl. Stone-Falcon.

Müllers Linn. Naturs. II. p. 77. Der Berg- oder Steinfalke. Falco lapidarius (als die achte Abänderung des edlen.)

19) der Bergfalke. Faucon de montagne ou Montagner. Falco montanus ibid. p. 101. *Gesn. Aldr. Jonst. Will. Charlet. Raj. Rzac. Schwenckf.* Falco pyrenæus, nigricans *Barr.* Cybindus. Accipiter nocturnus *Plin. Schwenkf. Aldrov.* Engl. Mountain-Falcon. An Lithofalconis varietas?

Kleins Vogelhist. p. 99. Birk- oder Bergfalke, Hallens Vögel p. 216. n. 152. der graue Bergfalke, *Cours d'Hist. Nat.* III. p. 190.

mögen, so hat man es doch bis dahin unmöglich bringen

Als eine Abänderung des vorigen führt Hr. Brisson p. 102. noch an:

20) Den aschfarbigen Bergfalken. Faucon de montagne cendré. Falco montanus cinereus. Falconis montani secundum genus. *Aldrov.* Av. I. p. 79. *Jonst. Will.* Falco mixtus, montanus, coeruleus. *Schwenckf. Rzac.* deutsch. Zwitterfalk.

21) Der Falk aus Hundsonsbay. Faucon de la Baye de Hudson. Falco Freti Hudsonis. Ib. p. 103. cendrée. *Edw.* II. T. 53. ist oben sub. No. XXXIV. unter dem Namen des aschfarbigen Weyhen beschrieben.

22) Der Sternfalke. Faucon étoilé. Falco stellaris ibid. p. 103. Accipiter leporarius s. cyanopus. Falco hyacinthinus *Rzac. Gesn. Aldr. Jonst. Charl.* Avis Phoebea. *Schwenkf.* Ἀστερίας *Aristot.* Deutsch Blaufuß. Engl. Blew-legged Falcon.

Kleins Vogelhistorie p. 98. der Blaufuß Spring, aschfarbiger Bergfalke. Hallens Vögel 215. n. 150. Sternfalk. *Cours d'Hist. Nat.* III. p. 190.

23) Der indianische geschoppte Falk. Faucon hupé des Indes. Falco indicus cristatus vel cirratus. *Will. Raji.* Hallen l. c. p. 219. n. 156?

24) Der Antillische Falke. Faucon des Antilles, ib. p. 104. ist im 1 Bande No. XIII. p. 185. unter dem Namen

bringen können, sie ordentlich aufzuziehen und ihre Gattung zu vervielfältigen. Man muß in der That, um das wilde Naturel dieser Vögel einigermaßen zu

F 2 bändi-

Namen des Mansfeni des Du Tertre, beschrieben worden.

25) Der Fischerfalke der antillischen Inseln. Faucon Peschuer des Antilles. ibid. p. 105. Diesen haben wir im 1sten Bande No. XII. p. 183. als einen Fischweyhen beschrieben.

26) Der Karolinische Fischerfalke. Faucon Pecheur de la Caroline. ibid. Die Beschreibung findet man im 1sten Bande am angeführten Orte.

Anm. d. V. Der Archiater und Ritter von Linne begreift unter dem allgemeinen Geschlechtsnamen Falke fünf und zwanzig, oder nach der 12ten Ausgabe zwey und dreyßig unterschiedene Gattungen. Es ist aber auch gewiß, daß er unter diesem Namen, wie bey ihm durchaus geschiehet, sowohl ganz weit von einander entfernte, als nahe verwandte Gattungen untereinander mischet. Denn man findet in diesem Geschlechtsregister die Adler, die Fischweyhen, die Beinbrecher, Baumfalken, Weyhen u. s. w. beysammen. Das Verzeichniß des Hr. Brisson, ob es gleich um einen Drittheil zu groß gerathen ist, hat wenigstens den Vorzug, mit viel mehr Vorsicht und Ueberlegung gemacht zu seyn.

Anm. des Uebers. Diese verkleinernde Grille schreibt nun Hr. von Büffon ohne Scheu, wie ein Evangelium dahin, ohne sich um den Grund zu bekümmern,

warum

bändigen, seine Zuflucht allemal zu einer gewaltsamen Kunst nehmen und sie aller Vortheile ihrer Freyheit eine Zeitlang berauben 58). Wenn sie einmal

warum der Hr. von Linne so verfahren habe. Wir finden im ganzen Linneischen System, daß er sich für einer zu grossen Anhäufung der Geschlechtsnamen sorgfältig in Acht genommen; ob er also gleich so gut als andre wußte, daß der Name Falk bey den Kennern der Vögel nur eine besondere Art von Stoßvögeln bezeichnete, so hielt er es doch, aus angeführtem Grunde für besser, ihn zu einem Geschlechtsnamen zu machen, der Adler, Habichte, Sperber, Hünerdiebe und mehr andere Vögel unter sich begreifet, welche diese Eigenschaft mit einander gemein haben, daß der Schnabel krumm, wie ein Haken gebogen, an der Wurzel mit einer Wachshaut (Cera) umkleidet, der Kopf dichte mit Federn bedeckt, und die Zunge gespalten ist. Er theilt sie zu noch mehrerer Deutlichkeit in solche, deren Wachshaut gelb, und in andere, bey denen sie dunkelfarbig erscheinet. Und ist nicht überdies durch die ausgesuchte specifische Beywörter und angehängte Unterscheidungsmerkmale jeder Vögel dieses Geschlechts hinlänglich von dem andern unterschieden worden? M.

58) Bey Abrichtung eines Falken wird eigentlich der Anfang damit gemacht, daß man ihnen lederne Fesseln anlegt, welche man Fußschienen (jets) zu nennen pflegt, woran ein Ring bevestigt wird, auf welchem der Name seines Herrn geschrieben steht. Hierzu fügt man auch noch etliche Glöckchen, welche die Absicht

einmal in die Sklaverey der Menschen gerathen sind, müssen die Falken ihren Unterhalt beständig durch Bewegungen erkaufen, die man ihnen befiehlet. Das

Absicht haben, ihn zu verrathen, wenn er sich bey der Baize zu weit entfernet. Man trägt ihn beständig auf der Faust, und sucht ihn in ununterbrochner Munterkeit zu unterhalten. Wenn er tückisch wird und auf Rache zu denken scheinet, wird er mit seinem Kopf ins Wasser getunkt. Endlich zwinget man ihn durch Hunger und Ermüdung, sich den Kopf mit einer Kappe so bedecken zu lassen, daß die Augen darunter verborgen bleiben. Dieser Zwang dauret oftmals drey Tage und Nächte hintereinander. Nach Verlauf dieser Zeit haben die quälende Bedürfnisse und Beraubung des Lichts einen so dreßirten Falken gemeiniglig um die ganze Vorstellung seiner vormaligen Freyheit gebracht. Ob er seine angebohrne Frechheit wirklich abgeleget, urtheilet man daraus, wenn er sich die Kappe willig aufsetzen läßt, und mit dieser Bedeckung den Teig oder das Fleisch, was man ihm von Zeit zu Zeit vorhält, wirklich annimmt. Von der Wiederholung dieser Uebungen hat man sich allmählig einen glücklichen Erfolg zu versichern.

In so fern der Grund aller Abhängigkeit in den Bedürfnissen bestehet, sucht man diese bey dem Falken dadurch zu vermehren und noch dringender zu machen, daß man ihm zuweilen, durch besondre Mittel, den Magen rein ausscheuret. Man bedienet sich darzu kleiner Flachsbälle, (Pelottes de filasse) die er zu Vermehrung seines Appetits verschlingen muß. Hat man auf

kleinste Stückchen ihrer Nahrung müssen sie vorher durch auferlegte Frohndienste zu erwerben suchen. Man fesselt, man knebelt sie, man setzt ihnen Kappen auf, man beraubet sie des Lichtes und aller Nahrung, um ihnen ihre Anhängigkeit fühlbar und sie gelehriger zu machen, zugleich aber ihre natürliche Lebhaftigkeit noch durch den Ungestüm des Hungers und anderer Bedürfnisse zu erhöhen [59]. Ihre Dienste

diese Art seinen Hunger gereitzt und giebt ihm dann hinlängliche Sättigung, so wird ein solcher Vogel, selbst gegen denjenigen, welcher erst sein Peiniger war, zur Erkenntlichkeit beweget. S. *Encyclopedie*, Art. Fauconnerie.

59) Wenn die erste Lektionen fruchtbar gewesen, und sich der Falke nun gelehrig bezeiget, setzt man ihn in einem Garten auf den Rasen; hier nimmt man ihm die Kappe vom Kopf und lockt ihn, vermittelst einiger Stücke Fleisch, sich auf die Faust zu setzen. Wenn man in dieser Uebung sich auf ihn verlassen kann, so ist es dann Zeit, ihm lebendige Beute vorzuhalten, und ihn das Federspiel (le Leurre) oder die Anlockung zur Beitze kennen zu lehren. Dieses Federspiel besteht in einer Vorstellung des Raubes, oder in künstlich zusammengebundenen Füssen und Flügeln, deren sich die Falkenirer bedienen, den Vogel von der Baitze abzurufen, und worauf man das Aas zum Locken bevestigt. Es liegt ungemein viel daran, daß die abgerichtete Falken zu diesem sogenannten Vorlooß nicht allein gewöhnet, sondern auch darnach begierig sind. So bald ein solcher Falk auf diese Lockung

Dienste verrichten sie blos aus Nothwendigkeit, aus Zwang und Gewohnheit, ohne die mindeste Zunei-

ckung gestossen und nur einmal davon gehakt hat, pflegen einige Falkenirer das Vorlooß zurückzuziehen. Man läuft aber Gefahr den Vogel dadurch abzuschrecken. Viel sicherer ist es, wenn er seine Schuldigkeit gethan hat, ihn satt fressen zu lassen. Seine Gelehrigkeit muß gleichsam dadurch belohnet werden.

Dieß Federspiel ist eigentlich die Lockung, nach welcher er zurücke fliegen muß, wenn er sich hoch in die Lüfte geschwungen hat; doch wäre sie alleine nicht hinlänglich, wenn die Stimme des Falkenirers ihm nicht anzeigte, nach welcher Seite der Falk sich wenden sollte. Dergleichen Uebungen müssen oft wiederhohlet werden. Ueberhaupt ist es bey Abrichtung der Falken sehr nöthig, den Charakter seines Vogels wohl zu kennen, denjenigen oft anzureden, welcher noch wenig auf die Stimme des Falkenirers zu hören scheinet, diejenigen welche nicht begierig zur Lockung zurückeilen, brav hungern, diejenigen aber lange wachen zu lassen, die noch mehrerer Zähmung bedürfen. Die sich vor der Kappe scheuen, müssen oft damit bedecket werden. Hat man sich aber in einem Garten überzeugt, daß ein Falke hinlänglich zahm, gelehrig und folgsam sey, so bringt man ihn aufs freye Feld, er bleibt aber beständig an der Leitschnur bevestigt, die wohl zehn Klaftern (toises) lang ist. Hier nimmt man ihm die Kappe wieder ab, ruft ihn in der Entfernung von etlichen Schritten an, und zeigt ihm das Vorlooß. Stößt er darauf zu, so hält man ihm das Aas vor, und läßt ihm

gung für ihre Herren. Beständig bleiben sie Gefangene, ohne jemals zahme Hausvögel zu werden. Blos einzelne Falken sind Sklaven, das Geschlecht bleibt immer in Freyheit, immer gleich weit von der menschlichen Herrschaft entfernet. Es kostet unbeschreiblich viel Mühe, bevor man einen solchen Vogel zum Gefangenen macht und nichts ist schwerer, als die Sitten ihres natürlichen Zustandes kennen zu lernen.

Da sie auf den steilsten Klippen der höchsten Berge sich aufhalten und nur selten aufs ebene land kommen, auch unglaublich hoch und schnell fliegen, so ist es begreiflich, daß man von ihrer natürlichen lebens-

ihm einen guten Bissen davon genüssen. Um ihn sicherer zu machen, zeigt man es ihm den andern Tag in einer etwas grössern Entfernung. Endlich bringt man ihn so weit, daß er von der äussersten Höhe, wohin die Schnur zu reichen vermag, auf diese Anlockung herabschüßet; und nun ist es Zeit, einem so weit abgerichteten Vogel das Wildprett, zu dessen Baitze er bestimmt ist, oft vorzuzeigen und kennen zu lehren. Man pflegt hierzu gezähmtes Wildpret vorräthig zu halten, und die Vorzeigung desselben die Vorzeigung der Beute (donner l'Escap) zu nennen. Dieß ist eigentlich die lezte Lektion für einen Jagdrechten Falken, sie muß aber so lange und oft wiederhohlet werden, bis man sich vollkommen auf seinen Vogel verlassen kann. Wenn dieses ist, läßt man ihn von der Schnur loß und bedienet sich dessen zur Baitze. S. *Encyclopedie*. Ebend.

bensart nur wenig Zuverläßiges wissen kann. Man hat blos angemerkt, daß sie, zu Erziehung ihrer Jungen, allemal die gegen Mittag gelegenen Felsen auswählen und sich in die unzugänglichsten Löcher und Ritzen begeben; daß sie gemeiniglich in den ersten Wintermonathen vier Eyer legen und nicht lange brüten; denn gegen den 15ten May pflegen die Jungen schon völlig ausgewachsen zu seyn. Ihre Farben sind nach Beschaffenheit des Geschlechts, des Alters und des Federwechsels unterschieden, die Weibchen merklich größer, als die Männchen; beyde machen ein durchdringendes, widriges und fast unaufhörliches Geschrey, zu der Zeit, in welcher sie beschäftigt sind, ihre Jungen aus dem Horste zu treiben. Der Grund hiervon liegt, wie bey den Adlern, in der harten Nothwendigkeit, welche die sonst süssen Bande so wohl der Verwandtschaft, als aller Geselligkeit zerreisset, so bald es beschwerlich wird, richtige Theilung der Bedürfnisse zu halten, oder unmöglich fällt, genugsame Lebensmittel zur gemeinschaftlichen Unterhaltung einer Familie in einerley Gegenden anzutreffen.

Der Falk ist aller Wahrscheinlichkeit nach, unter den Vögeln, in Absicht auf das Verhältniß seiner Kräfte, das allermuthigste Geschöpf. Er stößt mit einem Schuß, in gerader Linie auf seinen Raub herab; da hingegen der Taubengeyer und die meisten andern Raubvögel den Anfall gemeiniglich von der Seite thun. Man fängt auch den Taubengeyer in solchen Netzen, worinn sich nie ein Falke verwickelt. Er stürzt senkrecht auf den mitten im Bezirk des Netzes zum Opfer ausgestellten Vogel, tödtet ihn augenblicklich und verzehrt ihn auf der Stelle, wenn er

groß ist, oder schwingt sich, wenn dieser kein zu stark Gewichte hat, in gerader Linie mit seinem Raub in die Lüfte. Wenn er in seiner Nachbarschaft ein Fasanengehege wahrnimmt, so zieht er diesen Raub allen andern Arten von Beute vor. Man sieht ihn auf einen ganzen Trupp Fasanen so schnell herabschüssen, als ob er aus den Wolken fiele; denn er kömmt aus einer solchen Höhe, uud mit einer so großen Schnelligkeit, daß man von seiner plötzlichen Erscheinung allemal ganz unverhoft überraschet wird. Oft pflegt er so gar den Hünergeyer anzufallen. Er thut es aber entweder zur Uebung seines Muthes, oder um diesem einen leckerhaften Raub abzujagen, mehr um ihn zu beschämen, als um ihn zu bekriegen. Er begegnet ihm, wie einem Niederträchtigen, stößt auf ihn, schlägt ihn mit einer höhnenden Verachtung, und schenkt ihm das Leben, weil der Hünergeyer sich nur schlecht vertheidiget und sein Wildpret wahrscheinlicher Weise dem Falken eben so zuwider, als ihm seine Feigheit mißfällig ist.

Die Leute, welche nahe bey unsern grossen Gebirgen in Dauphiné, Bugey, Auvergne und am Fuß der Alpen wohnen, können von allen diesen Vorfällen durch den Augenschein überzeuget werden [60].

Aus

[60]) Anm. d. V. Ich habe sie auch wirklich von Augenzeugen, besonders von Hr. Hebert erfahren, dessen ich schon oft erwähnt und welcher fünf Jahre hindurch in den Gebirgen von Bugey die Jagd ausgeübet hatte.

Aus Geney hat man zur königlichen Falknerey junge Falken geschickt, die man in den benachbarten Gebirgen im April gefangen und die vor dem Junius schon das ganze Maaß ihres Wuchses erhalten zu haben und bey vollen Kräften zu seyn schienen. Wenn sie noch ganz jung sind, werden sie frische Falken (Faucons-Sors) wie man von den feischen Heringen sagt, genennet, weil sie alsdann brauner, als in den folgenden Jahren, erscheinen [61]). Die Alten heissen in Frankreich *Hagards* [62]) und haben mehr weiß, als die Jungen [63]).

Der auf der 421ten Folio-Platte vorgestellte Falke scheint ein zweyjähriger zu seyn, weil er auf der Brust und am Bauche noch viel braune Flecken hat. Im dritten Jahr pflegen diese Flecken häufig zu verschwinden und mehr Weißes auf den Federn hervorzustehen, wie man an den Falken der 430ten Folio-Platte [64]) und unserer XXXIXten Kupfertafel sehen kann.

In

[61]) Man sehe die 470ste illum. Platte in Folio.

[62]) S. die 421ste illum. Platte in fol. und unsere 39ste Platte.

[63]) In so fern der junge oder frische, und der alte oder bucklichte Falke bloß durchs Alter von einander unterschieden sind, können sie unmöglich Abänderungen der Gattung vorstellen. S. oben Nota 57. n. 1. 2.

[64]) Auf dieser Folioplatte steht aus Irrthum Lanier für Tiercelet de Faucon de la troisiéme année.

In so fern diese Vögel ihren Aufenthalt vornämlich auf den höchsten Felsen suchen, die meisten Inseln aber blosse Koppel und Spitzen von Bergen sind, so findet man sie häufig auf den Inseln Rhodus, Maltha, Cypern und andern des mittelländischen Meeres, auch auf den arkadischen Inseln und auf Island. Man kann sich aber leicht vorstellen, daß unter ihnen der Unterschied der Himmelsgegenden mancherley Abänderungen hervorbringet, von welchen wir nothwendig hier einige Meldung thun müssen.

Der französische Falk ist so groß, als eine Henne, achtzehn Fuß lang, er mag von der Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes oder bis an die Spitze der Füße gemessen werden. Die Länge des Schwanzes beträgt wenig über fünf Zoll, der Durchmesser aber der im Flug ausgespannten Flügel wird auf drey und einen halben Fuß gerechnet. Die zusammengelegte Flügel reichen fast bis an die Spitze des Schwanzes. Von den Farben will ich hier lieber gar nichts gedenken, weil sie bey jeder Mausterung, mit dem zunehmenden Alter der Falken, sichtbare Veränderungen leiden und in den oben angeführten drey illuminirten Folioplatten so getreu, als möglich, vorgestellet sind. Ich will blos erinnern, daß die gewöhnlichste Farbe an den Füßen der Falken grünlich ist. Finden sich aber einige mit gelben Füßen und eben so gefärbter Wachshaut am Schnabel, wie der auf der 430ten Folioplatte vorgestellte, so heissen sie bey den Falkenirern Gelbschnäbel [65]) und werden von ihnen unter

[65]) Faucon Bec-jaune.

unter allen Falken für die unansehnlichsten und schlechtesten gehalten. Sie würdigen diese nicht einmal der Ehre, in ihre Falkenirschulen aufgenommen zu werden.

Ferner hat man zu merken, daß die Falkenirer sich des männlichen Falken, welcher einen Drittheil kleiner, als das Weibchen ist, vorzüglich bedienen [66]), Rebhüner, Elster, Heber (Pies) Holzschreyer (Geais), Amseln und andere Vögel dieser Art damit zu baizen; da man hingegen die Weibchen, als die grössern Falken brauchet, um damit auf Hasen, Hünergeyer, Kraniche und andere grosse Vögel zu jagen.

Es scheint, als ob diese in Frankreich sehr gemeine Falkenart auch in Deutschland gefunden werde. Herr Frisch [67]) hat eine mit lebendigen Farben erleuchtete Figur eines jungen Falken mit gelben Füssen

[66]) Von diesem Unterschied in der Grösse, welcher eben einen Drittheil (un tiers) beträgt, wird im französischen das Männchen *Tiercelet de Faucon* genennet.
M.

[67]) Anm. d. V. Hr. Frisch sagt von seinem Entenstosser, Ennemi des Canards, Autur d'un brun-noir. Accipiter fuscus 1 F. 8 Zoll, daß ihn die Natur mit langen Flügeln und dicht über einander liegenden Federn begabet. Er ist einer der allermuthigsten Raubvögel, der sich vornehmlich den Enten, Wasserhünern und andern Wasservögeln furchtbar machet. S. dessen 74te Platte.

sen und gelber Wachshaut unter dem Namen Entenstosser oder schwarzbrauner Habicht beschrieben, in der Benennung aber deswegen gefehlet, weil dieser abgebildete Vogel an Größe und natürlichen Eigenschaften sehr vom Habicht unterschieden ist. Es scheint in Deutschland, bisweilen auch in Frankreich, eine von dieser unterschiedene Gattung vorzukommen, ich meyne den rauchfüßigen Falk mit weißem Kopfe, den Herr Frisch in sehr uneigentlichem Verstand einen Habicht oder den rauchfüßigen Geyer nennet [68]). „Dieser Geyer, „sagt er, mit rauchen Füßen oder Federhosen, ist „unter allen krummschnäblichten Tageraubvögeln „der einzige, welcher bis an das Ende der Unterschenkel mit vestanliegenden Federn behangen ist. „Der Steinadler hat eben solche Federhosen, sie „reichen aber nur bis zur Hälfte der Füße herab. „Die nächtliche Raubvögel, z. B. die Eulen, sind „bis an die Fänger mit solchen Hosen bekleidet, die „aber aus seinen Pflaumfedern bestehen. Dieser „Geyer verfolgt alle Arten von Beute, wird aber „niemals bey Aase gefunden." Das macht, weil es kein Geyer, sondern ein Falk ist, welche sich nie von Aase nähren. Einige unserer Naturforscher haben auch wirklich an demselben so viel Aehnlichkeit mit unserm französischen Falken bemerket, um ihn blos für eine Abänderung desselben zu halten [69]). Wenn er von unserm

68) Frischs Vögel. Tab. LXXV. Vultur subluteus, capite albo. S. oben Nota 57. n. 3. Cf. *Briss.* ornith. Tom. I. p. 325. et Tom. VI. supplem. p. 22. Pl. 1.

69) S. *Brisson* Ornithol. I. p. 325. oder eiusd. Av. I. p. 59.

unserm französischen Falken blos durch den weißen Kopf unterschieden wäre, so müßte man gestehen, daß er, um seiner übrigen Aehnlichkeit willen, als eine Abänderung betrachtet werden könnte; die mit Federn bis an die Fänger behangne Füße scheinen aber einen specifischen Charakter, oder wenigstens eine beständige Abänderung auszumachen, die man im Falkengeschlecht für eine besondere Raße halten muß.

Eine zwote Abänderung ist der **weiße Falke** 70), der sich in Rußland, vielleicht auch in andern nördlichen Gegenden, aufhält. Es giebt von dieser Art ganz weiße, die keinen andern Fleck an ihrem Leibe zeigen, als die schwarzen Säume der großen Schwungfedern. Andere dieser Art sind ebenfalls ganz weiß, bis auf einige braune Flecken auf dem Rücken und auf den Flügeln und wenige braune Streifen auf dem Schwanze 71).

Da nun dieser **weiße Falke** mit unserm französischen von gleicher Größe ist, und sich von ihm blos durch die weiße Farbe auszeichnet, welche so wohl die Vögel, als andre Thiere, in den nördlichen Ländern fast überall anzunehmen pflegen, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, er müsse blos eine Abänderung der gemeinen Gattung seyn, welche vom Einflusse des Himmelsstriches herrühret. Es kommen zwar in Island auch eben so, wie die unsrigen gezeichnete, doch etwas größere Falken

70) S. oben Anmerk. 57. n. 4.

71) S. *Brisson.* Ornith. Tom. I. p. 326.

ken mit längern Flügeln und Schwänzen vor, weil sie aber doch unsern Falken fast in allen Stücken gleichen und sich nur durch so geringe Merkmale von ihnen unterscheiden, so darf man sie nicht füglich von der gemeinen Gattung trennen.

Eben diese Bewandniß hat es auch mit dem edlen deutschen Falken [72]), welchen die meiste Naturforscher für etwas anders, als für den gemeinen Falken ausgeben, da er doch im Grund eben denselben vorstellet. **Edel** (Gentil) heißt er nur dann, wenn er vollkommen abgerichtet, wohl gebaut und von schöner Figur ist.

Unsre Vorfahren, die von der Falknerey geschrieben, theilen das ganze **Falkengeschlecht** in zwo Hauptgattungen, in den **edlen** oder **deutschen** und in den **fremden** oder **Wanderfalken** [73]). Alle übrigen betrachteten sie als Abänderungen der einen oder der andern dieser beyden Gattungen. In der That kommen einige Falken aus fremden Ländern, ohne sich in den unsrigen zu verweilen. Diese fängt man blos im Striche. Sie streichen vornämlich von der mittäglichen Seite her. Sie werden in **Maltha** gefangen und sind viel schwärzer, als die europäische Falken. (S. die 469te Folioplatte und unsere 40te Tafel.) Zuweilen sind so gar einige dieser Art in Frankreich, wie der auf der angeführten Platte vorgestellte zu Brie, gefangen worden. Wir haben daher geglaubt, ihn mit Recht **Wanderfalke** nennen zu

72) S. oben Anm. 57. n. 13.

73) S. Ebend. n. 14.

Tab. XI. der Wanderfalke. Pag. 96.

Glaſsbach ſc.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 469.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

zu können. Es scheint auch, als ob dieser schwarze Falke so wohl durch Deutschland, als durch Frankreich ziehe, denn es ist eben derselbe, den Frisch auf der 83ten Platte unter dem Namen des braunen Falken abgebildet und beschrieben hat. Er sezt auch seine Wanderschaft noch viel weiter fort. Edwards hat ihn im 1 Theil S. 4. den schwarzen Falken der Hudsonsbay genennet, weil er ihn wirklich aus dieser Gegend erhalten.

Bey dieser Gelegenheit muß ich nicht unterlassen anzumerken, daß der Brissonische Faucon passager oder pelerin nichts weniger, als ein Wanderfalke, sondern zuverläßig ein alter deutscher oder französischer Falk ist, wie er auf der 421ten folio Platte vorgestellet worden. Wir kennen also bis hieher von den gemeinen und fremden Falken blos den isländischen, als eine Abänderung des gemeinen, und den schwarzen afrikanischen Falken, welcher von diesem, besonders in der Farbe, genugsam unterschieden ist, um für eine besondere Gattung gehalten zu werden.

Vielleicht könnte man zu dieser Gattung auch noch den punizischen oder tunesischen Falken des Belon 74) oder den barbarischen Falken 75), von welchem Belon sagt, „er sey etwas kleiner, als „der Wanderfalke, der einen grössern, rundern „Kopf hätte und in Ansehung der Größe so wohl, „als

74) *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux p. 117.

75) S. oben Anm. 57. n. 15.

Bayerische Staatsbibliothek München

„als des Gefieders dem Würger ähnlich siehet,“ vielleicht, auch den tartarischen Falken rechnen[76]), der im Gegentheil etwas grösser, als der Wanderfalk, und, nach Belons Aussage, noch darinn von ihm unterschieden ist, daß er rothbraune Flügel und längere Fänger hat.

Wenn man die verschiedene Umstände, die wir bisher angeführet haben, kurz zusammen fasset, so scheint aus denselben zu folgen, 1) daß es in Frankreich nur eine Gattung durchaus bekannter Falken giebt, welche in den bergichten Provinzen dieses Reiches horsten; daß aber eben diese Gattung auch in der Schweitz, in Deutschland, in Pohlen, bis nach Island, in Italien[77]), in Spanien, auf den Inseln des mittelländischen Meeres, vielleicht in den südlichen Gegenden bis nach Egypten[78]) angetroffen wird; 2) daß der weiße Falk in diesem Geschlecht weiter nichts vorstelle, als eine vom Einflusse des nördlichen Himmelsstriches hervorgebrachte Abänderung: 3) daß der edle Falke keine von unserm gemeinen unterschiedene Gattung[79]), daß

[76]) S. *Belon.* ib. p. 116. und oben 57te Anm. n. 16.

[77]) S. *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 429.

[78]) *Prosp. Alpin.* Aegypt. Tom. I. p. 200.

[79]) Anm. d. V. Johann von Franchieres, einer unserer ältesten und vielleicht unserer besten Schriftsteller von der Falknerey, führt nur sieben Vögel an, welchen er den Geschlechtsnamen der Falken beygeleget: als den edlen, den Fremden oder Wanderfalken, den tarta-

Bayerische Staatsbibliothek München

daß aber 4) der Wanderfalk eine andre fremde Gattung sey, die vielleicht einige Abänderungen, als den Falken der Barbarey, den Falk aus Tunis u. s. w. unter sich begreifet.

Die Namenverfertiger mögen demnach sagen, was ihnen beliebt, so giebt es doch in Europa nur zwo wirkliche Gattungen von Falken, wovon die eine in unserm Himmelsstrich zu Hause gehört und sich bey uns vermehret, die andern hingegen blos ihren Zug durch unsere länder hält und als ausländisch zu betrachten ist.

Wenn wir also die zahlreicheste Namenliste unserer Vogelbeschreiber, in Ansehung der Falken, genau untersuchen und das obige Verzeichniß des Herrn Brisson Stück für Stück durchsehen, so wird sich ausweisen, daß 1) der Faucon-Sors nichts anders, als ein gemeiner junger, 2) der Faucon-Hagard ein alter gemeiner, 3) der weißköpfige Falk aber mit langen Hosen, eine Abänderung oder beständige

tartarischen Falken, den Geyerfalken, den brittischen, den tunisischen Falken und den Würger. Wenn man aus dieser Liste den brittischen, den Geyerfalken und den Würger ausstreichet, so bleibt nichts übrig, als der edle und der Wanderfalke, deren Abänderungen der tartarische und tunisische Falke sind. Also kannte dieser Schriftsteller nur einen einzigen einheimischen Falken, den er mit dem Beynamen des edlen beleget, und hieraus erhellet, was ich vorher behauptete, daß der edle und gemeine Falke beyde nur einerley Gattung ausmachen.

ständige Art von eben dieser Gattung sey. 4) Unter dem Namen des **weißen Falken** führet Herr Brisson zweyerley, vielleicht gar dreyerley Gattungen von Vögeln an. Die erste und letzte könnten vielleicht, allgemein davon gesprochen, Falken seyn, welche nach der gewöhnlichen Art nordischer Vögel in weiße verändert worden; die zwote hingegen, welche Herr Brisson nach Herrn Frisch beschrieben zu haben scheinet, weil er dessen LXXXte Platte dabey anführet, ist ganz zuverläßig kein Falk, sondern ein in Frankreich sehr gemeiner Raubvogel, welchen man daselbst *Harpaye* oder **Fischgeyer** nennet [80]). Es wird sich ferner zeigen, daß 5) der **schwarze Falk** der wahre **fremde** oder **Wanderfalk**, und als ein Ausländer zu betrachten, 6) daß der **gefleckte** blos ein junger von diesem Fremdling, 7) der **braune Falk** aber nicht so wohl ein Falk, als vielmehr ein rostiger **Weyhe** ist. Herr Frisch hat ihn allein abgebildet [81]) und uns in seiner Beschreibung gesagt, daß dieser Vogel zuweilen die wilde Tauben im Flug erhasche, daß er sich ungemein hoch schwinge und nur selten geschossen werde, daß er aber doch oftmals auch die Wasservögel auf den Teichen und andern morastigen Oertern belaure. Aus diesen Merkmalen zusammen genommen, wird es glaublich, daß dieser **braune Falke** des Herrn Brisson wahrscheinlicher Weise nur eine Abänderung der **Weyhen** ist, ob er gleich einen kürzern Schwanz hat, als die andern Weyhen. Noch mehr wird man sehen, daß 8) der **rothe Falk** eine blosse Abänderung unsers gemeinen Falken

80) S. oben, No. XXX. Tab. XXVI.

81) S. dessen Vögel Tom. I. Tab. LXXVI.

Falken vorstellet, von welcher Belon und einige alte Falkenirer sagen, daß man sie vorzüglich an morastigen Oertern anträfe; daß 9) der rothe indianische Falk unter die fremden Vögel gehöret, von denen wir in der Folge reden werden; daß 10) der italiänische Falke [82]), welchen Herr Brisson blos nach dem Jonston beschreibet, ohne Bedenken für eine Abänderung der gemeinen Gattung unseres Alpenfalken angesehen werden kann; daß 11) der isländische Falk [83]), wie schon erinnert worden, (als eine andere Abänderung des gemeinen Falken,) von diesem nur in der mehrern Größe unterschieden ist; daß man sich 12) unter dem brittischen Falken [84]) ja nicht, wie Herr Brisson, eine Abänderung der gemeinen Falken, sondern eine ganz eigne Gattung von Vögeln, 13) unter dem edlen Falken [85]) aber nichts anders, als die Gattung unserer gemeinen Falken denken dürfe. Herr Brisson hat unter dem Namen *Faucon-gentil* blos den jungen Falken der gemeinen Art beschrieben, aber in einer andern Mausterzeit, als in welcher sich derjenige befand, welchen er schlechthin den Falken zu nennen beliebet; 14) daß der Falk, welcher bey ihm *Pelerin* (der Wanderer) heißt, ebenfalls nur unsern gemeinen Falken vorstellet, welcher durch die Jahre zu einem solchen alten Falken (Faucon hagard) gediehen, wie er auf der

[82]) S. oben Anm. 57. n. 10.

[83]) S. Ebend. n. 11.

[84]) Ebend. n. 12. und Art. XLII.

[85]) Ebend. n. 13.

421ten Folioplatte vorgestellet ist. Es läßt sich daher begreifen, daß er vielmehr eine Verschiedenheit des Alters, als der Gattung ausmachet. Daß 15) der barbarische Falk [86]) blos eine Abänderung in der Gattung des Wanderfalken ist. (S. Tab. XL. und n. 469. der Folioplatten.) Eben so verhält sichs auch 16) mit dem tartarischen Falken [87]); daß 17) der Ringelfalk [88]) gar nicht unter dieses Geschlecht gehöret, sondern von uns schon oben (S. No. XXIX. Tab. XXV.) der Halbweyhe (Soubuse) genannt worden; daß 18) auch der Steinfalke [89]) sich vielmehr den Stein und Kirchenfalken, als den gewöhnlichen Falken zu nähern scheint und als ein besonderer Vogel betrachtet werden muß; daß 19) der Bergfalke [90]) nur eine Abänderung des eben angezeigten Vogels, 20) der aschfarbige Bergfalk aber [91]) eine blosse Abänderung der gemeinen Falkengattung ist; daß 21) der Falk der Hudsonsbay [92]) als ein fremder, von der deutschen Gattung unterschiedener Vogel, erst in der Folge unter den ausländischen Vögeln beschrieben werden

[86]) S. 57te Anm. n. 15.

[87]) Ebend. n. 16.

[88]) Ebend. n. 17.

[89]) Ebend. n. 18.

[90]) Ebend. n. 19.

[91]) Ebend. n. 20.

[92]) Ebend. n. 21.

werden müsse; daß 22) der Sternfalke[93]) zu einem andern, als zum Falkengeschlecht, gehöret: daß 23) der indianische geschopfte, der antillische Falke, der Fischerfalk der antillischen Inseln und der karolinische Fischerfalk[94]) als ausländische Vögel ebenfalls in nachstehenden Listen der fremden Vögel vorkommen müssen.

Aus dieser langen Reihe näherer Bestimmungen sieht man, wenn die ganz fremde Vögel auch nicht mit gerechnet werden, und man den langhösigen Falken, der vielleicht eine Abänderung oder sehr nahe verwandte Gattung des gemeinen Falken ist, noch abziehet, daß wir neunzehn Gattungen bis auf viere, nämlich den gemeinen Falken, den Wanderfalken, den brittischen Falken und rostigen Weyhen herabgesezt haben, unter welchen sich doch nur zween wirkliche Falkengattungen befinden.

Nach dieser Einschränkung aller vermeinten Falkenarten bis auf zwo Gattungen, des gemeinen oder edlen und fremden oder Pilgrimsfalken, ist es nun Zeit auf den Unterschied zu kommen, welchen unsre alte Falkenirer in ihrem natürlichen Betragen oder in ihrer Lebensart bemerkt zu haben, und in ihrer Erziehung beobachten zu müssen glaubten.

Der gemeine oder edle Falk wechselt seine Federn vom März an, bisweilen auch noch früher. Beym Wanderfalken geschieht eben diese Verän-

 derung

93) S. oben Anmerk. 57. n. 20.

94) Ebend. n. 23. 26.

derung erst im August. Der lezte ist stärker von Schultern, hat größere, tiefer im Kopf liegende Augen, einen stärkern Schnabel, längere Beine und besser gespaltene Füße, als der erste [95]). Die jungen welche man aus dem Neste nimmt, werden eigentlich Nestlinge (Faucons-niais) genannt. Wenn man sie gar zu früh aus dem Neste hohlt, werden es oft ungelehrige Schreyer. Man läßt sie daher gern erst ein wenig heranwachsen, oder im Fall es unvermeidlich wäre, sie frühzeitig ausnehmen zu müssen, so ist es nöthig, sie, statt aller vorläufigen Abrichtung, in ein ander Nest, welches dem ihrigen soviel gleicht, als möglich, zu bringen, und sie mit Bärenfleisch, der gewöhnlichsten Kost in den Gebirgen, wo man diese Vögel fängt, oder in Ermangelung dessen, mit Hünerfleisch zu nähren. Ohne diese Vorsicht leiden die Flügel sehr an ihrem Wachsthum [96]), und ihre Füße pflegen sich ungemein leicht entweder zu verrenken, oder gar zu brechen. Die junge Falken, die man im September, Oktober oder November gefangen hat, sind allemal die besten und am leichtesten abzurichten. Hat man sie später gegen den Winter hin, oder gar im folgenden Frühjahr,

[95]) S. Fauconnerie *d' Artelouche* inprimée à la suite de la *Vénérie de du Fouilloux* et des Fauconneries de *Jean* de *Franchieres* et de Guill. *Tardif.* a Par. 1614. p. 89.

[96]) S. p. 114. des Recueil de tous les oiseeux de proie qui servent à la Fauconnerie par G. B. Es ist an den Fauconneries der vorherbenannten Schriftsteller mit angedruckt.

jahr, folglich im neunten oder zehnten Monath ihres Alters erst gefangen, so findet man sie schon zu sehr an ihre Freyheit gewöhnet, um sich leicht einem Zwang zu unterwerfen, oder gutwillig in einer Sklaverey zu leben. Man darf sich in diesem Fall nie auf ihre Folgsamkeit, nie auf ihre Treue im Dienst verlaßen. Sie betrügen oft ihren Herrn und entfliegen ihm, wenn er es am wenigsten vermuthet.

Die Wanderfalken werden alle Jahre im September, bey ihrem Durchzug auf den Inseln oder an steilen Ufern des Meeres gefangen. Sie pflegen von Natur schnell, zu allem geschickt, ungemein gelehrig zu seyn, und sich vortreflich bequem abrichten zu lassen [97]. Man kann sie den ganzen May und Junius hindurch zur Baitze brauchen, weil sie erst spät ihre Federn verlieren. So bald sie aber anfangen sich zu maustern, sind sie auch gleich von allen Federn entblösset.

Die Oerter, wo man die meisten Wanderfalken zu fangen pflegt, sind nicht allein die barbarische Küsten, sondern auch alle Inseln des mittelländischen Meeres, besonders aber Kandia, woher wir vormals die besten Falken erhielten.

In sofern die Künste nicht in die Naturgeschichte gehören, wollen wir uns auch hier bey der Falkenirkunst nicht weitläuftiger aufhalten. Das Ausführliche davon können wißbegierige Liebhaber

 in

97) S. Fauconnerie de *Jean* de *Franchières* p. 2.

in der Encyklopädie [98]), woraus wir schon einige Anmerkungen mitgetheilet, weitläuftig nachlesen.

„Ein guter Falke, sagt Le Roy im Artickel von „der Falkenierkunst, muß einen runden Kopf, ei„nen dicken Schnabel, einen recht langen „Hals, eine nervichte, starke Brust, breite Ober„flügel, lange Schenkel, kurze Beine, breite „Füße (oder Hände), schmale, lange an den Gelen„ken recht nervichte Krallen, derbe krumme Fän„ger und lange Flügel haben. Die Zeichen des „Muthes uud der Stärke sind beym Geyerfalken „und männlichen Raubvögeln einerley. Im fran„zösischen heißen die Männchen aller Gattungen „von Raubvögeln *Tercelet*, weil sie alle um ei„nen dritten Theil kleiner sind, als die Weibchen. „Ein sicheres Merkmal der Güte eines zur Falk„nerey gebräuchlichen Vogels ist, wenn er dem „Winde gut entgegen strebt [99]), oder sich „steif und vest auf der Faust hält, wenn er dem „Wind entgegen gestellet wird.

„Das Gefieder eines Falken muß braun und „von unvermischter Farbe seyn. Die beste Farbe „der Hände ist Seegrün. Alle Falken mit gel„ben

98) Im Artickel *Fauconnerie*, wo der Herr *le Roy*, Jagd-Lieutenannt seiner Majestät zu Versaille, sowohl von Erziehung, als von den Krankheiten der Falken, von den besten Mitteln ihnen vorzubauen, oder auch sie zu heilen, umständlich handelt. A. d. V.

99) *Chevaucher contre le vent.*

„den Händen oder Krallen und Schnabel, oder „mit gefleckten Federn, stehen in geringern Werth „als die andern. Man pflegt viel von den schwar„zen Falken zu halten; eigentlich sind aber die „stärksten und muthigsten allemal die besten, sie „mögen gefärbt seyn wie sie wollen. Es giebt „bisweilen sehr faule, träge oder feige, unter andern „aber auch so verwegene Falken, die sich allen Zäh„mungsmitteln halsstarrig widersetzen. Beyde „muß man, weil sie nichts taugen, abschaffen „u. s. w.“

Herr Forget, Hauptmann der Falkenbaize [100]) zu Versailles, hat mir folgende Nachricht gütigst mitzutheilen beliebet.

„Es giebt unter den Falken verschiedener Länder „keinen andern wesentlichen Unterschied, als in An„sehung der Größe. Die Nordischen sind gemei„niglich viel größer, als die von den Alpen und „pyrenäischen Gebirgen. Die letztern werden „zwar gefangen, aber in ihren Horsten. Jene „können in jedem Land, aber nur im Streichen „oder in ihrem Zug, gefangen werden. Sie pfle„gen im Oktober und November zu streichen, im „Februar aber und März wieder zurückzukommen. „Ihr Alter läßt sich im zweyten Jahr, beym er„sten Wechsel der Federn, sehr deutlich erkennen. „In der Folge wird es viel schwerer, ein richtiges „Urtheil darüber zu fällen. Ohne sich nach der Ver„änderung ihrer Farben zu richten, kann man sie, „bis zur dritten Mausterung nach der Farbe der Füße „und der Wachshaut am Schnabel beurtheilen“.

100) Capitain du vol.

Anhang.

Wir glauben vielen unserer Leser einen Gefallen zu thun, wenn wir hier noch den Auszug einer sehr wohl geschriebenen Abhandlung von dem natürlichen Triebe des Falken und von der Verrückung, die er leidet, aus dem Hamb. Magazin, zur mehrern Erläuterung der Geschichte dieses berühmten Raubvogels, mit abdrucken lassen. Herr von Büffon würde gewiß davon Gebrauch gemacht haben, wenn es nicht bey den Franzosen etwas ungemein Seltsames und Ungewöhnliches wäre, die Schriften deutscher Gelehrten zu lesen.

Die Vögel haben überhaupt viel weniger Geschicklichkeit, als die vierfüßige Thiere. Wenn also in ihrem Betragen etwas Ausserordentliches erscheinet, so bedarf es um so mehr einer genauen Untersuchung. Dasjenige, was ein beym Baitzen abgerichteter Falke vorzunehmen pfleget, hat oft viel Bewunderung erreget. Ohne von den edelmüthigen Neigungen zu reden, die man ihm insgemein beyleget, und wovon er vielleicht auch den Beynamen des Edeln erhalten, macht man auch viel Rühmens von der List, die er anwenden soll, um seinen Raub sicher zu machen, und von der grossen Gelehrigkeit, nach welcher sich dieser Vogel ganz nach des Jägers Willen bequemet, seine Stimme kennet, ihr folget, und überhaupt alles thut, was er von ihm verlanget. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich nach allem, was mit einem zur Baitze abgerichteten Falken

vorgehet, genau zu erkundigen. Ich erwähne dessen hier desto lieber, jemehr jedes Unternehmen eines dergleichen Falken in der That auf einem ausserordentlichen Grunde beruhet, welcher bey andern Thieren so leicht nicht statt findet.

Was man bey ihm als Wirkungen eines bey seines Gleichen ungewöhnlichen Verstandes bewundern mögte, kömmt vielmehr daher, weil er die Art der Vernunft, die er natürlicher Weise besitzt, größtentheils oder fast gänzlich verlohren hat. Er besitzet nicht mehr dasjenige, was man bey einem Thier seine Unterscheidungs- oder Ueberlegungskraft nennen könnte, und es ist ihm nichts mehr übrig, als ein Trieb, sich hoch in die Luft zu schwingen, ein Trieb, welcher auf die Beschaffenheit seines Körpers gegründet und die erste Absicht ist, welche man bey dem Bau desselben bemerket. Aus diesem Grunde läßt sich alles, was er thut, verständlich erklären, und wiewohl es vielleicht einigen wunderlich scheinen mögte, so werden sie doch hoffentlich ihre Meynung ändern, wenn sie sich die Mühe nehmen, das Folgende zu beurtheilen.

Das scharfe Gesicht eines Falken in die Ferne ist längst zu einem Sprüchworte gediehen. Ohnerachtet seiner Grösse ist er, in Vergleichung damit, ungemein leicht. Man muß sich in der That wundern, wenn man ihn auf die Faust setzet, daß ein so ansehnlicher Vogel kein beträchtlicher Gewicht hat. Hieraus ist leicht abzunehmen, daß er wenig überflüßiges Fleisch an sich habe. Dagegen sind an ihm Schnabel, Nerven, Sehnen und Knochen desto vester, und er hat aus diesem Grunde, wie alle

Raub-

Raubvögel, eine große Stärke. Das grösseste an ihm sind die Flügel. Die Größe und Leichtigkeit seines Leibes machen ihn ungemein geschikt, schnell zu fliegen und hoch in die Luft zu steigen, er ist aber destoweniger fähig, dem Winde genugsamen Widerstand zu thun. Tägliche Beyspiele lehren, daß ein starker Wind, der einen Falken in der Luft antrift, ihn mit sich davon führe und ihn an Orte bringe, wohin er niemals verlangte. Dieses ist auch die Ursache, warum er in seiner natürlichen Freyheit sein Nest an die Felsen leget; weil ihn die Wände derselben gegen die Gewalt der Winde bedecken. Er sucht sich aber insgemein sehr hohe Felsen aus. Hiervon hat er einen gedoppelten Vortheil. Ein niedriges Nest wäre für ihn eine sehr beschwerliche Sache. Der Raub, den er natürlicher Weise suchet, besteht in lauter köstlichen Bissen, aus jungen Hasen, Kaninchen, Feldhünern u. s. w. Alle diese Thiere sind sehr furchtsam. Sie wagen sich nicht aus ihrem Vortheil, ohne sich sorgfältig umzusehen. Es wäre ihnen daher nichts leichters bey der Größe, die ein Falkennest haben muß, als ein solches zu entdecken. Es wird aber durch die Entfernung und durch die Klippen der Felsenwände vor ihren Augen verborgen. Ferner würde auch ein niedriges Nest einen Theil seiner natürlichen Gaben dem Falken unnütze machen. Es benähm ihm die weite Aussicht, die er in der Höhe vollkommen findet. Nicht zu gedenken, daß ein Körper, der gleichsam aus lauter Nerven, Sehnen und Bändern besteht, folglich ungemein empfindlich ist, über dieses auch so grosse Flügel trägt, sich keinesweges ins Gebüsche schicket, sondern zu seinen Uebungen einen freyen Platz verlanget. Der Felsen giebt also dem Falken die beste Gelegenheit,

sich aller Vortheile zu bedienen, welche ihm seine Leibesbeschaffenheit anbiethet. Kann er aus dem Neste nichts entdecken, so fällt es ihm leicht, von da seinen Flug in die freye Luft zu nehmen, und allezeit in einer gewissen Höhe zu bleiben. Sein scharfes Gesichte zeigt ihm alles deutlich, was unten auf der Ebene vorgehet. Seine grosse Flügel halten den leichten Körper, ohne Ermüdung, viele Stunden lang schwebend in einer Höhe, die ihn unkenntlich oder gar unsichtbar machet. Er sucht sich deßwegen auch allemal da vorzüglich aufzuhalten.

Der Bau des Körpers eines belebten Geschöpfes ist immer den Absichten gemäß, welche auf seine Erhaltung und Ernährung zielen In diesem Punkte vereinigt sich alles. Der ganze Bau des Falkenkörpers ist also beschaffen, daß er sich in der Höhe aufhalten, von da seinen Raub erkennen, ihn plötzlich überfallen und mit sich davon führen könne. Dieses ist das Mittel, das ihm zu seiner Ernährung und Erhaltung gegeben worden; zugleich macht es die allgemeine Absicht seiner Stärke, der Schärfe seines Gesichts, der Leichtigkeit seines Leibes, und der Grösse seiner Flügel aus. Eben daher kömmt auch seine Gewohnheit, sich beständig da aufzuhalten, und die Unruhe, die man bey ihm verspüret, wenn er seiner Neigung keine Genüge thun kann.

So ist ein Falke von Natur beschaffen. Man wird leicht begreifen, wenn man ihn fangen und wieder fliegen lassen wollte, daß er sich wenig um das Wiederkehren bekümmern würde, weil er die Gesellschaft überhaupt nicht liebet, und ihm auch die gute Leckerbissen gewöhnlicher Weise nicht vorgesezt wer-

den,

den, die er sich in seiner Freyheit zu verschaffen beflissen ist. Man sezt ihn daher, um ihm die Lust des Entfliehens zu benehmen, in einen hölzernen Reif, der in einer Schnur frey aufgehangen wird, und sich leicht in Bewegung bringen läßt. So bald nun der Falk einige Neigung zum Schlafen äussert, wird sogleich der Reif angestossen, und der Falk dadurch genöthigt, sich vest zu halten, und also beständig zu wachen. Zu diesem Ende wechseln die Jäger einander ab, und verhindern den Falken drey Tage und Nächte hindurch an seinem gewöhnlichen Schlafe. [1])

Dieses gewaltsame Wachen wirkt im Falken eine **Verrückung seines Verstandes.** Er besinnet sich alsdann weder auf seine vorige Freyheit, noch auf die Lebensart, die er sonst geführet hatte. In seinen Vorstellungen fängt nun eine grosse Dunkelheit an zu herrschen. Wenn der Falk, vermöge dieser wohlausgesonnenen Erfindung, vergessen hat, wie es vorhero mit ihm beschaffen war, so läßt er nach Gutbefinden mit sich umgehen. Er kömmt willig zu dem Jäger zurück, der ihm sein Futter giebt, und verlanget nicht mehr nach der vorigen Freyheit, deren er sich nun gar nicht mehr erinnert.

Nur eine Gewohnheit ist ihm von seinem alten Zustande noch übrig, die Begierde nämlich, sich hoch in die Luft zu schwingen. Diese verliert sich niemals, daher man ihn auch an Schnüren, welche ihm um die Füsse geschlungen sind, vest zu halten pfleget. Weil aber dennoch, bey seinem unaufhörlichen

Bestre-

[1]) Hallens Vögel p. 228.

Bestreben zum Auffliegen, sehr beschwerlich seyn würde, ihn beständig auf der Faust zu tragen, so streift man ihm eine Kappe oder Haube über den Kopf, welche ihm die Augen bedecket. Man darf nur Achtung geben, was er vornimmt, wenn ihm diese Haube abgezogen wird. Er strecket sogleich Kopf und Hals empor, sieht in die Höhe und bemühet sich, aufzufliegen. Daher streift man ihm die Kappe wieder über, beklopfet ihn sanft mit einer Feder, welche der Falkenirer deswegen beständig auf dem Hute führet und streichelt ihn damit, um seine Unruhe zu besänftigen.

Dies Bestreben des Falken, sich empor zu schwingen, äussert er sowohl unter freyem Himmel, wenn auch nichts über ihm schwebet, was er etwa fangen mögte, als in einem Zimmer, wo er sich den Kopf an der Decke zerstossen würde, wenn man ihn loßliesse. Das Verlangen in die Höhe zu steigen, wird also gar nicht von einem Vorwurfe verursachet, welchen er daselbst erblicket. Es ist auch hieraus zugleich begreiflich, daß er einen vesten Körper, wie hier die Decke eines Zimmers, keineswegs von der freyen Luft unterscheide, wie andere Vögel gar wohl zu thun im Stande sind. Die Farbe der Decke thut nichts zur Sache, auch die Höhe des Zimmers nicht; denn er verlanget, in einer niedrigen Bauerstube mit ganz dunkler und räuchriger Decke, so wohl zu steigen, als in einem hohen Zimmer mit der hellesten Gypsdecke.

Die Falkenirer bilden sich ein, wenn sie dem Falken seinen Feind, nämlich den Reiger zeigen, daß er ihn gar wohl sehe, auch so gleich darauf bedacht

sey, ihn zu übermeistern, daß er aber aus List und mit Fleiß einen andern Weg erwähle, in die Luft zu steigen, als denjenigen, welchen der Reiger in seinem Fluge hält, damit sich dieser nicht einfallen lassen solle, daß er ihm etwas Leides zu thun, oder ihn anzugreifen gesonnen sey.

Wenn wir auch zugeben, daß der Falk den Reiger fliegen sehe, folgt wohl daraus, daß er um desselben willen seinen Flug vornehme, oder gar auf eine besondre List, ihn zu überraschen, denke? In dem Zustande, worinn sich ein abgerichteter Falke befindet, thut man ihm wohl höchst unrecht, wenn man ihm die Erfindung listiger Anschläge Schuld giebt. Daß er steiget, darinn folgt er bloß einem Triebe, der ihn unaufhörlich beunruhiget. Er würde zuverläßig eben so gewiß steigen, wenn auch viele Meilen weit im Umfange kein lebendiges Thier wahrzunehmen wäre. Hierzu kömmt noch folgender Umstand, wodurch die Gewißheit von seiner Absicht auf den Reiger völlig wegfällt.

Der Falk fliegt nicht allemal nach einer andern Gegend, als der Reiger. Thut er es aber, so geschieht es gewiß aus ganz andern Ursachen, als in der Absicht, ihn zu berücken. Bey starkem Winde steigt er gar nicht, und kann auch nicht steigen. Weil aber die Luft überhaupt selten ohne alle Bewegung ist, so pflegt sich der Falk im Aufsteigen nach ihren Bewegungen zu richten. Es kann sich also gar wohl fügen, daß er dem Reiger den Rücken zukehret. Er steigt auch nicht Schnur-gerade, sondern etwas schräge; daher entfernt er sich von ihm, ohne dabey an ihn zu denken. Hierzu kommt noch, daß

der Reiger seinen Stand oder Nest im Walde und im Gebüsche hat, und allemal, wenn er aufgejaget wird, darauf zuflieget, und sich daselbst in Sicherheit zu sezen suchet. Mit Gebüschen hat aber der Falke nichts zu schaffen. Desto natürlicher ist es, daß er im Aufsteigen fast allemal einen andern Weg, als der Reiger, wählet.

Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß diese beyde Vögel, der Falk und Reiger, geschworne Feinde sind. Das magere, harte zähe Fleisch des Reigers, welches einen thranichten Geschmack hat, weil er sich von Fischen zu nähren pfleget, gehört in der That nicht unter die gesuchten leckerbißen des Falken. In seinem natürlichen Zustande wird er sich also nicht einfallen lassen, diesen Vogel anzugreifen. Wenn er es im Zustande seiner Sklaverey thut, so geschieht es, weil er seine Unterscheidungskraft verlohren hat, und auf alles herabstösset, was ihm in die Augen fällt.

Oft geschiehet es, daß unterdeßen, da der Falk die Höhe gewinnet, ein Flug Raben aufstösset. Ein Rab ist für ihn eine nicht minder schlechte Speise, als ein Reiger, und ein ganzer Flug ist für ihn etwas höchst gefährliches. In seinem natürlichen Zustand würde sich der Falk hüten, auf sie zu stossen. In seiner Verwirrung aber läßt er den Reiger oft ungehindert fliegen, und stößt mitten unter die Raben, faßt einen beym leibe, und sucht ihn zu würgen. Unterdessen fallen ihn die andern mit großem Geschrey an, und zausen ihn auf allen Seiten. Hierdurch wird er gezwungen, den ersten fahren zu lassen. Er steigt aber aus Dummheit von

Neuem, um sich einen andern zu hohlen. Dieß treibt er so lange, bis ihn die Raben entweder ausser Stand setzen, ihnen Schaden zu thun, oder bis ihm die Jäger zu Hülfe kommen, ihm zurufen, damit er sich umsehe, zugleich aber das sogenannte Federspiel in die Höhe werfen.

Das Federspiel ist ein roth angestrichnes, einigermassen geschniztes, auch mit einigen Federn bestektes Holz, das einem Vogel so schlecht, als möglich ist, gleichet. Indeßen ist jezo der Falke dumm genug, es dafür anzusehen. Er läßt also die Raben fahren, und bestrebt sich ungesäumt auf dieses befiederte Stück Holz herabzuschüßen, das er in seinem natürlichen Zustande gewiß von einem Feldhuhn oder anderm dergleichen Wildprett unterschieden haben würde.

Aus dem Vorhergehenden ist offenbar, daß der Falk aus keiner andern Ursache steiget, als um seinem natürlichen Trieb Genüge zu thun, vermöge dessen er beständig nach der Höhe strebet, weil er sich daselbst am besten nach seinem Raube umsehen und ihn belauren kann. Daß er aber im Zustande seiner Knechtschaft nichts deutlich unterscheide, sondern auf alles stoße, was ihm vorkömmt, ist hauptsächlich daraus klar, weil er, wider seine natürliche Art, Raubvögel angreifet, die nicht allein zu seiner Nahrung gar nichts taugen, sondern ihn überdies noch in die gröste Gefahr sezen. Läuft nicht ein solches Betragen offenbar wider seine eigne und aller andern Raubvögel Gewohnheit, als welche sich nie um einer andern Ursach, als um des Raubes willen, mit einem andern in einen Kampf einlassen?

Ein

Ein abgerichteter Falke stößt sogar auf Nachteulen, und man pflegt aus dieser Baize sich ein grosses Vergnügen zu machen. Die Eulen sind nicht gewohnt sehr hoch zu fliegen. Der Falk indessen steigt hier so hoch, als er immer zu thun pfleget. Aus der äussersten Höhe stößt er auf die Eule herab, diese weicht ein wenig nach der Seite; der Falke verfehlt sie und schüßt bis unter ihre Sphäre. Nun hebt er sich abermal, stößt wieder und verfehlt sie so lange, bis diese, nach vielmaligem Ausweichen, ihm entwischet, oder aus Müdigkeit endlich erhaschet wird.

Den Falkenirern ist es bekannt genug, daß dergleichen Vögel kein Wildpret für den Falken sind. Aus diesem Grunde führen sie beständig Tauben bey sich, die sie entzwey reißen und ihm vorlegen, damit er die Lust nicht verliere, sich eine vergebliche Mühe zu machen.

Wir haben oben als bekannt angenommen, daß ein langes erzwungenes Wachen den Verstand verrücke; wir finden auch nicht rathsam, hier eine Sache durch viel Beyspiele zu erweisen, die schon durch den allgemeinen Ausspruch der Aerzte bekräftiget worden. Man darf also keinen Zweifel mehr hegen, daß alles, was ein zur Baize abgerichteter Falke vornimmt, von den dunkeln oder verwirrten Vorstellungen zeuge, die ein dreytägiges gewaltsames Wachen gleich anfangs in ihm verursachet haben.

Es giebt noch einen Beweis, welcher die Verrückung abgerichteter Falken unwidersprech-

sprechlich darthut und bekräftiget. Er gründet sich darauf, daß dieser Zustand sich wieder verändert. Es kömmt nämlich eine Zeit, wo der Falke, wie man zu sagen pflegt, in die Mausterung tritt oder seine Federn verwechselt, wobey in seinem Innern eine große Veränderung vorgehet [2]). Seine Unterscheidungskraft findet sich wieder. Er verlanget nun weder einen Reiger, noch Raben zu stoßen. Wenn man ihn in dieser Hofnung fliegen ließe, er würde schwerlich zurücke kehren und sich das Federspiel nicht mehr blenden lassen [3]). Die Falkenirer sagen, er sey zu der Zeit nicht mehr zur Baize nütze, welches man auch, unter angeführten Umständen, gar wohl glauben kann. Man weis nicht sicher, ob er durch das vorige Mittel noch einmal tüchtig zur Baize könne gemacht werden. So viel uns bekannt ist, hat man es noch nicht versuchet. Es ist einmal so eingeführt, einen Falk nur ein Jahr zum Baizen zu brauchen [4]).

Der Falk wird auf einem Felsen jung. Sowohl er, als andere Gattungen von Raubvögeln, fressen niemals von einem Aase, sondern sie tödten unmittelbar vorher, was zu ihrem Genusse dienen soll. Daher bringen die Alten ihren Jungen den Raub

2) S. oben im 1sten Bande von den Vögeln p. 50. &c.

3) Eine muthmaßliche Erklärung wie es zugehe, daß ein Falke durch die Mausterung von seiner Verrückung geheilet werde, kann man im Hamb. Magaz. selbst im 5ten B. p. 157. 2c. nachlesen.

4) Cf. Hallen l. cit. p. 229.

Raub lebendig zu, sobald sie nur im Stande sind, ihn selbst zu tödten. Auf diese Weise lernt der junge Vogel die Thiere kennen, welche zu seiner Speise dienlich sind. Unterdessen kann er selbst, wegen seines Unvermögens im Fliegen, jetzt noch nichts fangen. Alles, was er in diesem Zustande thut, ist, daß er sich aus seinem Nest umsiehet, und dadurch von seinem scharfen Gesicht überzeugt wird, weil er alles, was unten auf der Ebene und rings um ihn herum, auf eine große Weite vorgeht, erkennet. Er gewöhnet sich also von Jugend an, von der Höhe herab zu sehen. Endlich macht er die erste Probe im Fliegen, in der Nähe des Nestes, folglich in beträchtlicher Höhe. Allmählig wagt er sich weiter. Er merkt, daß ihn seine Flügel, ohne große Mühe in der Luft schwebend erhalten, und ihn überall hinführen. Er bleibt also schweben, sieht von der Höhe, wo er sich befindet, herab, und wenn er etwas erblicket, was den Thieren, die er im Nest speißte, gleichet, so fährt er darauf herunter. Hat er seinen Hunger gestillt, so schwinget er sich wieder empor und sucht seine Wohnung; wo nicht, so steigt er doch, um sich nach fernerm Raub umzusehen. Denn indem er seinen Raub auf der Erde würgte, fand er, daß die Aussicht in dieser Gegend gar nicht so beschaffen sey, wie er sie von Jugend auf zu haben gewohnt ist. Was würde sein scharfes Gesicht ihm helfen, wenn er auf der Erde sich aufhalten wollte? Er bleibt also bey seiner Gewohnheit, sich beständig nach der Höhe zu schwingen.

Indem er alle Tage, vielleicht öfters als einmal aufsteigt, muß er bisweilen die Gewalt des Windes empfinden. Ob er gleich vom Wind keine Begriffe

 hat,

hat, so spüret er doch wohl, wieviel er ihm zu schaffen macht, und daß er ihm nicht widerstehen kann. Es fällt ihm ein, daß er dergleichen Gewalt in seinem Neste nie empfunden, er sezt sich also daselbst in Sicherheit. Seine Sinne lehren ihn unterscheiden, wann und woher der Wind bläset, er bleibt also zu solcher Zeit im Neste, weil er aus Erfahrung weiß, daß ihm der Wind an seiner Jagd zu hindern pflege. Findet er es nöthig ein eigenes Nest zu bauen, so wählt er sich einen Ort, welcher seinem vorigen Aufenthalt ähnlich ist, oder einen erhabenen gegen den Wind gut verwahrten Ort auf einem Felsen. Nach einiger Zeit wird er gefangen, in den Reif gesetzet und zur Baize abgerichtet. Durch das dabey nöthige gewaltsame Wachen geräth er, wie schon gesagt, in Verrückung, er fährt aber fort in die Höhe zu steigen und herabzustoßen. Hierüber darf man sich nicht wundern. Es ließe sich aus vielen Beyspielen beweisen, daß man sich, zur Zeit einer völligen Verrückung, gar wohl auf etwas, das dem Gedächtniß vorher tief eingepräget war, erinnern, auch etwas ausüben kann, was man vorher oft und vielfältig ausgeübet hatte [5]. So läßt sich ohngefähr das Betragen eines abgerichteten Falken in seiner Verrückung erklären, und man darf sich nicht wundern, daß ihm das Steigen und Herabstossen erinnerlich bleibt, auch von ihm noch ausgeübet wird, weil es wirklich das Mittel ist, wodurch er sich ernähret und ein ganz natürlicher Umstand, welcher die Absicht vom Bau seines Leibes, und von der Beschaffenheit seiner Gliedmaßen ausmachet.

Aus

[5]) Man lese das Hamb. Mag. I. c. p. 158 — 162.

Aus Erfahrungen ist bekannt, daß kein Falk einen üblen Geruch ertragen kann. Man befleißigt sich daher, bey Wartung derselben, soviel als möglich auf die Reinlichkeit. Zu einem stark ausdünstenden Menschen würde sich nie ein Falk gewöhnen. Die Falkenirer müßen sich daher auch sehr hüten, etwas bey sich zu tragen oder an sich zu haben, was dem Geruch des Falken entgegen seyn kann. Hieraus läßt sich leicht begreifen, warum er todte Körper so heftig verabscheuet und nie ein Aas berühret? In sofern er aber doch unter die Raubvögel gehöret, bleibt ihm nichts übrig, als seinen Raub lebendig zu fangen. Zur Wahl desselben hat er weder Vernunft, noch Ueberlegung nöthig. Er folgt bloß den sinnlichen Vorstellungen und seiner Einbildungskraft. Diese weiset sie, mit Hülfe des Hungers, an lauter solche Thiere, deren Größe dem Verhältniß ihrer Kräfte und ihres Magens angemessen ist. Es läßt sich daher leicht muthmaßen, daß auch der allererste Falke, den wohl niemand seinen Raub kennen gelehrt, gleichwohl gewußt habe, welche Thiere er angreifen solle. Ohnstreitig fiel er den ersten Raub an, welcher mit seiner Freßbegierde am besten übereinzustimmen schien, und an welchem er keine ihm fürchterliche Beschädigungswerkzeuge wahrnahm. Er wußte vielleicht von keinen andern, als einem starken Schnabel und gewaltigen Klauen, folglich machte er sich an das, was er überwältigen zu können sich trauete. Indem er auf diese Weise mehr, als einerley Art von Thieren erhaschet, und auffrißt, lernt er den Unterschied zwischen ihrem Fleische kennen. Er bemerket, was ihm am besten schmecket, lauert hernach darauf und bringt es auch seinen Jungen. Da er in der Höhe, wozu er gewöhnlich steiget,

get, aus den Augen der furchtsamen und schwachen Thiere verschwindet, halten sich diese für sicher. Sie laufen unbesorgt auf der Erdfläche herum, oder schwärmen durch die Lüfte. Er bemerkt eines von ihnen gerade unter sich. Augenblicklich stößt er herab, und hält es, als eine sichre Beute, vest in seinen Klauen.

Es ist außer Zweifel, daß die höhere Luft reiner, von Dünsten freyer, also auch dem Geruche der Falken angenehmer, als die untere, folglich auch seiner Gesundheit zuträglicher, und seiner Leibesbeschaffenheit gemäßer sey. Ob er gleich von den gemäßigten Bewegungen keinen Begriff hat, worinn diese Luft sein Geblüthe setzet, noch von der Munterkeit, welche ihm diese Bewegung mittheilet, so spüret er doch überhaupt so viel, daß er sich in dieser Gegend recht wohl befindet; um so mehr, da der Grad der Wärme, den diese Luft mit sich führet, ihm oder seinen Empfindungen sehr angenehm schmeichelt. Man weis, daß die Wärme beständig abnimmt, je weiter man von der Erde sich entfernet. In einer solchen Höhe, wohin der Falk sich erhebet, muß die Verminderung der Wärme schon sehr merklich ausfallen. Erinnert man sich hierbey, in welchen Ländern der Falk zu Hause gehöret, so wird man finden, daß er von Natur kalte Gegenden liebet [6]); da es ihm indessen unmöglich ist, beständig frey zu schweben, so entdecken ihm seine scharfe Augen gar bald eine Stütze,

[6]) Man will sogar bemerkt haben, daß in warmen Ländern ausgebrütete Falken weniger Muth und Stärke besitzen. S. Hallens Vögelh. p. 227.

Stütze, die hoch genug ist, ihm alle beliebte Vortheile zu verschaffen. Er läßt sich also daselbst nieder, und weil sie ihm gefällt, schlägt er daselbst seine Wohnung auf, und hecket oder brütet auch hier seine Jungen.

Noch einen Umstand müssen wir nicht unberühret lassen, weil er zur nöthigen Kenntniß eines Falkenirers gehöret. Er betrift nämlich die Gewohnheit fleischfressender Vögel, alles wieder durch den Schnabel von sich zu geben, was ihr Magen nicht verdauen kann [7]. Es trägt sich oftmals zu, daß die Raubvögel einige Federn von dem Vogel mit hinunter schlucken, von dessen Fleische sie sich allein sättigen wollten. Diese Federn, die niemals verdauet werden, gehen auch nicht durch die Gedärme wieder aus dem Leibe heraus, sondern sie kehren vielmehr durch eben den Kanal wieder aus dem Leibe zurück, welcher sie dem Magen zugeführet hatte.

Dieser Umstand, welchen die Falkenirer zu rechter Zeit anmerkten, lehrte sie, daß ihre Vögel dem Erbrechen unterworfen wären, und sich mit leichter Mühe übergäben. Sie fielen also darauf, daß es zu gewissen Zeiten wohl dienlich wäre, der Natur hierinn durch Brechpillen zu Hülfe zu kommen, die man in der Falkenierkunst mit einem besondern Worte Cures oder Falkenpillen zu nennen pfleget. Sie bestehen aus dicken Kugeln von unterschiedenen Materien, gemeiniglich aber aus vest

zu-

[7] S. Hamb. Mag. XII. Band. p. 77.

zusammengedrükten und aneinander geklebten Federn, die sie nach 24 Stunden gewöhnlicher Maaßen wieder ausbrechen.

Im Hallen l. c. p. 227. wird versichert, große Herrn bezahlten einen schönen Falken oft mit 100 Thalern. Man bringet aus Norden auch die Falkenfedern (ederdons), die man vom Halse, vom Bauche und von den weichen Stellen unter den Flügeln genommen, bey andere Völker zum Verkauf. Weil sie gelinde und leicht sind, werden sie das Pfund mit zween Thaler und noch theurer bezahlet. In Frankreich zahlet man für das Pfund 14 bis 25 Livres.

Fremde

Fremde Vögel,

welche

mit dem Geyerfalken und ordentlichen Falken in Verwandtschaft stehen.

XLIV.

Der isländische Falke [8]).

Von diesem haben wir oben gezeigt, es sey nur eine Abänderung der gemeinen Falkengattung, und sey von diesem weiter in gar nichts, als in der mehrern Größe und Stärke unterschieden.

XLV.

[8]) S. oben Anm. 57. n. 11.

XLV.

Der schwarze Falke [9].

Tab. XL. und 469ste Folioplatte.

Dieser Falk, welcher gemeiniglich im Durchzuge sowohl in Maltha und in Frankreich, als in Deutschland gefangen wird, ist von uns oben (S. 96.) schon mit angeführet worden. Hr. Frisch und Herr Edwards haben ihn ebenfalls beschrieben. Er scheint uns zu einer fremden und von unserer gemeinen ganz unterschiedenen Gattung zu gehören. Ich merke hier nur an, daß Herr Edwards Beschreibung deßelben mit aller Genauigkeit abgefasset ist [10]), daß aber Herr Frisch ohne hinlänglichen Grund behauptet,

9) S. Anm. 57. n. 5.

10) Dieser Falk, sagt Hr. Edwards, oder Habicht „(denn ich halte dafür, daß diese zwo Namen einerley bedeuten, wiewohl man insgemein die grössere „Art, welche zum Baizen abgerichtet wird, Falken, „die kleinern hingegen Habichte nennet) ist mit „dem gefleckten (ib. Tab. III. oder Tab. V. im „Seeligmann) von einerley Grösse, auch vollkommen so gestaltet; ausser daß er, in Vergleichung „mit seinem Körper, einen etwas grössern Kopf „hat. Der dunkel bleyfarbige Schnabel fällt etwas ins Fleischfarbige. Die Wachshaut ist von „gleicher

behauptet, er müße sonder Zweifel der stärkste Raubvogel

„gleicher Farbe, doch mehr ins Gelbliche spielend, „das Auge dunkel, und rings umher mit einer na„ckenden, hellbleyfarbigen Haut umgeben. Die Aug„braunen hängen über die Augen herab, und sind „von rother, die obere Seite des Kopfes aber, des „Halses, Rückens, der Flügel und des Schwanzes, „von schwarzer, oder sehr dunkler brauner Farbe. „Die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes „erscheinen etwas röthlich an ihrem Ende, auch „zeigt sich am hintern Theil des Halses etwas Röth„liches. Der Rand des Flügels ist obenher „weiß, die Schwingfedern sind an der innern Sei„te, wie die untere Seite des Schwanzes, mit „dunkeln erdfarbenen Querstrichen bezeichnet. Die „innere Deckfedern der Flügel sind schwarz, mit „runden irregulären, weißen Flecken. An der gan„zen untern Fläche bemerkt man eine braune Erd„farbe, und am Ende der Federn schwarze Flecken, „deren Form die Figur anzeiget. An den Winkeln „des Mundes hat er an jeder Seite einen schwar„zen Flecken, der einem Knebelbart gleichet. Um „diese schwarze Flecken herum ist Weiß und Dunkel „mit einander vermischet. Beine und Füße sind „grünlicht bleyfarbig, fallen aber da, wo sich die Bei„ne mit den Füßen vereinigen, mehr ins Gelbe. „Die Fußsohlen sind röthlich, die Klauen schwarz.

„Dieser Vogel ist aus der Meerenge von Hudson. „Ob er und der fleckichte Falk (Tab. III.) Männ„chen und Weibchen sind, will ich hier nicht ent„scheiden.“ M.

vogel von seiner Größe seyn, weil er nicht weit vom Ende der obern Hälfte des Schnabels eine Art von dreyeckigten Zähnen, oder eine schneidende scharfe Spitze, auch an seinen Füßen größere Krallen und Fänger, als andere Falken, hätte. Denn bey der Vergleichung der **Krallen und Fänger** dieses **schwarzen Falken**, den wir selbst besitzen, mit eben diesen Theilen an unsern Falken, haben wir keinen Unterschied, weder in der Größe, noch in der Stärke dieser Theile gefunden. **Halten** wir ferner den **Schnabel** dieses **schwarzen Falken** gegen den Schnabel der unsrigen, so bemerken wir, daß die meisten gemeinen Falken mit einem eben solchen dreyeckichten Zahn am Ende des Oberschnabels bewafnet sind. In Betrachtung dieser beyden Umstände hat also der schwarze Falke nichts vor unserm gemeinen voraus, wie Herr **Frisch** zu behaupten scheinet.

XLVI.

XLVI.

Edwards geflekter Falk oder Habicht.

Uns scheint der gefleckte Habicht oder Falke [11]), dessen Beschreibung und Abbildung Herr Edwards [12]) bey der 3ten Tafel des ersten Bandes liefert, und welcher die Hudsonsbay gemeinschaftlich

[11]) S. oben Anm. 57. n. 6.

[12]) Herr Edwards liefert uns von diesem Falk nachstehende Beschreibung: „Er hat, so viel wir urtheilen können, die Grösse der gemeinen Krähe, und „ist bey guter Leibesgestalt, sein Kopf ziemlich „klein und spitzig, der Hals kurz, der obere Theil „des Leibes fällt etwas rund aus, und endigt sich unten kegelförmig. Der Schwanz ist von ziemlicher Länge, wie die Flügel, die fast bis an deßen „Ende reichen. Die Schenkel sind fleischicht und „stark, die Beine von mittlerer Länge, die Zeen „hängen durch eine Haut in etwas miteinander zusammen. Der krumme Schnabel ist unterwärts „gebogen, und hat im obern Theil einen Winkel, in „welchen der untere oder kürzere sich einschlüßet. „Der Schnabel selbst ist bleyfarbig, die Wachshaut grünlich gelb; die Haut an den Winkeln „des Mundes aber, hat eine gelbe, ins Rothe spielende

lich mit dem schwarzen für sein Vaterland erkennet, in der That nichts anders, als ein junger Falke dieser Gattung, folglich nur eine Abänderung zu seyn, welche in Ansehung der abändernden Farben durch

---

„de Farbe. Der Augenring ist dunkel, mit einem kleinen Theil bleyfarbiger nackender Haut „umgeben. Auf dem obern Theil des Kopfes auf „dem Hals, dem Rücken und auf der Oberfläche „der Flügel herrscht eine mittelmäßig braune Farbe. Die untere Seite ist vom Schnabel an bis „zum Schwanze weiß, am Hals aber mit kleinen dunkelfarbigen Flecken besetzet, welche nach unten „zu gerichtet stehen, allmählig mondförmig werden, „an der Brust etwas zarter, am Bauch aber stärker „ausfallen. Die Schenkel sind mit kleinern Flecken besäet, die Schwingfedern, nebst der Reihe „der unmittelbar darüber stehenden Federn, mit „schregen dunkeln oder schwärzlichen Linien bezogen. „Der obere Theil des Flügelrandes, welcher die „Brust bedecket, ist weiß, die innern Deckfedern „der Flügel sind bräunlicht, und haben runde, weisse Flecken. Von den Winkeln des Mundes läuft „unter den Augen, an jeder Seite, ein grosser schwarzer Flecken herab, der sich bis an den Ursprung des „Halses erstrecket. Der Bürzel und die obere „Fläche des Schwanzes ist etwas dunkel aschfarbig, mit schwarzen Querstreifen. Unten her sind „so wohl der Schwanz, als die große Federn heller „aschfarbig; die durch selbige laufende Querstriche „aber matter, als die obern. Beine und Füße sind „hellgelb und mit einer schuppigen Haut bedecket, „die

durch den Unterschied im Alter entstanden, und nicht eine Abänderung der Raße in dieser Gattung.

Man hat uns zwar versichern wollen, die meisten schwarzen Falken (No. XLV) kämen von der mittäglichen Seite hergezogen; indessen haben wir einen gesehen, der an den mitternächtlichen amerikanischen Küsten, ohnweit der Bank von Terre-Neuve gefangen worden. Da er nun, wie Herr Edwards versichert, auch in den benachbarten Ländern der Hudsonsbay sich aufhält, so ist wahrscheinlich, die Gattung müsse sich weit ausgebreitet haben, und so wohl die warme, als gemäßigte und kalte Himmelsgegenden durchstreichen.

Wir dürfen hier die Anmerkung nicht vergessen, daß dieser Vogel, besonders der schwarze Falk, den wir selbst gehabt, an den Füßen mit einem deutlichen Blau bezeichnet war, diejenigen hingegen, welche auf den mit lebendigen Farben ausgemalten Platten der Edwards und Frisch vorgestellet sind, gelbe Füße haben. Indessen ist gar kein Zweifel, daß es dem ohnerachtet einerley Vögel sind. Wir haben schon bey Untersuchung der Meeradler (Balbuzard) S. 1 Band S. 131.) gesehen, daß es ebenfalls blau- und gelbfüßige unter ihnen gebe. Dieser Charakter ist also lange nicht so bestimmt und unveränderlich, als man sich vorstellete. Es verhält sich mit der Farbe der Füße beynahe so, wie mit der Farbe der Federn. Bald pflegt in derselben das Alter, bald pflegen andere Umstände darinn Veränderungen hervorzubringen.

„die Zeen mit starken schwarzen, scharfen, ziemlich „krummen Fängern bewafnet. Er ist ebenfalls aus „Hudsonsbay gebracht worden. M.

XLVII.

Der ostindische rothe Falke [13].

Diesen Falken hat Aldrovand [14]) ohngefähr in folgenden Worten sehr deutlich beschrieben. Das Weibchen, welches fast um einen Drittel grösser, als das Männchen ist, hat oben einen breiten fast platten Kopf. Dieser sowohl, als der Hals, der ganze Rücken und die obere Seite der Flügel, spielen aus dem Aschfarbigen ins Braune. Der Schnabel ist sehr dick und stark, aber nur mit einem kleinen Haken versehen. An der Wurzel ist er gelb, übrigens aber, bis vorn an seinen Haken aschfarbig. Sonst hat dieser Falk einen sehr schwarzen Stern im Auge und einen braunen Regenbogen. Die ganze Brust, der obere Theil der untern Seite der Flügel, der Bauch, der Bürzel und die Oberschenkel fallen aus einer schönen Orangenfarbe beynahe völlig ins Rothe. Doch findet sich über die Brust unter dem Kinn, ein langer aschfarbiger Streif, und auf der Brust entdeckt man einige kleine Flecken von gleicher Farbe. Quer über den Schwanz laufen halbzirkelförmige, abwechselnd braune und aschfarbige Bande. Beine und Füße haben

13) S. oben Anm. 57. n. 9.

14) *Aldrov. Av.* p. 494. fig. p. 495. und 496. Hall. Vögel. p. 218. n. 155. der rothbäuchige indianische Falk.

Der Ostindische rothe Falcke.

S. 132.

Büff. Vögel. II. B.

Kruger jun. del.

Aldrovan.

haben eine gelbe, die Fänger eine Kohlschwarze Farbe.

An den Männchen sind alle rothgefärbte Theile röther, die aschfarbigen aber brauner. Sie haben auch einen blauern Schnabel und gelbere Füße, als die Weibchen. Diese Falken, sagt Aldrovand ferner, waren aus Ostindien an den Großherzog Ferdinand geschickt worden, der sie lebendig abzeichnen lassen [15]).

Wir müssen hier noch anmerken, daß Tardif [16]), Albert und Krescenz [17]) vom rothen Falken als von einer Gattung oder vielmehr einer Abänderung geredet, die man in Europa sehr wohl kennte, und welche sich in flachen, ebenen, morastigen Ländern antreffen lies. Sie haben aber ihren rothen Falken so deutlich nicht beschrieben, daß man zuverläßig sagen darf, ob es der indianische rothe Falk sey? welcher sonst wohl auch ein wandernder Vogel seyn, und wie der Wanderfalk nach Europa streichen könnte.

---

15) Der rothe Falk wird oft auf Klippen und auf Morästen gefunden. S. Fauconnerie de *Tardif*. 1 Part Chap. III. A. d. V.

16) S. *Albert*. uerso 23. Cap. XII.

17) Petr. *Crescentius* Libr. X. c. IV.

XLVIII.

Der indianische geschoppte Falke [18]).

Unter diesem Namen hat Willughby [91]) einen Falk beschrieben, der größer, als der ordentliche Falk und fast so groß, als der Taubengeyer (S. No. XXVI. Tab. XXXII.) ist, auf seinem Kopf aber einen Federbusch hat, dessen oberes Ende sich in zwo Hälften theilet, welche bis auf den Hals herunter hängen. Dieser Vogel ist oben, sowohl auf dem Kopf, als auf allen Theilen des ganzen Körpers, völlig schwarz, an der Brust aber und am Bauche mit abwechselnden schwarzen und weißen Queerstreifen bezeichnet. Seine Beine sind bis an die Zeen mit Federn bekleidet. Sein Augenring, die Wachshaut an der Wurzel des Schnabels und seine Füße sind gelb, der Schnabel ist schwärzlich blau, die Fänger haben eine glänzende Schwärze.

Uebrigens hat es, nach dem Zeugnisse reisender Gelehrten das Ansehen, als ob das Falkengeschlecht eines von denenjenigen sey, welche sich allenthalben verbreitet haben. Man findet sie, wie schon erinnert worden, in ganz Europa, von den mitternächt=

[18]) S. oben Anm. 57. n. 23.

[19]) Ornithol. p. 84. Falco indicus cirratus.

nächtlichen bis zu den südlichen Theilen, man fänget sie häufig auf den Inseln des mittelländischen Meeres und auf den Küsten der Barbarey gehören sie unter die gemeinen Vögel. Herr Shaw [20]), den ich in seinen Erzählungen immer sehr treu und richtig befunden, sagt, im Königreich Tunis träfe man die Falken und Sperber im großen Ueberfluß, und die Falkenbaize gehöre bey den Arabern, unter Personen von Stande, zu den vorzüglichsten Ergötzlichkeiten. Noch häufiger findet man die Falken im Gebiethe des Mogol [21]), und in Persien [22]), wo die Falkenirkunst höher, als irgend in

[20]) S. Voyage *de Mr. Shaw* Tom. I. p. 389.

[21]) In den Staaten des Mogol bedient man sich der Falken zur Gemsen und Gazellenjagd. S. Voyage de *Jean Ovington* Tom. I. p. 279.

[22]) Die Perser verstehen sich vollkommen auf die Abrichtung der Jagdvögel. Die Falken gewöhnen sie gemeiniglich, auf alle Arten von Vögeln zu stossen. Zu dieser Absicht wählen sie Kraniche und andere Vögel, denen sie die Augen verbinden, und sie dann laufen laßen. So bald sie hernach dem Falk seine Freyheit geben oder ihm zu steigen erlauben, ist es ihm ein leichtes, diese Vögel zu schlagen. Sie haben sogar Falken zur Gazellenjagd, welche sie auf nachstehende Art abrichten. Sie nehmen ausgestopfte Gazellen und legen für die Falken beständig etwas zu fressen auf die Nase dieser künstlichen Thiere, niemals aber auf einen andern Theil derselben. Die auf solche Weise abgerichtete Falken werden sodann aufs freye

in einem andern Lande soll getrieben worden

freye Feld gebracht. Entdecken hier die Falkenirer eine Gazelle, so lassen sie gleich zween dieser Vögel steigen, wovon der eine sogleich auf die Nase der Gazelle herabstößet, und mit seinen Krallen und Fängern derb auf das arme Thier loßhacket. Die Gazelle steht sodann still und schüttelt aus allen Kräften, um sich von diesem Ueberfall zu befreyen. Der Falk schlägt mit seinen Flügeln, um sich vest und im Gleichgewichte zu halten, wodurch die Gazelle noch mehr vom Laufen abgehalten, zugleich aber verhindert wird, vor sich zu sehen. Wenn sie endlich mit vieler Mühe sich vom ersten Falken befreyet hat, stößt sogleich der andere in der Luft schwebende herab, und sezt sich auf die Stelle des vorigen, der sich nun wieder in die Luft schwinget, um seinen Kameraden gleichfalls abzulösen, wenn er abgeschüttelt worden; Auf diese Art halten sie den Lauf der Gazellen dermaßen auf, daß die Hunde sattsame Zeit gewinnen sie einzuhohlen. Die Einwohner haben destomehr Vergnügen an dieser Art von Jagden, weil das Land platt, eben, frey und nur mit wenig Holz bewachsen ist. S. *Relation de Thevenot* T. II. p. 200. oder im deutschen des Hr. Thevenots Reisen Frf. am M. 1693. 4to 2 Th. p. 150. Voyage de *Jean Ovington* Tom. I. p. 279.

Die Art, wie die Perser die Falken zur Jagd des Rothwildpretts abrichten, besteht kürzlich darinn: Sie stopfen ein dergleichen getödtetes Wildpret mit Stroh aus, und bevestigen allemal das Fleisch, welches die Falken fressen sollen, auf dem Kopf des aus-

gestopften

den seyn 23). Sie kommen auch bis nach Japan,

gestopften Thieres, welches auf einer Maschine mit 4 Rädern beweget wird, so lange der Vogel frißt, um ihn daran zu gewöhnen. Wenn das Wildprett groß ist, läßt man viele Vögel auf einmal auf dasselbe jagen, die selbiges, einer nach dem andern, welselsweise beunruhigen müssen. Sie bedienen sich dieser Vögel sogar auf Morästen und Flüßen, auf welchen sie das Wildprett gleich den Hunden aufjagen. Weil hier alle Soldaten zu gleicher Zeit Jäger sind, haben sie an ihren Sattelbogen gemeiniglich eine kleine Paucke von acht bis neun Zoll im Durchmesser, wodurch sie die Vögel zurückrufen können. S. Voyage *de Chardin* Tom. II. p. 32. 33.

In Persien fehlt es nicht an Raubvögeln. Es finden sich daselbst eine Menge von Falken, Sperbern, Würgern und andern Vögeln zur Baitze, womit das königliche Jagdhaus reichlich angefüllet ist. Man zählet in demselben über achthundert Stück, wovon einige auf die wilde Schweins = wilde Esels= und Gazellenjagd, andere auf die Kranich = Reiger= Gänse= und Rebhünerbaize abgerichtet sind. Ein grosser Theil dieser Jagdvögel wird aus Rußland nach Persien gebracht. Die grösten und schönsten aber kommen aus den Gebirgen, welche sich südwärts von Schyras bis zum persischen Meerbusen erstrecken. S. Voy. *de Dampier* T. II. p. 23. &c.

23) Die Perser, welche in diesem Fall sehr viel Geduld haben, machen sich ein Vergnügen daraus, auch

aus den mitternächtlichen Theilen dieser Insel, wo sie nach Kämpfers Bericht [24]) mehr zur Pracht, als zur Baitze gehalten werden. Kolbe [25]) gedenkt auch einiger Falken des Vorgebirges der guten Hofnung und Boßman [26]) der Guineischen. Es giebt also nicht leicht ein Land, oder eine Himmelsgegend auf dem alten vesten Lande, wo das Falkengeschlecht nicht anzutreffen wäre.

In so fern diese Vögel die Kälte sehr leicht ertragen, auch einen leichten und sehr schnellen Flug haben,

Raben auf eben die Art, wie die Sperber abzurichten. S. Ebend. p. 25.

24) *Kampfer* Hist. du Japon. Tom. I. p. 115.

25) *Kolbe* Descr. du Cap. de B. Esp. Tom. II. p. 146. und deutsche Ausg. Frf. und Leipz. 1745. 4to. p. 389. „Es giebt hier auch mancherley Arten von Falken, die sich oft bey bewohnten Orten einfinden, da sie „merklichen Schaden thun. Indeßen habe ich niemals gehört, daß man dergleichen Thiere zum Baizen abgerichtet. M.

26) Voyage de *Guil. Bosmann* Lettre XV. p. 268. oder Wilh. Boßmanns Reise nach Guinea Hamb. 1708. 8vo 15ter Br. p. 315. „Es giebt hier auch Raub„vögel, und unter diesen besonders einen, welcher „den Falken gleichet, nicht viel größer, als eine Tau„be, dabey aber so kühn und stark ist, daß er die „grösten Hüner überwältigen, und mit sich wegfüh„ren kann. M.

ben, darf man sich wohl gar nicht wundern, sie auch auf dem neuen vesten Lande wieder zu finden. Sie werden in Grönland [17]) in den bergichten Theilen des nördlichen und südlichen Amerika [18]) sogar

[17]) S. Kranzens Grönland 1 Th. p. 105. Die Falken sind hier grau und sprenklicht. Egedens Grönl. p. 88. Das Land giebt graue, weißlichte und fleckige Falken. M.

In Grönland findet man die graue und weiße Falken in größerer Menge, als irgend an einem andern Ort in der Welt. Vor Zeiten brachte man den Königen von Dännemark dergleichen Vögel als eine grosse Seltenheit, wegen ihrer bewundernswürdigen Vorzüge. Die Dänischen Könige machten damit an andere benachbarte und mit ihnen in Freundschaft lebende Könige und Prinzen ansehnliche Geschenke, weil die Falkenbaize in Dännemark sowohl, als in andern nördlichen Ländern, gar nicht üblich war. S. *Recueil des Voy. du Nord.* Tom. I. p. 199.

[18]) Man hat aus Neuspanien und Peru viele und mancherley Arten von Falken an die Vornehmen in Spanien geschickt, weil man sie ungemein zu schätzen pflegt. Es giebt auch daselbst Reiger und allerley Adler, und es ist gar kein Zweifel, daß alle diese und andere dergleichen Vögel nicht eher, als die Löwen und Tiger sollten dahin gekommen seyn. S. Hist. Nat. des Indes occid. *par Acosta* p. 193. Anm. Der Vogel, welchen die Mexikaner *Hotli* nennen, und welchen Fernan-

sogar auf den Inseln des Südmeers [29]) bemerket.

Fernandes beschreibt, scheint eben derselbe zu seyn, den wir unter dem Namen des schwarzen Falken beschrieben haben.

29) Hist. *des Navigations* aux Terres australes. Tom. III. p. 197.

---

der Fischerfalke.

v. Büff. Vögel II. T.

Büff. fol. 478.

XLIX.

Der Fischerfalke [30]).

Tab. XLI.

v. Büffon Folio. No. 478.

Wir haben diesen Vogel, welchen die Neger in Senegal *Tanas* nennen, von Herrn Adanson unter dem Namen des Fischerfalken [31]) erhalten. Er gleicht, was die Farben seiner Federn betrift, in allen Stücken unsern gewöhnlichen Falken; doch ist er etwas kleiner, und hat auf dem Kopfe hoch emporstehende Federn, die sich ein wenig vorwärts biegen, und eine Art von Federhaube (hupe) oder Federbüschel bilden, woran man diesen Vogel allemal von andern dieses Geschlechtes unterscheiden kann. Außerdem ist er mit einem gelben, weniger gekrümmten und etwas stärkerm Schnabel, als der Falke versehen. Er zeichnet sich vor diesem auch dadurch aus, daß er am Rande beyder Hälften des Schnabels deutliche Kerben oder Zähne und ein ganz anderes

30) Falco Piscator. Faucon Pecheur. *Tanas* der Neger in Senegal.

31) Er muß aber von des Herrn Katesby karolinischen Fischer-Falken, oder vom Fischweyhe I Band n. XII. p. 182. Tab. XIV. wohl unterschieden werden. M.

anderes Naturel hat, denn er ist vielmehr ein Fischer, als ein Jäger.

Ich glaube, daß man zu eben dieser Gattung auch den Vogel rechnen müsse, dessen Dampier, unter eben diesem Namen des Fischerfalken [32]) gedenket. „In Ansehung der Figur und Farbe, „sagt er, gleicht dieser Vogel unsern kleinsten Fal„ken. Er hat einen eben solchen Schnabel und „vollkommen ähnliche Sporen. Er läßt sich auf „Baumstrunke und auf trockne Zweige nieder, die „sich nahe bey kleinen Busen, Flüssen oder am Ufer „des Meeres befinden. So bald sie von einer sol„chen Warte nahe bey sich, einige kleine Fische wahr„nehmen, fliegen sie gerade auf der Wasserfläche „hin, fassen sie mit ihren Fängern und steigen so„gleich mit ihrem Raub in die Lüfte, ohne mit ih„ren Flügeln das Wasser zu berühren. Sie ver„schlingen aber diese Fische nicht ganz, wie andere „Vögel, die von diesem Raube leben, zu thun pfle„gen, sondern sie zerreißen sie mit ihrem Schnabel „und haben die Art, sie Stückweise zu verzehren.

L.

[32]) Nouv. Voyage autour du monde *par Guil. Dampier* Tom. III. p. 318.

Tab. XLII. der Baumfalke. Pag. 143.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 432.

L.

Der Baumfalke [33].

Tab. XLII.

Büff. Fol. No. 431. 432. in 8vo. Vol. II. Pl. III.

Der Baumfalke ist nicht allein merklich kleiner, als der eigentliche Falke, sondern auch durch seine natürliche Lebensart von ihm unterschieden. Der Falke

33) Engl. Hobby. Ital. Bacello. Fr. Hobreau. *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux p. 118. Subluteo *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 373. Falco arboreus. *Aldrov.* ib. p. 492. Hobreau. *Albin.* Tom. I. Pl. VI. p. 7. Lithofalco s. Aesalus. Rochier s. Aesalon Frisch. Tab. 86. Hobreau. *Briss.* ornith. Tom. I. p. 375. The Hobby. *British Zool.* Pl. A. 9.
de Buff. 8vo II. p. 43.

Hallens Vögel. p. 219. n. 157. der kleine Bußhart mit rothen schwarzfleckigen Schenkeln und rothweißem Halse. Baumfalke. Engl. Hobrevo, the Hobby. Dendrofalco. Müllers Linn. Naturs. II. p. 78. der Baumfalke. Engl. Tree - Falcon. Pontopp. Dännem. p. 165. Baum- oder Lerchenfalke. *Briss.* Av. I. p. 109. n. 20. Dendrofalco. *Gesn. Raj. Will.* *Cours d' H. Nat.* Tom. III. p. 197. *Linn.* S. N. XII. p. 127. n. 14. Falco subluteo. *Eiusd.* Fauna

Falke besitzt mehr Verwegenheit, lebhaftigkeit, und Muth und stößet auf weit größere Vögel, als dieser. Der Baumfalk ist ungleich furchtsamer. Wenn er nicht besonders abgerichtet ist, stößt er bloß auf Lerchen und höchstens auf Wachteln. Durch seine Emsigkeit allein weis er den Mangel an Muth und Eifer hinlänglich zu ersetzen. Sobald er einen Jäger oder seinen Hund gewahr wird, folgt er ihnen beständig in der Nähe; oder schwebt gerade über ihnen, und bemühet sich, die kleinen Vögel, welche sie verscheuchen, zu erhaschen 34). Wenn der Hund eine lerche oder Wachtel aufjaget, und der Jäger fehl schießet, so ist er dagegen sicher, keinen Fehlstoß zu thun. Er scheint sich für keinem Geräusch zu fürchten, und mit den Wirkungen des Schießgewehres ganz unbekannt zu seyn, denn er wagt sich sehr nahe zu dem Jäger, der ihn oftmals erschießet, indem er eben auf seinen Raub stößet. Er hält sich am liebsten nahe bey Gehölzen in den Ebenen auf, wo die Lerchen häufig anzutreffen sind. Unter diesen richtet er große Verwüstungen an, und sie kennen auch ihren Erbfeind so genau, daß unter ihnen allemal, bey Erblickung desselben, die äußerste Bestürzung entstehet, und sie augenblicklich aus der

Fauna Suec. §. 59. Herr v. Murr. übers. Britt. Thiergeschichte p. 66. Tab. XII. der Lerchenfalk. Dänn. Lærke-Falk. *Brunnich.* 10. 11. Tänzers Notabilia venatoris, Nürnb. 1731. 8vo. p. 132. der Baumfalk.

M.

34) S. Tänzer l. c. p. 133.

der Luft herabstürzen, um sich im Gras oder im Gebüsche zu verbergen. Das einzige Mittel, wodurch sie noch seinen Klauen entwischen können [35])!

Ob sich wohl die **Lerche** sehr hoch in die Lüfte schwinget, so steigt ein Baumfalke doch noch viel höher, und läßt sich so gut als ein Falk, oder ein anderer sehr hoch steigender Raubvogel, ans Federspiel gewöhnen. Er horstet und verweilet in Wäldern, auf den höchsten Bäumen. In einigen unserer französischen Provinzen, pflegt man die Benennung *Hobreau*, (Lerchenfalke) den kleinen Landedelleuten beyzulegen, welche darinn ein Verdienst suchen, über ihre Bauern zu tyrannisiren, besonders aber den Landjunkers, die auf ihrer Nachbarn Revier ungebeten die Hasen weghetzen, und mehr aus Habsucht, als zum Vergnügen jagen [36]).

Man

[35]) Um die schüchterne Lerchen zu berücken, die, aus Angst für diesem Vogel, zuweilen in die Kutschen flüchten, läßt man sie durch Hunde auftreiben, wirft aber zugleich diesen Falken in die Luft, vor dessen Anblick sich die Lerchen an die Erde drücken, und geduldig das Garn über sich zusammenziehen lassen. S. Hallen, l. c. p. 220. M.

[36]) Die Anwendung dieses Wortes oder Namens auf die Landedelleute kann sich auch wohl darauf gründen, daß in vorigen Zeiten alle diejenigen, welche nicht begütert genug waren, Falken zu halten, sich bey der Baize mit Baumfalken begnügen mußten. A. d. V.

Man merke, daß bey dieser Gattung von Vögeln die Federn im ersten Jahre schwärzer, als in den folgenden aussehen. Es giebt auch in unsern Gegenden eine Abänderung von diesem Vogel, die uns sonderbar genug vorkam, um auf einer eigenen Platte vorgestellet werden zu können. (S. die 431te Folioplatte). Der Unterschied besteht hauptsächlich darinn, daß an dieser Abänderung die Kehle, der untere Theil des Halses, die Brust, ein Theil des Bauches und die große Schwingfedern aschfarbig und ungeflekt, beym gemeinen Baumfalken aber die Kehle und der untere Theil des Halses ganz weiß, die Brust und der obere Theil des Bauches zwar auch weiß, aber zugleich mit langen braunen Streifen bezeichnet, und die Schwingfedern beynahe schwarz erscheinen. Auch in der Farbe des Schwanzes ist ein merklicher Unterschied an beyden wahrzunehmen; denn beym gemeinen Baumfalken ist er unten weißlich, in die Quere braun gestreift, bey dessen Abänderung aber durchaus braun. Dem ohnerachtet gehören beyde Vögel zu einerley Gattung, weil sie einerley Größe, Stellung oder Bau, und Frankreich zu ihrem gemeinschaftlichen Vaterland haben. Sie gleichen sich überdies noch in einem sehr besondern Gattungscharakter, welcher darinn bestehet, daß beyde unten am Bauch und an den Oberschenkeln mit Federn, von einer sehr lebhaften Röthe, die zwischen den übrigen Farben dieser Vögel angenehm hervorsticht, gezieret sind.

Es ist auch noch unentschieden, ob diese Abänderung, deren ganzer Unterschied sich bloß auf die Abweichungen der Farbe gründet, nicht etwa vom Alter oder von den unterschiedenen Mausterzeiten dieses

dieses Vogels herrühret? Ein neuer Bewegungsgrund, sie nicht von der gewöhnlichern Gattung zu trennen!

Uebrigens hält sich der **Baumfalk** auf der Faust ohne Kappe so gut, als der Schmierlein, der Sperber und Taubengeyer, und man bediente sich desselben vormals fleißig zur **Wachtel- und Rebhuhn-Baitze.**

LI.

Der Kirchenfalke [37].

Tab. XLIII.

v. Büffon Fol. No. 401. 471. in 8v. II. Pl. IV.

Dieser Vogel ist in unsern französischen Provinzen, besonders in Burgogne, der allergemeinste Raubvogel. Es ist nicht leicht ein altes Schloß oder ein

37) Griech. Κέγχρις oder Κέγχρις. Dieser Vogel, sagt Gesner, wird Cenchris oder Miliaria genennt, weil er mit schwarzen, hirsenförmigen Punkten bezeichnet ist. Lat. Tinnunculus; Ital. Canibello, Tittinculo, Tintarello. Garinello. Span. Cernicalo oder Jernicalo. Deutsch Röthelweyh, oder Wannenweher, weil, nach Schwenkfelds Auslegung, dieser Vogel seine Flügel so schwinget, wie man es mit einer Futterschwinge zu machen pfleget. Pohln. Pustolka, Engl. Kestril oder Kestrel. Anm. Vielleicht ist aus dieser englischen Benennung der Name *Cristel* entstanden, welchen die Einwohner in Burguignon diesem Vogel geben. In Schottl. Stanchel oder Stannel, auch Stonegall. Auf alt französisch ist er ehemals, und wird auch jetzo noch in einigen Provinzen Frankreichs *Cercerelle*, *Quercerelle*, *Ecrecelle* genennet. Salerne versichert, er hieße zu Solagne Mezy, zu Chalons-Sür-Marne Rabaillet, in Provence Ratier, in Touraine

G. f.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 401.

ein abgelegener Thurm anzutreffen, wo er nicht abwechselnd seinen Aufenthalt oder gar seine Wohnung suchet. Man sieht ihn besonders des Morgens und

K 3 Abends

Touraine Pitrion, zu Saumur Pitri, in Beauce Preneur des Mulots u. s. w.

Cresserelle oder Cercerelle *Belon* Hist. Nat. des Oiseaux p. 114. Tinnunculus s. Cenchris *Aldrov.* Av. I. p. 356. Crecerelle *Albin.* Tom. I. p. 8. Pl. VII. (das Weibchen) Coq de Windhover. Id. Tom. III. Pl. V. (das Männchen) Tinnunculus verus. *Frisch.* Tab. 84. (Männchen) Falco rufus. Ebend. Tab. 88. (das Weibchen) La Cresserelle *Briss.* Ornith. Tom. I. p. 393. Kestril. *British Zool.* Pl. A. 8. f. 1. the male. f. 2. the female.

de *Buffon.* 8vo II. p. 48.

Hallens Vögel p. 200. n. 138. Der Thurm- oder Kirchenfalke. Canibellus. Frisch, der Röthelgeyer. Pontopp. Dännem. p. 165. Kirchenfalk. Sperlingshabicht. Kirkefalk. Spurvhoeg. Müller Linn. N. S. II. p. 80. Thurmfalke. Tinnunculus von seinem hellen Geschrey. Engl. Wannen - Vaher. Wind - Vanner. Steinschmetzer. Kleins Vogelh. p. 94. Wannenweher. (das Männchen) It. p. 101. Graukopf Wandwehe, Wiegwehen. Steinschmack, Steengall. (Weibchen) v. Murr übers. Britt. Thiergesch. p. 65. Thurmfalk, Kirchenfalk, Wannenweher. Tab. XI. (Männchen und Weibchen) Windwachl. Rittlweyer. Schw. Kyrko - Falk. *Linn.* Faun. sp. 61. Kirke - falk. *Brunnich.* 4. 5. Gheppio.

Acer-

Abends um dergleichen alte Mauern und Gebäude herumfliegen; doch hört man ihn fast öfter, als man ihn siehet, weil er im Fliegen beständig ein heftiges Pli: Pli: Pli oder Pri=Pri=Pri von sich hören läßt, womit er alle kleine Vögel in Schrecken sezt, auf die er, wie ein Pfeil, herabschießet und selbige in seinen Klauen gefangen hält. Thut er ohngefähr einmal einen Fehlstoß, so verfolgt er seine Beute, ohne Gefahr zu scheuen, bis in die Häuser.

Ich habe mehr als einmal gesehen, daß meine Leute zugleich einen Kirchenfalken und einen kleinen Vogel, den er eben verfolgte, dadurch fiengen, daß sie das Fenster eines Zimmers oder die Thür eines Ganges verschlossen, wohin sich beyde verirrt hatten, obgleich diese Zimmer über hundert Klaftern (toises) weit von dem Thurm entfernt waren, aus welchem der Kirchenfalk seinen Ausfall auf den Vogel gethan hatte.

Ehe der Kirchenfalk seinen Raub verzehret, pflegt er ihn zu tödten und aufs zierlichste zu rupfen. Bey den Spitz= und Feldmäusen [38]) erspart er sich diese

Acertello. Gavinello *Zinan.* 88. D. Günthers Uebers. Skopoli p. 5. n. 5. Windwahl. Krainisch. Postoka Splinza. Skoltsch. It. Falchetto. Gambinello. *Brisson.* Av. I. p. 113. n. 27. Tinnunculus. *Linn.* S. *Nat.* XII. p. 127. Falco Tinnunculus.

M.

[38]) Da er nach dem Regen besonders die Felder besuchet, und sie von den Mäusen reiniget, wird er von den

diese Mühe, die kleinsten verschlukt er ganz, die grossen reißt er vorher in Stücken. Alle weiche Theile des Körpers einer Maus verdauet sein Magen ohne Beschwerde; die Haut rollt sich aber in eine kleine Kugel zusammen, die er durch den Schnabel und nicht von hinten auswirft [39]). Die von unten abgehende Unreinigkeiten sind alle weißlich und beynahe flüßig. Wirft man dergleichen ausgespiene Haarballen in lau Wasser, um sie zu erweichen und auseinander zu wickeln, so findet man das ganze Fell einer Maus, als ob es mühsam abgestreift worden.

Der Uhu, die Eulen, die Weyhen und vielleicht auch die meisten andern Raubvögel, werfen eben dergleichen Haarballen, in welchen man, außer den zusammengerollten Häuten, auch zuweilen Stücken der härtesten Knochen wahrnimmt. Eben dieses bemerkt man auch an den fischenden Raubvögeln. Die Gräten und Schuppen der Fische ballen sich ebenfalls in ihrem Magen zusammen, und werden hernach durch den Schnabel ausgeworfen.

den Landleuten sehr geliebet. Herr Günther sagt, er nähre sich auch von Heuschrecken und Käfern. M.

39) Ueberhaupt ist bekannt, daß alle krummschnäbliche Raubvögel alle Morgen, wie die Jäger sich ausdrücken, ihr Gewölle werfen, d. i. sie speyen die Haare oder Federn aus, welche sich von dem Tages vorher gestoßenen Raube oder Aezung im Kropfe gesammelt haben, sonst würden sie nichts weiter zu schlagen oder zu fangen geschickt seyn. M.

Der Kirchenfalk ist ein ziemlich ansehnlicher Vogel mit lebhaften Augen, einem durchdringenden Blick, auch einem leichten und sichern Flug. In seiner Lebensart bezeigt er viel Emsigkeit und Muth. Seine Gemüthsart nähert sich den edeln und großmüthigen Vögeln. Man kann ihn auch, wie das Schmierlein, zur Baize abrichten. Das Weibchen ist größer als das Männchen, und vom leztern darinn unterschieden, daß es einen rothen Kopf und auf dem Rücken, Flügeln und Schwanze braune stralende Querbanden, zugleich aber am Schwanze lauter mehr oder weniger braunrothe Federn hat; da hingegen bey dem Männchen Kopf und Schwanz grau, die obern Theile des Rückens und der Flügel aber weinröthlich und mit einigen schwarzen Flecken bezeichnet sind. Am deutlichsten findet man diesen Unterschied auf den beyden angeführten illuminirten Folioplatten.

Wir können hier nicht umhin anzumerken, daß einige unserer neuen Namensammler 40) das Weibchen vom Kirchenfalken den Lerchensperber genen-

40) *Briss.* ornith. Tom. I. p. 379. Eiusd. Av. I. p. 110. Accipiter Nisus. Alaudarius *Charlet.* Kleins Vogelh. p. 94. Der Lerchenfalke. Schwemmer, Nisus, weil er in der Luft gleichsam unbeweglich bleibt. Dahin gehört auch vielleicht Kleins Mauerfalke, Falco murorum, ruderum, turrium. Der vorige wird von ihm auch Falco varius, pictus, Alaudarum, von Schwenkfeldt aber Falco parvus, Falconellus feriens genennet. Engl. Hobby.

In

nennet und eine besondere, vom Kirchenfalk unterschiedene Gattung daraus gemacht haben.

Obgleich dieser Vagel gewöhnlicher Weise die alten Gebäude besuchet, so horstet er doch viel seltner in diesen, als in den Wäldern. Wenn er also seine Eyer nicht in Löcher an Mauern oder hohlen Bäumen leget, so bauet er ganz nachläßig eine Art von einem Nest aus Zweigen und Wurzeln, wie ein Holtzschreyernest, auf einen der höchsten Bäume des Waldes. Zuweilen bemeistert er sich auch ei-

In Preußen, sagt Herr Klein,' fängt man mit diesem Vogel zu Pferde Lerchen. Derjenige, auf dessen Faust er sitzet, pflegt ihn oft zu bewegen. Wenn die Lerche auf der Erde sitzt, ergreift ein anderer Jäger das andere Ende des Strickes, der in der Mitte mit einer Netzwand von ohngefähr zwo Klaftern lang und breit versehen ist, reitet um die Lerche herum und fängt solche, indem er auf den Wink des Falkenirs die Wand niederläßt. Er ist unter allen bunten Falken beynahe der vornehmste, besonders wegen der unterschiedenen Farben am Kopf und Halse.

Von seinem Mauerfalken sagt Herr Klein, er hohle, außer den kleinen Vögeln und Mäusen, auch das Eingeweide der Fische und anderer Thiere in den Städten von den Straßen weg, und raube den Bürgern die Lerchen und andere kleine Vögel aus den Kesichen. Er siehet rostig aus, mit dunkelbraunen Flecken, und hat auf dem Schwanze wechselsweise schwarz und grüne Streifen.

nes von den Krähen verlassenen Nestes. Er legt öfter fünf Eyer, als nur viere, oft auch sechse, zuweilen gar sieben. An beyden Enden sind sie röthlich oder gelblich, fast wie seine Federn, geflekt.

Die jungen Kirchenfalken sind im Anfange bloß mit weißen Pflaumenfedern bedecket. Erst nähret er sie mit Insekten, hernach bringt er ihnen Feldmäuse im Ueberfluß. Diese kann er aus der grösten Höhe wahrnehmen, zu welcher er sich langsam drehend empor schwinget, und wo er oft unbeweglich schwebet, um sein Wildprett auszuspüren, worauf er so schnell, wie ein Blitz, herabschüßet. Oft nimmt er ein rothes Rebhuhn mit sich fort, welches schwerer, als er selbst ist; oft schlägt er auch Tauben, welche sich von ihrem Trupp im Fluge getrennt hatten. Seine gewöhnliche Beute sind aber, außer den Feldmäusen und kriechenden Thieren, die Sperlinge, Finken und andere kleine Vögel.

Da er sich häufiger vermehret, als die meisten andern Gattungen von Raubvögeln, so ist er auch weiter und zahlreicher, als die andern vertheilet. Man findet ihn in ganz Europa, von Schweden [41]) bis nach Italien und Spanien [42]). Er läßt sich auch in den gemäßigten Ländern vom mitternächtlichen Amerika [43]) wieder antreffen. Die meisten dieser Vögel bleiben das ganze Jahr hindurch in

[41]) *Linn.* Faun. Suec. §. 67.

[42]) *Aldr.* Av. Tom. I. p. 356.

[43]) Hans *Sloane* Jamaic. p. 294.

in unsern französischen Provinzen. Doch habe ich bemerkt, daß man im Winter viel wenigere, als im Sommer, zu sehen bekam, woraus ich schlüße, daß eine Menge derselben aus dem Lande streichen mag, um die schlimmste Jahreszeit anderwärts zu durchleben.

Ich habe viele dieser Vögel in großen Vogelhäusern erziehen lassen. In den ersten Monathen haben sie, wie schon erinnert worden, eine schöne weisse Farbe; hierauf pflegen die Federn des Rückens erst röthlich, wenig Tage hernach aber braun zu werden. Sie sind stark, dauerhaft und leicht zu nähren. In einem Alter von 14 Tagen bis 3 Wochen, fressen sie schon rohes Fleisch, wenn man es ihnen anbiethet. Ihre Wärter lernen sie bald kennen, und werden so zahm, daß man sich nie etwas Uebels von ihnen zu versehen hat. Ihre Stimme laßen sie sehr frühzeitig hören, und schreyen wenn sie eingesperret sind, eben so, wie sie thun, wenn sie sich in Freyheit befinden. Ich habe gesehen, daß einige aus dem Vogelhaus entwischt, aber auch nach ein- oder zweentägiger Abwesenheit und vielleicht erduldetem Hunger, von selbst wieder gekommen sind.

Ich kenne in dieser Gattung keine andere Abänderung, außer daß einige Kirchenfalken einen grauen Kopf, und mitten im Schwanz zwo graue Federn haben, wie sie Herr Frisch auf der 85ten Platte vorgestellet. Herr Salerne gedenkt aber auch eines gelben Kirchenfalken, der in Solagne zu finden sey, und eben so gelbe Eyer legen soll. „Dieser Kirchenfalk, sagt er, ist ungemein selten, „und kämpfet oft mit vieler Tapferkeit, mit dem

Ler-

„Lerchengeyer (Jean le blanc), der, ob er gleich „viel stärker ist, von ihm doch oftmals zum Wei„chen gezwungen wird. Man hat, fährt er fort, „gesehen. wie sie zuweilen sich beyde an einander „angeklauet haben, und so, wie ein Klump oder ein „Stein, aus der Luft auf die Erde gefallen sind.

Diese Nachricht kömmt mir sehr verdächtig vor; denn der Lerchengeyer ist nicht allein in Ansehung der Stärke weit über den **Kirchenfalken** erhaben, sondern er hat auch einen so verschiedenen Flug und weicht in der ganzen Lebensart so weit von diesem ab, daß ich nicht begreife, wie sie einander in der Luft begegnen sollten?

LII.

Tab: XLIV. der Steinfalke. Pag. 157.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 447.

LII.

Der Steinfalke.[44]

Tab. XLIV.

v. Büffon Fol. No. 447.

Der Vogel, welcher eigentlich den Namen des Steinfalken führet, ist nicht so groß als der Kirchenfalke, und hat meines Erachtens mit dem Schmierlein, dessen man sich in der Falknerey bedienet, viel Aehnlichkeit. Die Schriftsteller behaupten, er pflege sich in den Felsen aufzuhalten, und da zu horsten. Wir haben den Herrn Frisch zum einzigen

44) Litho - falcus *Gesn.* Av. p. 75. Falco lapidarius *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 499. Dendro-falco s. Smerlus. Emerillon. Frisch Tab. 87. Faucon de Roche ou Rochier *Briss.* ornithol. I. p. 349. Anm. Zu dieser Art könnte man auch wohl den aschfarbigen Bergfalken, Faucon de montagne cendré *Briss.* ornith. 1. p. 353. (S. oben 57te Anm. No. 20) rechnen, und es scheint, als ob die Schriftsteller hier einerley Vögel zweymal beschrieben hätten.

Buff. 8. II. p. 56.

Briss. Av. I. p. 101. Lithofalco. Rochier. Engl. Stone-Falcon. Anm. Herr Hallen l. c. p. 206. rechnet den Frischischen Steinfalk ebenfalls zu dem Schmierlein.

M.

gen Vorgänger, welcher diesen Vogel richtig beschrieben, und man darf, um sich hiervon zu überzeugen, die Figur seiner angeführten 87ten Platte nur mit der unsrigen, und mit dem sowohl männlichen, als weiblichen Kirchenfalken vergleichen, die alle drey sehr natürlich abgebildet worden. Noch besser sind alle Verhältnisse ihrer Uebereinstimmung und ihres Unterschiedes auf unsern illuminirten Folioplaten ausgedrucket.

Wenn man die Gestalt und Charaktere dieses Vogels genau betrachtet, und sie mit der Gestalt und den Kennzeichen der Gattung des Schmierleins zusammen hält, welche man auch zur Baize brauchet, und welche wir auf der folgenden Platte (Tab. XLV.) vorgestellet haben, so können wir uns der Vermuthung nicht enthalten, daß der Steinfalk und dieser Schmierlein zu einerley Gattung gehören, oder wenigstens unter einander viel näher verwandt sind, als mit dem Kirchenfalken.

Im folgenden Artikel wird man sehen, daß es zweyerley Arten von Schmierleins giebt, wovon sich die erste mehr den Steinfalken, die andere hingegen den Kirchenfalken stärker nähert. Da nun alle diese Vögel fast einerley Wuchs, einerley Naturel haben, und mehr in Ansehung des Geschlechts und Alters, als der Gattung von einander unterschieden sind, so ist es in der That schwer, sie genau zu erkennen. Wir sind bloß durch häufige Vergleichnngen derselben in der Natur selbst, so weit gekommen, ihren Unterschied unter einander bemerken zu können.

LIII.

G. f.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 468.

LIII.

Das Schmierlein. [45]).

Tab. XLV.

Buff. Fol. N. 468. 8vo Vol. II. Pl. V.

Der hier beschriebne Vogel ist nicht so wohl das Schmierlein der Naturforscher, als vielmehr der Falkenirer, der von keinem unserer Namensamm-ler

45) Griech. Αισαλων, weil er sich immer sehen läßt. Lat. Aesalo. Ital. Smerlo. Smeriglio. Deutsch, Myrle, Smyrlin. Pohlnisch Orzemlik. Engl. Merlin. Schottl. das Männchen Jack. Alt Franz. Loyette. In einigen franz. Provinzen. Passetier, Preneur des Passes on de Passerets. The Merlin. *British Zoology* Pl. A. 12. Frisch. Tom. I. T. 89. *Buff.* 8vo II. p. 58. Emerillon.

S. Müllers Linn. Nat. System II. pag. 81. Tab. III. f. 2. Der Hünerdieb, Myrle. Engl. Grigri. v. Murrs übers. britt. Thiergesch. p. 87. Schmerling Tab. XV. Merlina *Turneri*. Hallens Vögel p. 205. n. 140. der Sperber, Schmerl. Smerillus. Kleins Vogelhist. p. 95. Schmierlein. Falco Aesalon *Aldrov*. it. p. 97. der Kalotchenfalk Falco vertice rubro vel luteo. Tänzers Jagdgeheimnisse oder Notab. venatoris p. 133. der Schmerl. im

ler gehörig beschrieben und richtig angezeigt worden. Doch ist es zugleich das eigentliche Schmierlein, dessen man sich täglich in der Falknerey bedienet und es zur Baitze abrichtet.

Wenn wir die Würger oder Neuntödter ausnehmen, ist allerdings dieser Vogel der kleinste unter allen Raubvögeln, der an Größe kaum die Drossel übertrift. Man hat ihn aber dem ohnerachtet als einen edlen Raubvogel zu betrachten, welcher mehr, als irgend ein anderer, vom Falkengeschlecht an sich hat. Er gleichet den Falken in Ansehung der Federn [46]) der Form und der Stellung. Er hat sogar

im Sprüchwort der Lerchenzuchtmeister, weil die Lerchen, wenn sie mit ihm von hier wegziehen und wiederkommen, sich mehr für ihn als für den Baumfalken fürchten. *Briss.* Av. I. p. 111. Aesalon. L'Emerillon. Accipiter Aesalon *Sibb. Charlet. Gesn. Aldr. Will. Raj. Rzac.* Lejus accipiter *Bell.* Smerillus *Schwenckf.* it. *Briss.* l. c. n. 24. Aesalon Antillarum. Emerillon des Antilles. Emerillon *Gri-gri. Raj.* Du *Tertre.* Id. *Briss.* ib. p. 112. n. 25. Aesalon Carolinensis. Petit Epervier, Catesby 1. T. 5. Accipiter minor. Seeligm. Vögel I. Tab. 10. Engl. Little-Hawk it. *Briss.* l. cit. n. 26. Aesalon Dominicensis. *Cours d'H. Nat.* III. p. 183. *Feuillée* Journ. des Obs. physiques &c. Vol. III. p. 248. Petit Epervier. *Palli-vorax. Linn. S. Nat.* XII. p. 128. Falco Sparverius. M.

[46]) Sowohl die Schattirung als die Eintheilung der Farben ist hier wie beym jungen Falken.
A. d. V.

gar eben ein solches Naturel, eben so viel Gelehrigkeit und nicht weniger Feuer und Muth, als die Falken. Man kann ihn zu einem vortreflichen Jagdvogel für die Lerchen, Wachteln und Rebhüner abrichten, die er stößt und mit sich fortnimmt, ob sie wohl schwerer sind, als er selbst. Oft tödtet er sie mit einem Fang, indem er sie entweder auf den Magen, auf den Kopf, oder auf den Hals schläget.

Diese kleine Vogelgattung, welche in Ansehung des Muthes und Naturels mit dem Falkengeschlecht so nahe verwandt zu seyn scheinet [47]), gleicht übrigens, in Ansehung der Figur, mehr dem Baumfalken, am allermeisten aber dem Steinfalken. Indessen unterscheidet man das Schmierlein vom Baumfalken an den kürzern Flügeln, die sich lange nicht bis an das Ende des Schwanzes erstrecken, da sie bey diesem vielmehr ein wenig über den Schwanz hervorstehen. Wir haben aber schon im vorigen Artickel gesagt, er habe mit dem Steinfalken, in Ansehung der Größe und Länge des Körpers, in der Bildung des Schnabels, der Füße und Fänger, der Farben auf den Federn, der Vertheilung der Flecken u. s. w. so viel Aehnlichkeit, daß man den Steinfalken mit vielem Grunde für eine Abänderung des Schmerls oder wenigstens für

47) Unterschiedene Schriftsteller, welche diese Aehnlichkeit zwischen dem Schmierlein und Falken bemerkt, haben ihn darum den kleinen Falken genennet. Falco parvus, Merlinus *Schwenckf.* Av. Siles. p. 349. Falconellus *Rzac.* Auct. Hist. Nat. Polon. p. 384.

für eine so nahe verwandte Gattung halten müsse, über deren Unterschied von der vorigen sich nichts Zuverläßiges bestimmen läßt.

Uebrigens entfernt sich das **Schmierlein** vom Geschlechte der Falken und aller andern Raubvögel durch eine Eigenschaft, welche ihm ein Verwandtschaftsrecht mit der gemeinen Klasse der andern Vögel zu ertheilen scheinet. Das **Männchen** ist nämlich bey **den Schmerlen** eben so groß, als das **Weibchen** 48), da sonst bey allen andern Raubvögeln das Weibchen viel größer, als das Männchen zu seyn pfleget 49). Dieser eigenthümliche Charakter des **Schmierlein** hängt so wenig von ihrer Lebensart, als von irgend etwas anders ab, wodurch die Raubvögel sich von allen andern unterscheiden. Anfänglich hat es das Ansehen, als ob ihre Kleinheit überhaupt den Grund davon ausmachte, weil auch bey den

48) Diesen an sich allerdings merkwürdigen Umstand läugnet Hr. von **Murr** in einer Anmerk. zur britt. Thiergesch. p. 67. gänzlich, und bleibt, vermuthlich durch Erfahrungen versichert, standhaft bey der Meynung, das Weibchen sey auch bey diesen Vögeln grösser, als das Männchen. **M.**

49) Da in allen Jagdbüchern die vorzügliche Größe der Weibchen vor den Männchen als ein wesentlicher Umstand bey den Raubvögeln angegeben, auch der Schmerl jederzeit unter dieselben gerechnet worden, so dächte ich, es würde irgend einem solchen Schriftsteller eingefallen seyn, diese Ausnahme beym Schmerl anzuzeigen, wenn sie wirklich ihren Grund hätte. **M.**

den **Würgern**, die noch kleiner als die Schmerlinge sind, Männchen und Weibchen einerley Größe haben; da hingegen bey den Adlern, Geyern, Geyerfalken, Taubengeyern, Falken und Sperbern allemal das Männchen um einen dritten oder vierten Theil kleiner ist, als das Weibchen.

Nachdem ich diesen besondern Umstand reiflich überlegt und gefunden hatte, daß er sich nicht auf allgemeine Ursachen gründen könne, forschte ich weiter, ob ich nicht etwa besondre Ursachen entdecken könnte, welchen man diese Wirkung beymessen könnte? Endlich fand ich, bey Vergleichung aller Stellen dererjenigen, welche Raubvögel zergliedert hatten, daß die meisten Weibchen einn **doppelten**, ziemlich starken und ausgedehnten, die Männchen aber nur einen, zuweilen auch gar keinen merklichen **Blinddarm** haben. Dieser Unterschied in der innern Bildung, welcher allemal bey den Weibchen viel größer, als bey den Männchen ist, kann wohl die wahre Ursache der vorzüglichen Größe bey den Weibchen seyn.

Ich überlaße denjenigen, welche sich der Zergliederung besonders widmen, die Sorge, dieser Muthmaßung mehr Gewißheit zu ertheilen, welche mir allein geschickt schien, einen Grund anzugeben, warum bey allen großen Raubvögeln die Weibchen ihren Männchen an Größe so merklich überlegen sind.

Das **Schmierlein** fliegt niedrig, aber sehr schnell und leicht. Es hält sich vorzüglich in Wäldern und Büschen auf, um daselbst kleine Vögel zu stoßen. Das Männchen jagt allein, außer Gesell-

 schaft

schaft seines Weibchens, welches in gebirgigen Wäldern horstet, und fünf oder sechs Junge ausbrütet.

Außer diesem Schmerl, den wir hier beschrieben und abgebildet haben, giebt es noch eine andere Gattung, welche unter den Naturforschern bekannter ist, als diese. Herr Frisch hat sie auf der 89ten Platte vorgestellet, und Herr Brisson im 1 Th. seiner Vogelgeschichte p. 382. nach der Natur beschrieben. Dieser Schmerl ist aber von dem Schmerl der Falkenirer durch vielerley Kennzeichen unterschieden. Er scheint sich der Gattung des Kirchenfalken viel mehr, als unserer, zu nähern; wenigstens in sofern es uns erlaubt ist, nach der bloßen Abbildung zu urtheilen, da wir ihn selbst nicht lebendig erhalten können.

Unser Urtheil scheint noch mehr Bestätigung dadurch zu erhalten, weil die amerikanische Vögel, die uns unter dem Namen der Schmierlinge von Kayenne [50]) und von St. Domingo [51]) zugeschickt worden, aller Wahrscheinlichkeit nach bloße Abänderungen einer einzigen Gattung, und vielleicht nur Männchen und Weibchen sind. Beyde gleichen dem Frischischen Schmerl dermaßen, daß man sie für sehr nahe verwandte Gattungen erklären muß. Der europäische Schmerl sowohl, als diese untereinander so ähnliche amerikanische Schmierlinge, werden auch allen denen, welche sie recht

50) S. illuminirte Folioplatte No. 444.
51) Ebend. No. 465.

Tab. XLV.a Schmierlein von Kayenne. Pag. 164.

G. S.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 444.

recht genau betrachten, vielmehr Aehnlichkeit mit dem Kirchenfalken, als mit dem Schmierling der Falkenirer zu haben scheinen. Es ist also wohl möglich, daß diese Gattung aus einem Welttheil in den andern gezogen ist. Der Archiater von Linné gedenkt auch wirklich in Schweden zwar der Kirchenfalken, aber keines Schmierleins. Eine neue scheinbare Bestätigung unserer Meynung, daß dieser vermeynte Schmierling der Naturforscher bloß eine Abänderung oder höchstens eine mit dem Kirchenfalken sehr nahe verwandte Gattung ist! Man könnte ihm sogar, um ihn besser zu unterscheiden, einen besondern Namen geben, und ihn entweder den Schmerl der Falkenirer, oder den Thurmfalken nennen, wie er auf den antillischen Inseln heißet.

„Der Schmerl, sagt der Pater Du Tertre, „den unsere Einwohner Gry Gry nennen, weil er „im Fliegen ein Geschrey von sich hören läßt, wel„ches diese beyde Sylben ausdrücket, ist ein klei„ner Raubvogel, etwa so groß als eine Drossel. „Alle seine Federn sind auf dem Rücken und auf „den Flügeln roth und schwarz geflekt, unten am „Bauche weiß, mit Hermelinflecken. Schnabel „und Fänger stehen mit seiner Größe in einem „guten Verhältniß. Er stößt hauptsächlich auf „kleine Eidexen und Heuschrecken, zuweilen „auch auf junge, frisch ausgebrütete Küchelchen. „Ich habe ihnen, fährt er fort, bisweilen einige „Küchelchen Preis gegeben. Die Glucke sezt sich „wider ihn zur Wehre, und hat Muth genug, ihn „zu verjagen. Die Einwohner essen zwar diese

 „Vögel,

„Vögel, die aber nicht sonderlich fett zu seyn „pflegen [52].“

Die Aehnlichkeit, welche sich zwischen dem Geschrey des Schmierling des Du Tertre [53]) und unseres Kirchenfalken findet, ist noch ein neues Merkmal der nahen Verwandtschaft beyder Gattungen. Meines Erachtens läßt sich also sicher schlüßen, daß die Vögel, welche die Naturforscher unter dem Namen des europäischen, Karolinischen oder Kayennischen, St Domingoischen oder Antillischen Schmierlings beschrieben, eine bloße Abänderung in der Gattung des Kirchenfalken sind, welche man, zum Unterschiede von dem gemeinen Kirchenfalken, **Gry Gry** nennen sollte.

[52]) S. Hist. Nat. des Antilles par *le* P. *Du Tertre* Tom. II. p. 253.

[53]) Anm. d. Verf. Unser Kirchenfalke schreyt nämlich immer Pri, Pri, welches dem Grygry, wovon der antillische Schmierling seine Benennung erhalten, sehr ähnlich klinget.

Anhang.

Herr Katesby giebt von seinem so genannten kleinen Habicht, welchen Hr. Brisson für den Schmierling hält, folgende Beschreibung:

„Der Grundtheil des obern Schnabels ist „mit einer gelben Haut bedecket, der Ring im „Auge gelb, der Kopf bleyfarbig, oben mit ei„nem großen rothen Fleck beleget. Um den hin„tern Theil des Kopfes zeigen sich sieben schwarze, „in Ordnung stehende Flecken. Der Hals und „die beyde vordere Seiten des Kopfes haben ein „röthlich weißes Ansehen. Der Rücken ist roth, „mit schwarzen Querstrichen durchzogen, die „Schwingfedern der Flügel sind dunkelbraun, „die andern blau, und gleich dem Rücken, schwarz „bezeichnet. Das Ende des rothen Schwanzes „hat einen schwarzen Saum, so breit als ein Dau„men. Brust und Bauch sind hellroth, Beine „und Füße gelb.

„Beym Weibchen ist an der Brust nichts „Röthliches, wie bey dem Männchen, zu sehen. Sie „bleiben das ganze Jahr hindurch in Virginien „und Karolina, und fangen daselbst nicht allein kleine „Vögel, sondern auch Maykäfer, Eidexen u. s. w.

Herr Feuillee bestätigt, was der P. du Tertre von der Begierde des Schmierleins nach jungen Küchelchen erzählet. „Ein kleiner Sper„ber, sagt er, nicht größer als unsre Amseln, kam

„viele Tage hintereinander alle Morgen in unser „Hühnerhaus, und verursachte daselbst gräßliche „Verwüstungen. Ich merkte, daß es ihm bloß „um die Küchlein zu thun sey, und suchte mich „von seinen öftern und nachtheiligen Besuchen, „durch einen Flintenschuß, zu befreyen.

Ein Umstand, welcher in der Katesbischen und Müllerischen Abbildung locc. all. deutlich zu erkennen, in der Beschreibung aber, wenigstens hier, übergangen ist, wird vom P. Feuillee ausdrücklich angegeben, daß nämlich der Unterschnabel an beyden Seiten, durch zween kleine runde Zähne, am Rande des Oberschnabels, ausgekehlt und gleichsam getheilet ist. Alles übrige, was Herr Feuillee weiter saget, betrift bloß eine weitläuftige Beschreibung der Farben dieses Vogels.

M.

LIV.

LIV.

Von den Neuntödtern oder Würgern.[54])

Obwohl diese Vögel nur klein, auch mit einem zarten Körper und Gliedern begabet sind, müssen sie dennoch, wegen ihres Muthes, wegen

[54]) Im Hallen p. 220. heißen sie die kleinste Falken, Würger, Tyrannen der Büsche. Lanio von laniare zerfleischen, oder von den wollichten, seidenartigen Federn. Neuntödter. Enneoctones, Lanius, Collurio. In Pontoppid. Dännem. p. 166. Buskehög. Hr. Prof. Müller im Linn. Natursyst. II. p. 108. nennt sie Neuntödter, weil man wahrgenommen, daß diese Vögel einen Vorrath erhaschter Insekten zusammensparen, um davon auf einmal eine gute Mahlzeit zu thun, oder weil sie gleichsam nicht eher ruhen, bis sie neun oder mehrere Geschöpfe hintereinander umgebracht haben. Bey den Engelländern heißen sie Butcher-Birds. Schlächtervögel, bey den Franzosen Ecorcheur oder Pie-Grieche, das ist, graue Elster, weil sie einige Aehnlichkeit mit ihnen

ihres breiten, starken und krummen Schnabels, und wegen ihrer Begierde nach Fleisch, unter die Raubvögel gezählet, und sogar in die Reihe der verwegensten und blutgierigsten gesetzet werden. Man geräth allemal in äußerste Verwunderung, wenn man siehet, mit welcher Unerschrockenheit ein kleiner **Würger** die **Elster**, die **Krähen**, die **Kirchenfalken** und alle Vögel anfällt, welche ihn an Größe und Stärke so weit übertreffen. Sie begnügen sich nicht mit einer bloßen Vertheidigung wider größere Feinde, sondern wagen oft selbst einen Anfall, und zwar immer mit sichtbarem Vortheil, besonders wenn sich Männchen und Weibchen vereinigt haben, um die Raubvögel von ihrer jungen Brut abzuhalten. Sie erwarten in diesem Fall nie die Annäherung ihrer Feinde. Diese dürfen bloß in der Nähe vorbeystreichen, so ziehen ihnen die Würger ungesäumt entgegen, stürzen mit großem Geschrey auf sie loß, bringen ihnen die grausamsten Wunden bey, und verjagen sie mit einer solchen Wuth, daß diese oft schnell entfliehen, ohne jemals einen neuen Anfall zu wagen. In diesem ungleichen Kampf wider so weit an Größe überlegene Feinde, sieht man doch nur höchst selten, daß sie der größern Gewalt unterliegen, oder als ein besiegter Raub fortgeführet werden. Doch trägt sichs bisweilen zu, daß sie mit dem Vogel, welchen sie mit ihren Fängern in wüthender Hitze gefaßt haben, zu-

nen haben; bey den Holländern Klaau-wieren, in Kleins Vogelh. p. 101. Würgengel, Waldherren.

M.

zugleich aus der Luft herunter fallen, wo dann der Kampf gemeiniglich von beyden mit dem Leben bezahlet und geendiget wird.

Durch dieses barbarische Betragen haben sich diese kleine **Würger** bey den herzhaftesten Raubvögeln in großes Ansehen gesetzet. Die **Hünergeyer**, die **Weyhen** und **Raben** scheinen sich vor ihnen zu fürchten, und sie lieber zu fliehen, als aufzusuchen. In der ganzen Natur giebt es kein deutlicher Bild von der Gewalt und von den Vorrechten des wahren Heldenmuthes, als wenn man diesen Vogel, der nicht viel größer ist, als eine Lerche, in Gesellschaft mit Sperbern, Falken, und allen andern **Tyrannen der Lüfte** herumziehen sieht, ohne sie zu scheuen, wenn er muthig in ihren Revieren jaget, ohne sich für ihrer Ahndung zu fürchten. Denn obwohl die Würger sich mehrentheils mit Insekten beköstigen, so finden sie doch einen vorzüglichen Geschmack am Fleische. Sie verfolgen im Flug alle kleine Vögel. Man hat sie sogar auf junge Rebhühner und junge Hasen stoßen sehen. Die **Drosseln**, **Amseln**, und andere Vögel, die sich in Schlingen oder Netzen gefangen haben, dienen zu ihrer gewöhnlichsten Beute. Sie halten sie mit ihren Fängern, hacken ihnen mit ihrem Schnabel den Kopf auf, verdrehen ihnen den Hals, und wenn sie diese gefangne Schlachtopfer völlig erwürgt haben, pflegen sie dieselben ordentlich zu rupfen, um sie hernach zu verzehren, und nach Gutbefinden, die zerrissene Stücken in ihr Nest zu tragen.

Das

Das ganze Geschlecht dieser Vögel besteht aus einer ziemlichen Anzahl von Gattungen; wir können aber diejenigen, welche sich in unsern Gegenden aufhalten, auf drey Hauptgattungen einschränken, als 1) auf den aschfarbigen 2) auf den rothköpfigen und 3) kleinen Würger. Jede dieser drey Gattungen verdient eine besondre Beschreibung, und begreift wieder allerley Abänderungen unter sich, die wir zugleich anzeigen wollen [55].

[55]) Der Archiater und Ritter von Linné, giebt in einer Anmerkung folgende allgemeine Kennzeichen dieses Geschlechts an: Daß nämlich die Neuntödter an Raubsucht den Habichten, an Sitten den Spechten, an Größe den Sperlingen gleich kämen; doch pflegen sie auch so groß, als die Amseln und Weindrosseln vorzukommen.

M.

Tab. XLVI. der Aschfarbige Würger. Pag. 173.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 445.

LV.

Der aschfarbige Würger [56]).

Tab. XLVI. u. XLVII. F. 1. 2.

Buff. Fol. N. 445. u. 8vo Vol. II. Pl. VI.

Dieser aschfarbige Würger ist in den französischen Provinzen sehr gemein, und scheint in unsern Himmelsgegenden einheimisch zu seyn, weil er

56) Im Griech. Κολλυριων. Lat. Lanius. Ital. Gaza Sperviera. Falconello, Orasto, Castrica, Verla. Stragazzina, Ragazzoia. In Savoyen, Montagasse, Arneat. In Bourgogne Pouchari, Bouchari; ein Wort, welches vom englischen Butcher, Buchery herkommt, das man im Französ. wie Boutcher, Boutchery, Boucher, Bouchery ausspricht. Deutsch, Thornkretzer, Thorntraser, Walathee, Würg- oder Warkengel, Neunmörder, Neuntödter. Pohlnisch, d'Zierzba, Strokos, Wiekszy. Schwed. Warfogel. Engl. Butcher-bird, Adder-bird. Matagasse. Lanius cinereus *Gesn.* Av. p. 579. (mas) Collurio *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 389. cum icone feminae. Grande Pie-grièche *Belon.* Hist. Nat. des Oiseaux p. 128. fig. p. 127. Castrica palumbina. *Olina* p. 41. cum fig. Grand Ecorcheur cendré *Albin.* Tom. II. p. 9. Pl. XIII. Lanius medius vel secundus, Picae mediae magnitudinis *Frisch* Tab. LX. Männchen und Weibchen.

de Buff. 8vo II. p. 70. Pie-Grièche grise.

Hal-

er auch im Winter daselbst bleibet, und sie zu keiner Zeit verläßet. Im Sommer ist sein Aufenthalt in Wäldern und Gebirgen, im Winter kömmt er auf die Ebenen, und nähert sich bewohnten Plätzen. Er horstet im Wald oder in bergigen Gegenden, auf den

höch=

Hallens Vögel p. 220. n. 158. der aschfarbige Würger, die Buschelster. Kleins Vögelhist. p. 101. der größte aschgraue Würgengel. Lanius cinereus maior. Pr. Müllers Linn. Natur Syst. II. p. 113. der große europäische Neuntödter, der Wächter. Weil er fleißig auf seiner Huth ist, die großen Habichte wahrzunehmen, so pflegt er durch sein Geschrey die kleinen Vögel davon zu benachrichtigen, daher man ihm den Namen Excubitor oder Wächter, gegeben. Sylvarum dominus. Spinitorquus *Kzac.* Lanius major *Schwenckf.* (der ihn, wie Hr. Klein sagt, am besten beschrieben hat.) Lanio *Charlet.* Collurio maior *Jonst.* et *Moehr. Briss. Aves* I. p 197. n. 1. Lanius cinereus, La Pie-grièche grise. Als eine Abänderung von diesem führt er noch p. 198. A einen ganz weißen Würger Lanius albus, Pie-grièche blanche, aus dem Aldrovand, oder Collurio totus albus *Jonst.* an. Hieher scheint auch sein Lanius cinereus maior, la grande Pie-grièche grise zu gehören. Pontopp. Dänn. p. 166. Tornskade. der Harpar. *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 336. *Linn. S. Nat.* XII. p. 135. n. 11. Lanius Excubitor. *Linn.* Faun. §. 50. *Ampelis* coerulescens. Das war die Benennung, welche der Ritter vormals diesem Vogel beylegte. Zorns Petinotheol. II. p. 248. der große Neuntödter. Täntzers Notab. venatoris p. 137. der Neuntödter.

M.

höchsten Bäumen. Von außen bestehet ein Würgersnest aus weichem mit langem Gras durchflochtenen Moos, von innen ist es doppelt mit Wolle ausgefüttert*). Es pflegt gemeiniglich auf einem zwey bis dreyfach getheilten oder einem dreygablichten Ast ausgebreitet zu seyn. Das Weibchen, das vom Männchen gar nicht an Größe 57), wohl aber durch hellere Farbenzeichnungen unterschieden ist, legt gewöhnlichermaßen fünf oder sechs, bisweilen sieben, auch wohl gar acht Eyer, so groß als die Eyer der Amsel. In den erstern Tagen füttern die Mütter ihre neu ausgekrochne Junge mit Raupen und andern Insekten, bald hernach aber geben sie ihnen kleine Stücken Fleisch zu kosten, welche der Vater mit bewundernswürdiger Emsigkeit und Sorgfalt herbeyschaffet. Beyde Aeltern weichen hierinn weit von der Gewohnheit anderer Raubvögel ab, welche ihre Junge fortjagen, ehe sie noch recht vermögend sind, sich selbst mit Beute zu versorgen. Denn die Mutter der jungen Würger pfleget ihre Kinder in der ersten Jugend unermüdet, und sorget noch für sie, wenn sie schon ihr volliges Wachsthum erreichet haben. Die Familie trennet sich überhaupt nicht von-

ein-

*) Worunter auch Hasenhare genommen werden. Hr. Müller sagt l. c. daß es von Moos und wollichten Kräutern oder Kotongras, welches auf einen Grund von Heidekraut gelegt ist, erbauet, an den Wänden aber mit Heu bestekt werde.

57) Im Hallen loc. alleg. wird der männliche Würger sogar für größer, als der weibliche ausgegeben, anstatt kleiner, wie bey andern Raubvögeln, zu seyn.

M.

einander. Man sieht sie den ganzen Herbst hindurch, öfters auch noch im Winter, Familienweise, aber niemals in großen vereinigten Völkerschaften, oder Truppweise herumziehen. Jede Familie macht eine Rotte für sich aus, die gemeiniglich aus Vater, Mutter, und fünf oder sechs Jungen bestehet, welche an allem, was ihnen begegnen kann, gemeinschaftlichen Antheil nehmen, friedlich mit einander leben, und so lange gesellschaftlich auf Raub ausfliegen, bis das Gefühl des dringenden Bedürfnisses, welches man den Vermehrungstrieb nennet, und stärker ist, als jedes andere Gefühl, diese gesellige Bande zerreißet, und endlich Aeltern und Kinder trennet. Eine solche Trennung der Familie geschieht also bloß in der Absicht, eine neue Familie zu errichten.

Die Würger lassen sich leicht von vorn erkennen, theils weil sie nach der Heckzeit beständig einen kleinen Trupp ausmachen, theils auch vornämlich darinn, weil sie niemals einen geraden oder schregen Flug in einerley Höhe zu halten, sondern beständig abwechselnd, und schnell auf- und niederwärts zu schwanken gewohnt sind. Es ist, um sie zu erkennen, sogar nicht einmal nöthig, sie zu sehen. Sie verrathen sich schon von fern durch ein scharf tönendes Trui, Trui, das man beständig von ihnen höret, wenn sie auf den Wipfeln der Bäume sitzen.

Es giebt von dieser Gattung Abänderungen, die sich auf die Größe, und andere, die sich auf die Farbe gründen. Wir haben in unserm Kabinet einen Würger, der uns aus Italien geschickt worden, und sich von dem Gemeinen durch

nichts, als durch eine sanfte Röthe auf der Brust und am Bauch unterscheidet[58]). Auf den Alpen giebt es ganz weiße[59]), und sowohl diese weiße, als die rothbäuchige Würger haben gerade die Grösse des aschfarbigen, der selbst ohngefähr so groß, als die Weindrossel ist[60]), welche bey den Franzosen *Mauvis* oder auch *Grive-mauviette* heißet[61]). Es finden sich aber auch noch andere in Deutschland und in der Schweitz, welche diese noch ein wenig an Größe übertreffen, und woraus einige Naturforscher eine besondere Gattung machen wollen, ob sie gleich unter diesen Vögeln keinen andern Unterschied, als den geringen Antheil der mehrern Grösse, angeben konnten, die gar leicht nach dem Unterschiede des Ueberflusses, oder auch der Armuth eines Landes, welches zu ihrem Aufenthalte dienet, abwechseln und veränderlich seyn mag.

Der

58) Er ist auf der 32ten Folioplatte Fig. 1. abgebildet. B.

59) Lanius albus. *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 387. cum icone. B.

60) Lanius major *Gesn.* Av. p. 581. cum Ic. Pica cinerea seu Lanius major. Frisch Tab. LIX. Männchen und Weibchen. B.

61) Diese Art Würger ist von der ersten dadurch unterschieden, daß die lezte größer und stärker ist, auch auf den Schultern, und oben auf den Flügeln röthliche Federn hat. Da sie aber im übrigen mit dem gemeinen Würger vollkommen übereinkömmt, so scheinen

Der aschfarbige **Würger** ist ja selbst in unsern Himmelsgegenden schon allerley Veränderungen der Größe und der Farben unterworfen. Darf man sich es also wohl befremdend vorkommen lassen, wenn eben diese Würger in entferntern Himmelsgegenden, als in den amerikanischen, afrikanischen und indianischen, weit stärkere Abänderungen zeigen? **Der graue Würger von Lovisiana** [62]) ist nichts

nen uns diese kleinen Abweichungen, die vielleicht nicht einmal allgemein und beständig sind, nicht hinlänglich, eine von der ersten abgesonderte, oder eigne Gattung daraus zu machen. v. B.

[62]) S. die 477te illuminirte Folioplatte 2te Figur. Lanius Ludovicianus. La Pie grièche de la Louisiane *Briss.* Av. I. p. 202. Lanius Ludovicianus *Linn.* S. N. XII. p. 134. Müllers Linn. Naturs. II. p. 111. der lovisianische Würger.

Die Länge seines Körpers erstreckt sich auf 8 Zoll 3 Linien, des Schnabels auf 10½ Linie, des Schwanzes auf 3 Zoll, 9 Linien, der mittleren Vorderzee mit der Klaue auf 9 Linien. Die Seitenzeen sind viel kürzer, die hintere ist etwas länger, als die an den Seiten. Er kann die beyden Spitzen der ausgebreiteten Flügel 12 Zoll weit von einander entfernen, und deckt mit selbigen, wenn er sie anleget, einen Drittheil von der Länge seines Schwanzes. Ueber den Nasenlöchern und an den Winkeln des Mundes stehen schwarze, vorwärts gebogene, borstenartige Haare.

Oben auf dem Körper ist er aschfarbig, unten weiß, unter den Augen mit einer schwarzen Binde bezeichnet.

Die

nichts anders, als unser aschfarbiger europäischer, und weicht von diesem eben so wenig ab, als der italiänische Würger. Man würde fast gar keinen sichtbaren Unterschied an demselben wahrnehmen, wenn er nicht ein wenig kleiner, und auf den obern Theilen des Körpers etwas dunkler gefärbt wäre.

Der Würger des Vorgebirges der guten Hofnung [63], *) der graue Würger von Sene-

gal

Die ersten Schwingfedern sind nur an der Wurzel schwarz, die andern haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist keilförmig. Von den Federn desselben haben die äußern eine weiße Wurzel und Spitze, die 6 mittlere sind ganz schwarz, wie der Schnabel, die Füße und Fänger. M.

63) S. die 477te illum. Folioplatte 1ste Figur. Lanius Capitis bonae spei. La Pie-Grièche du Cap de bonne esperance *Briss.* Av. I. p. 208. Lanius Collaris *Linn.* S. N. p. 135. Müller l. c. p. 112. der kaapsche Neuntödter.

Die Ausmessung des gegenwärtigen Würgers trift mit der vorigen genau überein, außer daß der Schwanz 3 Linien länger ist, der Durchmesser seiner ausgespannten Flügel aber 1 Zoll mehr beträgt, und die zusammengelegte Flügel bis an die Hälfte des Schwanzes reichen. Die obere Bekleidung ist schwärzlich, die untere weiß. Die Seitenfedern des Schwanzes haben weiße Spitzen, welche den mittlern fehlen. Die vordersten Schwingfedern sind gleichfalls weiß an ihrer Wur-

gal (S. Tab. XLVII. f. 1.) 64) und der blaue Würger

Wurzel; Schnabel aber, Füße und Fänge schwärzlich. M.

*) Anm. d. V. Dieser Gattung muß man auch noch den ostindischen Vogel beyzählen, welchen die Engelländer, die oft nach den bengalischen Küsten reisen, *Dial-bird* oder die Sonnenuhr (Cadran, Horloge) genennet haben, und welchen *Albin.* im 3ten Th. p. 8. beschreibet, auch auf der 17ten und 18ten Platte Männchen und Weibchen abbildet. „Dieser Würger, sagt er, ist fast eben so groß, als unser aschfarbiger, sein Schnabel ist schwarz, die Winkel „des Maules und der Ring im Auge gelb, die „Schenkel und Füße sind braun. Das Männchen „hat auf dem Kopf, auf dem Hals, dem Rücken, „dem Bürzel, auf den obern Deckfedern des Schwanzes, auf den Schultern, an der Kehle und Brust, „überall eine schwarze Farbe. Der Bauch hingegen, „die Seiten und untere Deckfedern des Schwanzes „sind weiß, alle Federn des Schwanzes gleich lang, „oben schwarz, unten weiß. Das Weibchen ist „vom Männchen bloß durch die hellere Schattirungen der Federn unterschieden."

64) S. die 29te illuminirte Folioplatte 1ste Figur. Lanius Senegalensis cinereus. La Pie-grièche grise du Senegal. *Briss.* Av. I. p. 203. Lanins Senegalus *Linn.* S. N. XII. p. 137. Müllers l. cit. p. 117. Der aschgraue senegalische Neuntödter.

Er ist so groß, als unser kleiner Dorntreter. Die Länge seines Körpers macht gerade 8 Zoll, 10 Linien, des Schna-

F. 1. der Senegallische Würger. P. 180.
Tab. XLVII. F. 2. blauer Würger v. Madagaskar. P. 181.

v. Büff. Vögel. II. T. Büff. pl. enl. No. 297. f. 1.
— — 298. f. 1.

Würger von Madagaskar (Tab. XLVII. f. 2.) [65] sind noch drey nahe miteinander verschwi-

Schnabels 11 Linien, des Schwanzes 4 Zoll, der mittlern Vorderzee 9½ Linie. Seine Flügel kann er auf 12 Zoll ausbreiten, und mit selbigen mehr nicht, als den vierten Theil der Länge des Schwanzes bedecken. Das schwarze borstenförmige Bärtchen hat er mit andern Würgern gemein.

Von oben ist er aschgrau, von unten weiß. Der Wirbel des Kopfes und der Kreis um die Augen sind schwarz, die Schwanzfedern sind es ebenfalls, allein sie haben weiße Spitzen. Ueber der schwarzen Farbe des Schwanzes, der aus 66 Federn bestehet, zeigen sich schwachbraune verloschne Bänder. Die Schwingfedern haben an den Seiten eine röthliche Schattirung. Der Schnabel ist schwarz, Füße und Klauen fallen aus dem Grauen ins Blaue. M.

[65] S. die 298te illum. Folioplatte, 1ste Figur. Lanius madagascariensis coerulens. Pie-grièche blëue de Madagascar. *Briss.* Av. I. p. 212.

Dieser Würger ist oben mit einer glänzenden Himmelblauen, unten mit einer weißen Bekleidung gezieret, welche bey dem Weibchen ins Aschfarbige fällt. Die Wurzel des Schnabels hat eine schwarze Einfassung. Die Schwingfedern sind schwarz, am äußern Rande zum theil blau schattiret. Unter den 12 Ruderfedern des Schwanzes sind die 2 mittelsten oben blau mit schwarzen Spitzen. Der Schnabel hat eine schöne blaue Farbe. Die Füße pflegen aber, wie die Fänge, schwarz zu seyn.

sterte Abänderungen und gehören eben so gut, als die vorigen, zur gemeinen europäischen Gattung des aschfarbigen Würgers. Der **Würger vom Vorgebirge der guten Hofnung** unterscheidet sich vom europäischen durch die schwärzliche Bräune der obern Theile des Körpers, die am Senegallischen heller braun, am **Würger von Madagaskar** aber schon blau gefärbt erscheinen.

Da indessen diese Würger in allen Stücken einander ähnlich sind, kann der Unterschied in den Farben unmöglich zureichend seyn, sie als eine von der gemeinen ganz unterschiedene Gattung zu betrachten. Künftig werden wir noch mehr Beyspiele von eben so großen Abänderungen in den Farben, sogar an Vögeln aus unserm Himmelstrich, anführen; wie viel eher können dergleichen Veränderungen sich nicht in unterschiedenen, voneinander so weit entlegenen Himmelsgegenden ereignen? Der Einfluß der Himmelsstriche offenbaret sich allerdings durch Wirkungen und Verhältnisse, die aufmerksame Personen sich billig nie entwischen laßen, oder nachläßig übersehen

Das Weibchen hat lange nicht so prächtige Farben, als das Männchen.

An Größe gleichen diese Würger einem Haussperling. Die ausgespannte Flügel haben einen Durchmesser von 11 Zoll, und sie decken, wenn sie anliegen, etwa zween Drittel der Länge des Schwanzes. Um die Wurzel des Schnabels stehen schwarze Federchen, die wie eine Flockseide denselben umglänzen. Der Bart ist wie bey den vorigen Würgern beschaffen.

M.

sehen sollten. Unter den ausländischen Würgern z. B. gleicht der Lovisianische vorzüglich unserm italiänischen Würger. In beyden ländern muß also das Klima von ziemlich ähnlicher Beschaffenheit seyn. Dagegen finden wir nur wenig Aehnlichkeit zwischen den Würgern vom Vorgebirge von Senegal und Madagaskar, und unsern italiänischen, weil diese Himmelsstriche wirklich von dem italiänischen sehr weit unterschieden sind.

Eben so verhält sichs auch mit dem Klima von Kayenne, wo die Würger bunte, mit langen braunen Flecken gestreifte Federn haben [66]; da sie aber mit unserm aschfarbigen von gleicher Größe, ihm auch übrigens in allen Stücken ähnlich sind, so haben wir es für billig und Recht gehalten, sie der gemeinen Gattung mit beyzufügen.

[66]) Die 297te Folioplatte.

Anhang.

Nach Herrn **Willughby's** und **Hallens** Beschreibung stößt er auf Mäuse, Finken, junge Vögel, Insekten, als Maulwurfsgrillen, Heuschrecken, und auf die Kefige. Er ist verwegen, wenn er Gelegenheit hat, einen Ueberfall zu wagen, aber nicht vermögend, ansehnliche Beuten davon zu tragen. Der Hunger lehrt ihn die Geschicklichkeit, bisweilen die Stimmen kleiner Vögel nachzumachen. Er läßt sich ohne Mühe zähmen, und sich zur Auskundschaftung anderer Falken brauchen. Weil er, wie eine Elster, mit seinem Schwanze wippet, hat er von einigen den Namen Buschelster bekommen. Im **Tänzer** l. c. wird er **Wild**= oder **Krückelster** genennet.

Herr **Zorn** giebt von ihm in seiner **Penitotheologie** 2 Th. p. 248. eine sehr deutliche Beschreibung. Von der Kehle, sagt er, bis unter den Schwanz hinaus, ist er durchaus schmutzig weiß, oben aber am Kopf, Hals und Rücken bis auf den Bürzel, wo die Federn mehr ins Weiße fallen, aschblau. An beyden Kinnbacken hat er, vom Schnabel an, bis gegen den Hals, kohlenschwarze Streifen, welche ziemlich breit auslaufen. Der Schnabel ist länger, als an den größern Raubvögeln, schwarz und am obern Theil mit einem spitzigen Hacken versehen, an welchem noch an beyden Seiten zwo scharfe Erhöhungen stehen, die zum Halten und Zerfleischen dienen. Die Augen, über welchen der Vogel, so wie vorn um den Schnabel, weiß-

liche

liche Einfassungen hat, sind groß und schwarzbraun, ohne gelben Zirkel. Vorn an den Augen, gegen den Schnabel hin, stehen einige steife Haare, die einen kleinen Katzenbart ausmachen. Die Flügelfedern sind meistens schwarz, nach der Spule zu aber weiß und an den Enden, bis an die fünf längsten und vordersten, weiß gedüpfelt. Die schwarzen Füße haben keine krumme Klauen, und diese sind nicht schärfer, als bey den Krammetsvögeln.

Wenn der Würger, wie andere Raubvögel, mit Waffen an den Füßen versehen, und im Flug etwas schneller wäre, so hätten die kleinen Vögel von seiner Herzhaftigkeit alles zu fürchten. Den grösten Verdruß verursachet er den Vogelfängern dadurch, daß er theils auf die läufer im Heerde stößet, sich auch an die Kefige, worinn die lockvögel sind, anhänget, und sie wund beißet oder scheu machet, daß sie nicht locken oder singen, theils aber, wenn ein Haufe großer und kleiner Vögel in den Fallbäumen sitzen, unter sie stößet, und sie alle verjaget, sich selbst aber nicht leicht vertreiben läßt.

Daß mit eben diesem Neuntödter die Habichte, die man zur Baize abrichten will, im Herbst wenn sie streichen, herbeygebracht und gefangen werden, ist bekannt. Er überwintert meistentheils in unsern Gegenden, kömmt oft in die Dörfer, und verfolget hier Spatzen und Emmerlinge. Wenn man ihn im Zimmer hält, und kleine Vögel fliegen läßt, fängt er dieselben und frißt sie auf. Er wird so zahm, daß er sich auf die Hand setzet, und allda verzehret, was man ihm vorhält.

LVI.

Der rothköpfige Würger [67]).

Tab. XLVIII. f. 1. 2.

v. Büffon Fol. No. 9. fig. 2. das Männchen.
No. 31. f. 1. das Weibchen.

Dieser Würger ist etwas kleiner, als der aschfarbige und an seiner rothen Platte auf dem Kopfe, die bald dunkler, bald lebhafter spielet, leichtlich

[67]) Collurionis primum genus. *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 389. mit dem Bildniß des Männchen. Ecorcheur à tête rouge *Albin* Tom. II. p. 10. Pl. XVI. das Männchen Pl. XV. Petit Ecorcheur femelle. Pica minima; Lanius minor f. tertius Frisch. Tab. 61. Männchen und Weibchen. Ampelis dorso griseo, macula ad oculos longitudinali (das Weibchen) *Linn.* Faun. Tab. II. n. 180. Lanius rufus. La Pie-grièche rousse *Briss.* ornith. Tom. II. p. 147. *de Buffon.* II. 8vo. p. 78.

Hallens Vögel p. 223. n. 160. der rothköpfige Würger, der zwoten Größe, schwarzbraun, und weißbunt. Kleins Vogelhist. p. 102. n. 4. der Rothkopf. Lanius, pectore, gula et ventre niveis. it. der kleine rostige Neuntödter. Lanius minor rutilus. Müllers Linn. Natursf. p. 113. der Finkenbeißer. Κολλυ-

F. 1. der Weibliche rothköpfige Würger. P. 186.
Tab XLVIII. F. 2. der rothköpfige Männliche Würger. P. 186.

v. Büff. Vögel. II.T.   Büff. fol. No.9. f. 2.
31. f. 1.

lich zu erkennen. Man darf auch nur merken, daß er weißgraue oder gelbliche Augen hat, welche hingegen beym aschfarbigen Würger braun waren. Er ist auch mit einem schwärzern Schnabel und schwärzern Beinen versehen. Das Naturell des rothköpfigen Würgers ist übrigens fast eben so, wie beym aschfarbigen beschaffen. Eine Gattung ist so verwegen und boshaft, als die andere. Daß es aber zwo wirklich unterschiedene Gattungen sind, läßt sich daraus erweisen, daß die erste Gattung das ganze Jahr hindurch im lande bleibet, diese hingegen im Herbste fortziehet, und erst im Frühjahr wieder kömmt. Die ganze Familie, die sich beym Abstreichen vom Neste niemals trennet, sondern beständig zusammen bleibt, ziehet im Anfange des Septembers fort, ohne sich mit andern Familien

ειον. Griech. Den deutschen Namen führt er, weil er auf die Finken sehr hitzig ist, und sich mit jedem herumbeißt, den er nur fassen kann. Die Engelländer nennen ihn *Wood-Chat* oder Waldkatze, weil er den Mäusen in den Wäldern und auf dem Felde nachstellet. Bey den Italiänern heißt er Buferula, der kleine Neuntödter. Tänzer l. cit. der mittlere Neuntödter. Zorns Pethinotheol. II. p. 251. *Brisson.* Av. I. p. 199. n. 3. Lanius rufus. Lanius minor cinerascens *Rai.* (Mas) *Rzac.* Lanius minor, rutilus. *Schwenckf.* (femina) Lanius Collurio *Jonst.* (mas) Collurio Senator *Linn.* Pontopp. Dänn. p. 165. Dornskade. *Cours d'Hist. Nat.* Tom. III. p. 337. *Linn. S. Nat.* Ed. XII. p. 136. n. 12.

M.

milien zu vereinigen, oder auf einmal weite Züge zu thun.

Diese Vögel fliegen immer nur von einem Baum zum andern. Auch wenn sie fortstreichen, fliegen sie nicht weit auf einmal. Den Sommer hindurch halten sie sich auf unsern Feldern auf, und horsten auf dickbewachsenen Bäumen; da hingegen der aschfarbige **Würger** zu eben der Jahreszeit sich in den Wäldern aufhält, und nicht eher in die Ebenen kömmt, bis die rothköpfige **Würger** ihren Abzug genommen. Man versichert auch, unter allen Würgern sey diese Gattung die beste, oder vielmehr die einzige, welche zum Essen taugt, und einen guten Geschmack hat [68]).

Männchen und Weibchen sind beynahe von einerley Größe. In Ansehung der Farben sind sie aber genugsam voneinander abweichend, um leicht für Vögel unterschiedener Gattungen angesehen zu werden. Wir beziehen uns hierbey auf die angeführte illuminirte Platten, durch deren Vergleichung man sie am besten kennen lernet.

Von dieser und der folgenden Gattung (Art. LVII.) merken wir noch an, daß beyde ihr **Nest** mit sehr vieler Kunst und Reinlichkeit, doch fast aus eben den Materialien erbauen, deren sich der aschfarbige

Würger,

[68]) Lanius minor rutilus ad cibum aptior reliquis, delicatus et salubris. *Sch.* Theriotrop. sil. p. 292.

v. B.

Würger hierzu bedienet. Das Moos und die Wolle sind an demselben so fein, mit biegsamen kleinen Wurzeln, feinen und langen Grashalmen, und biegsamen Zweigen kleiner Sträuche durchflochten, daß man es für ein wirkliches Gewebe halten sollte. Sie legen gemeiniglich fünf oder sechs Eyer, zuweilen auch mehrere. Im Grunde sind sie weißlich und entweder zum Theil oder auch durchgängig braun oder braunroth geflecket.

Anhang.

Anhang.

Herr Prof. Müller beschreibt im Linneischen Syst. der Natur l. c. die Eyer des Finkenbeißers nicht schäckicht, sondern mit einem röthlichen Ring am stumpfen Ende derselben. Er lebt, wie daselbst versichert wird, sowohl von Finken und Mäusen, als von Käfern und Insekten, womit er gleichsam spielet, indem er sie an die Stacheln der Dornhecken anspießet, und alsdann eine ganze Sammlung auf einmal verzehret, woher ihm auch der Name des Neuntödters mag ertheilet worden seyn [69]). Die Finken die er haschet, hält er mit einer Klaue in die Höhe, und hakt ihnen also, auf einem Fuße stehend, das Gehirn aus, daher der Ritter v. Linné sagt, er sey der Affe der kleinen Vögel, weil er seine Speise gleichsam wie ein Affe nach dem Munde bringet.

Auch dieser mittlere Neuntödter [70]), ist von unten durchaus schmutzig weiß, wie der vorige, am Kopf

[69]) Auch Tänzer gedenkt l. c. eben dieses Umstandes. „Einige, sagt er, halten dafür, dieser Vogel genüße „nicht eher etwas, bis er neunerley todt gemacht, „wovon sich aber nichts Bestimmtes behaupten läßt. „Desto zuverläßiger ist es hingegen, daß er oft ge„tödtete May- und Kühkäfer auf Weiß- und Schwarz„dorn an die Stacheln anspießet, und sie alsdann „verläßet, woraus obige Muthmaßung einige Wahr„scheinlichkeit erhält."

[70]) S. Zorn l. cit.

Kopf hingegen und auf dem Rücken folgendermassen gezeichnet. Ueber dem Schnabel und an der Stirne hat das Männchen einen kohlschwarzen Flecken, auch die Backen sind schwarz, aber von dem an der Stirn befindlichen schwarzen Flecken durch einen gräulichen Streif unterschieden, welcher sich vom Schnabel nach den Augen erstrecket. Der ganze Hintertheil seines Kopfes ist mit Hellbraun oder Ziegelroth gezieret, welches über den kurzen Hals bis auf den Rücken hinabgehet. Auf dem Rücken folgt hierauf ein schwarzer Schild, welcher mit röthlich eingefasset ist. Neben diesem schwarzen stehen auf beyden Seiten weiße Schilder. Auf dem Bürzel ist er grau und aschfarbig, welches gegen den Schwanz hin ins Weisse sich verlieret. Der Schwanz ist schwärzlich oder dunkelbraun, mit weißen Spiegeln untermischet. Die Flügel sehen meist schwärzlich aus, doch haben die neun vordersten Schwingfedern zunächst an der Spule noch etwas Weißes. Nach dem Leibe zu sind sie, wie die Deckfedern, weiß eingefasset.

Die schwärzliche Füße haben ebenfalls weder krumme, noch sehr spitzige Klauen. Ueber den Knien sind die kleine Federchen schwärzlich, mit Weiß eingefasset. Er nistet gern auf den Bäumen im freyen Felde, brütet aber auch wohl in den Gärten — — Im Aprill kömmt er zu uns, gegen das Ende des August pflegt er wieder abzuziehen.

Das Weibchen sieht gräulicht aus, hat wenig Schwarzes und gar nichts Röthliches oder Hellbraunes am Kopfe. M.

LVII.

Der kleinste bunte Würger [71]).

Tab. XLVIII. f. 2. u. T. XLIX.

v. Büffon Fol. No. 31. f. 2. it. No. 475. fig. 1.
Jngl. 8vo. Vol. II. VIIte Tafel.

Der sogenannte Dorntreter ist noch etwas kleiner, als der vorhergehende rothköpfige Würger, in Ansehung des natürlichen Verhaltens aber

71) Petite Pie-grièche. Pie-escrayére, Pie-aucronelle. Belon Hist. Nat. des oiseaux p. 128. et *Portraits d'oiseaux* p. 21. Collurionis parvi tertium genus. *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 390. cum Icone, Merulae congener alia. Ebend. Tom. II. p. 625. mit noch einem Kupfer. Ampelis dorso griseo, macula ad oculos longitudinali. *Linn.* Faun. Suec. n. 180. mit einer Vorstellung des Männchens.

Anm. d. V. Der Archiater hat hier fälschlich den vorigen und hier angezeigten Würger für Weibchen und Männchen von einerley Gattung angesehen. Petit Ecorcheur *Albin.* Tom. II. p. 10. Pl. XIV. Collurio l'Ecorcheur. *Briss.* ornithol. Tom. II. p. 151.

de *Buff.* 8vo II. p. 81.

Hallens Vögel p. 224. der rothgraue kleinste Würger.

Kleins

aber mit ihm sehr übereinstimmend. Er kömmt, wie dieser, im Frühjahr an, horstet wie dieser auf den Bäumen, auch wohl auf Büschen, im freyen Feld und nicht im Walde, zieht gegen den Monath September wieder von uns hinweg, nähret sich mehrentheils von Insekten, stößt auch wohl, gleich dem rothköpfigen, auf kleine junge Vögel. Es läßt sich demnach an ihnen kein anderer wesentlicher Unterschied entdecken, als die Größe, die Vertheilung und Schattirungen der Farben, die bey den Männchen und Weibchen einer jeden von diesen Gattungen allemal verschieden zu seyn scheinen. Da sich indessen zwischen den Männchen und Weibchen einer jeden dieser Gattungen in eben diesem Charakter, welcher die Farben betrift, eine weit grössere Abweichung, als zwischen der einen und einer andern dieser Gattungen selbst, wahrnehmen lässet, so hat man viel Ursache vor sich, sie bloß als Abänderungen zu betrachten, und sowohl den **rothköpfigen Würger** (Art. LVI.) als diesen **Dorntraber** und

Kleins Vogelhist. p. 102. n. 2. der kleine bunte Warkengel. Dorntraber. Collurio mas *Aldr.* Spinitorquus *Schwenckf.* Costrida *Olinae* p. 41. Lanius minor primus, capite et collo cinereis. *Briss.* Av. I. p. 200. Collurio. *Cours d'Hist. Nat.* III. p. 338. Lanius tertius *Aldrov. Willb. Charl. Raj.* Lanius minor varius *Rzac.* Merulae congener alia *Aldr. Jonst. Will. Raj.* kleiner bunter Würgengel. Engl. Butcher-bird. Adder-bird. Zorns Petinoth. II. p. 252. Dorntreter, Dorndrechsler.

M.

und den schäckichten Würger [72]) unter einerley Gattung zu vereinigen, obgleich einige Naturforscher aus dem lezten eine besondere Gattung machen wollen, die vielleicht nur das Weibchen unsers Dorntrabers seyn mag, wie man aus der Vergleichung ihrer Vorstellungen auf unsern illuminirten Folioplatten sehen kann.

Uebrigens horsten diese beyde Gattungen von Würgern mit ihren Abänderungen in unsern Himmelsstrichen, und finden sich eben sowohl in Schweden, als in Frankreich. Sie konnten demnach aus einem Land ins andre ziehen, und es ist gar wohl zu vermuthen, daß die fremde Gattungen eben dieses Geschlechtes, welche mit rothbraunen Farben prangen, bloße Abänderungen des Dorntrabers sind, in sofern sie bey der Gewohnheit, alle Jahre von einer Himmelsgegend nach einer andern zu ziehen, sich leichter einen beständigen Aufenthalt in entfernten Gegenden auswählen konnten, als der Würger, der nie aus unserm Lande ziehet.

Nichts

[72]) Collurionis parvi secundum genus *Aldrov.* Av. Tom. I. p. 390. c. Icone. Collurio varius. l'Ecorcheur varié *Briss. ornith.* Tom. II. p. 154. an praecedentis femina? *Idem* ibid. p. 158. *Eiusd.* Av. Tom. I. p. m. 201. Lanius minor, lineis albis et nigris semicircularibus variegatus *Raj.* Lanius alius *Jonst.* Collurio. *Charlet. Will.* Engl. Lesser variegated Butcherbird. Kleins Vogelhist. p. 103. der singende Rohrwrangel. Lanius arundinum. Hallens Vögel. p. 224. der singende Rohrwürger.

B. u. M.

F. 1. der kleinste bunte Würger. P. 192.
Tab. XLIX. F. 2. der rothe Senegallische Würger. P. 195.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. No. 31. f. 2.
477. f. 2.

Nichts beweiset klärer den Strich dieser Vögel aus unsern Landen in wärmern Gegenden, um daselbst im Winter zu verweilen, als wenn man eben dieselben in Senegal wieder antrift.

Der auf der XLIXten Platte [73]) vorgestellte rothe senegalische Würger, der uns von Herrn Adanson zugeschickt worden, ist ohnstreitig mit unserm europäischen rothköpfigen Würger einerley Vogel. Es giebt auch noch einen andern [74]), den wir ebenfalls von Senegal bekommen, und welcher als eine bloße Abänderung in der Gattung betrachtet werden muß, weil er von den andern bloß in der schwarzen Farbe des Kopfes und etwas mehrerer Länge des Schwanzes unterschieden ist, welches unmöglich hinreichend seyn kann, eine ganz besondere Gattung daraus zu machen.

Eben so, wie mit dem schwarzköpfigen senegalischen Würger, verhält sichs auch mit dem Vogel, den wir den philippinischen Würger [75]) genennt haben [76]), und mit demjenigen, der bey

[73]) oder No. 477. f. 2. der illuminirten Folioplatten.

[74]) Ebend. No. 479.

[75]) Ebend. No. 476. fig. 1.

[76]) Uns kömmt es wirklich so vor, als ob dieses eben der Vogel wäre, den Herr Edwards unter dem Namen des rothen oder des gehäubten röthlich braunen Neuntödters Pie grièche rousse hupée. Lanius fulvus cristatus (S. Tom. II. Tab. 54.) Seligm. Vögel

Vögel III. Tab. 3. Klein in seiner Vogelh. p. 103. unter dem Namen Charah aus Bengala. Lanius Bengalensis, *Charah.* Crested red Butcher-Bird. Hallen p. 224. unter der Benennung des rothen bengalischen Würgers, *Brisson.* Aves I. p. 205. des Lanius Bengalensis, rufus. Pie-grièche rousse de Bengale angeführet, und welcher beym *Linn.* im S. N. XII. p. 134. n. 3. Lanius cristatus, in Müllers Linn. Natursyst. II. p. 110. der gehäubte Neuntödter heisset. Edwards giebt von ihm folgende Beschreibung.

Er kommt sowohl der Form und Gestalt, als auch in etwas der Farbe nach, mit Willughbys Neuntödter-Weiblein Bl. 54. überein. Der Schnabel gleicht einigermaßen dem Schnabel eines Falken, er ist aber länger und nicht sehr gekrümmet. Am obern Theile desselben hat er, nicht weit von der Spitze, an jeder Seite eine Ecke; am Grundtheil ist er fleischfarbig, wird aber gegen die Spitze zu allmählig immer schwärzer. Hinter jedem Aug erblickt man einen schwarzen mondförmigen Flecken. Um den Grundtheil des obern Schnabels herum stehen schwarze Borsten, gleich einem Barte. Die Haube am Kopf ist von röthlicher Farbe, und zeiget sich am todten Vogel, wie sie auf der Platte vorgestellet worden. Die obere Fläche des Halses, Rückens, Bürzels und Schwanzes ist roth oder röthlicht, aber nicht so glänzend als die Haube. Die Seiten des Kopfes erscheinen um die Augen herum, nebst der Kehle, der Brust, dem Bauch, den Schenkeln und Deckfedern unter dem Schwanz, unrein, blaß pommeranzenfarbig, mit dunkeln Querstrichen. Die Flügel sind braun, und die

die großen Federn etwas dunkeler, als die Deckfedern. Alle sind mit einer hellbraunen Einfassung versehen. Beine, Füße und Klauen sind schwarz, die untere Fläche des Schwanzes ist thonfarbig, die mittelste Federn sind in selbigen die längsten, an den Seiten werden sie nach und nach immer kürzer, wie an den Elstern.

Von oben angeführtem Willughbyschen Weibchen des Neuntödters unterscheidet er sich dadurch, daß dieser etwas von einer Haube, jenes keine Spur davon, daß dieser einen großen schwarzen Flecken hinter dem Auge hat, jenes nicht. An diesem ist die ganze untere Fläche röthlicht gelb mit Querstrichen, an jenem ist sie unrein weiß mit mondförmigen Flecken. Dieser zeigt einen ganz rothbraunen Rücken, ohne Flecken, jenes einen aschfarbigen braunen, mit hellen und dunkeln Querstreifen. Schnabel, Flügel und Füße sind an beyden überein beschaffen.

Dieser Vogel, fährt Herr Edwards fort, kommt aus Bengala, wo er Charab genennet wird.

Der Unterschied wegen der Haube, sagt Herr v. Büffon, ist hier desto unerheblicher, je weniger man es für ausgemacht annehmen kann, daß es wirklich eine Haube sey. Es scheint vielmehr eine bloße Aufsträubung der Federn, wie bey dem Holzschreyer (Geay) zu seyn, wenn dieser in Zorn gebracht wird. Herr Edwards gestehet selbst, er habe sie nur am todten Vogel wahrgenommen. Es läßt sich also nicht einmal sicher behaupten, ob diese Federn auch nicht etwa vor oder nach dem Tode des Vogels durchs Zerknicken, oder andere zufällige Ursachen gesträubet

 worden,

worden, woraus doch schwerlich eine natürliche Haube zu machen wäre. Zum Beweis dessen, was ich eben sage, kann auch dieses noch dienen, daß man eine ähnliche Haube auf dem Kopfe des weißen und schwarzen surinamischen Würgers erblicket, welchen Herr Edwards im ersten Theil seiner Nachlese oder Gleanures p. 35. Tab. 226. vorgestellet; denn wir haben diese Gattung im königlichen Kabinet, und es ist augenscheinlich, daß er keine Haube trägt. Wir können daher nicht umhin zu vermuthen, diese scheinbare Haube auf den Köpfen dieser beyden Edwardischen Würger, müsse blos etwas Zufälliges gewesen seyn, das wahrscheinlicher Weise nur in den Augenblicken zu bemerken gewesen, wo der Vogel aufgebracht war. Aus diesem Grunde glauben wir noch immer, dieser bengalische Würger sey nichts weiter, als eine Abänderung der Gattung des rothköpfigen Würgers oder europäischen Dorntrabers.

Den surinamischen, schwarz und weißen Neuntödter (Lanius s. Collurio Surinamensis ex albo et nigro variegatus. La Pie-grièche noire et blanche Seeligm. Vogel VII. Tab. 5. Lanius Cayennensis striatus, Pie-grièche rayée de Cayenne. Engl. Black and white Butcher-bird. *Briss.* Av. I. p. 210. der gereifte Neuntödter, weil er um den ganzen Leib gleichsam ganz dichte mit weißen und schwarzen Ringen umgeben ist. D. Müllers Linn. Naturs. II. p. 116. Lanius doliatus *Linn. S. Nat.* XII. p. 136. n. 16. Capitis pennæ longiores albæ, apice nigræ, quas dum erigit cristatus.) beschreibet Herr Edwards folgendermaßen:

Der

uns der Luisianische Würger heißt [77]), und wel-
 che

Der Schnabel, ist, gegen den Kopf zu, sehr stark, und wird gegen die Spitze immer dünner. Seine Farbe ist dunkel. Der etwas gebogene Obertheil des Schnabels geht über den untern herunter, und hat an beyden Seiten eine gekerbte Spitze. Die Federn laufen vom Kopfe ziemlich weit auf den Schnabel hinein, und bedecken zum Theil die Nasenlöcher. Das ganze Gefieder auf dem Kopf, dem Leib, den Flügeln, dem Schwanz ꝛc. ist schwarz und weiß, und beyde Farben wechseln in querlaufenden Linien miteinander ab. Die Deckfedern unter den Flügeln sind fast ganz weiß, und es finden sich nur hie und da schwarze Flecken, doch ohne Ordnung. Auch die innere Fahne der Schwingfedern ist mit weißen Linien bezeichnet. Die untere Seite des Flügels und Schwanzes ist fast eben so, wie die obere. Im Schwanze stehen 10 Federn, die äußere Zee ist mit der mittleren genau verbunden, und stehen ganz nahe beysammen. Beine, Füße und Klauen sind dunkel. Jede einzelne Feder am ganzen Leibe hat schwarz und weiße Linien, welche quer hinlaufen. Auf dem Rücken haben sie mehr Schwarzes, auf der untern Seite mehr Weißes.

Bankroft beschreibt eben diesen Vögel in seiner Naturgeschichte von Guiana p. 92. unter dem Namen des schwarz und weißen Fleischervogels von Guiana, zwar kürzer, als Edwards, übrigens aber vollkommen übereinstimmend.

M.

77) S. die illuminirte Folioplatte No. 397.

che wir beyde aus diesen beyden, voneinander so weit entfernten Himmelsgegenden, erhalten haben, ob sie gleich alle beyde genugsame Aehnlichkeit untereinander haben, um für einerley Vögel angesehen zu werden. Im Grunde sind es bloße Abänderungen unsers kleinen Würgers, dessen Weibchen ihnen fast in allen Stücken gleichet.

Anhang.

Zum Vortheil derer, welche die Beschreibung der Vögel nicht mit illuminirten Platten besitzen, worauf man sich außerdem, nach Hrn. von Büffons Art, füglich beziehen könnte, wollen wir hier noch das Männchen und Weibchen des europäischen Dorntreters nach dem Unterschied ihrer Farbenmischungen beschreiben. Er ist bey uns überhaupt nicht viel größer, als ein Emmerling. Das Männchen hat einen pechschwarzen, eben so, wie am vorigen Würger, geformten Schnabel, über welchem an der Stirn eine subtile schwarze Einfassung, auf beyden Seiten aber an den Backen, vom Schnabel bis zu den Ohren, kohlschwarze, breite Streifen wahrzunehmen sind. Die aschblauliche Farbe des Kopfes erstrekt sich bis an den Rücken, wo sie sich in den schönen hellbraunen Schild, welcher den Rücken und einen Theil von den Flügeln deckt, verlieret. Auf die hellbraune Zeichnung folgt, gegen den Schwanz hin, wieder eine aschblaue Schattirung, wie am Kopfe. Der etwas lange aus zwölf Federn bestehende Schwanz ist so beschaffen, daß die zwo mittlere Federn ganz schwarz, die andern aber alle bis über die Hälfte Schneeweiß erscheinen, an den Enden aber einen breiten schwarzen Streif haben. Die beyden äußersten Federn sind etwas kürzer, als die übrigen.

An den Flügeln sehen die langen Schwingfedern schwarzbraun aus, und haben oben bey den

Spulen weiße Spiegel. Die kürzern gegen den Leib zu, sind mit braun eingefasset, die Deckfedern aber, vom Kiel an, schwarz, und an den Enden hellbraun. Unten am Kinn ist der Vogel schneeweiß, an der Brust aber das Weiße mit Roth sehr angenehm vermischet, worauf wieder ganz weiße Federn folgen, die sich bis unter den Schwanz hinaus erstrecken. Die Füße sind schwarzbraun, ohne scharfe Klauen.

Das **Weibchen** ist auf dem Kopf und Rücken bis auf den Bürzel hellbraun gefärbet, dieser aber hat, wie die Röthlinge an ihren Schwänzen, ein röthliches Ansehen. An den Federn auf dem Kopf und Rücken erblickt man überall, nahe bey den Enden, schwärzliche Querstreifen. Der Schwanz ist durchaus braun, etwas ins Röthliche spielend. Die beyden äußersten Federn haben eine zarte weiße Einfassung. An den Flügeln sind die Schwingfedern schwarzbraun, die kürzern mit hellbraun gefasset, an den Enden weißlicht. Die Farbe der Deckfedern ist wie bey den Rückenfedern.

Unten am Kinn ist ein solches Weibchen dunkel weiß, auf der Brust, am Bauch und unter den Flügeln sind diese Federn gegen die Enden ebenfalls mit schwärzlichen Querstreifen bezeichnet, die aber denen fehlen, die unter den Schwanz hinausgehen. Der Schnabel des Weibchens ist braunlich. Eben diese Farbe bemerkt man auch an den Füßen. An den Jungen, welche den Weibchen übrigens vollkommen gleichen, pflegen die Füße blau zu seyn.

Der

Der Dorntreter kann, wie beyde vorhergehende Würger, den Gesang anderer kleiner Vögel ziemlich natürlich nachmachen. Er kömmt erst spät im Frühling an, und nachdem er einmal geheckt hat, streicht er zu Ende des Augusts schon wieder fort, zu einer Zeit, wo alle seine Junge noch ungemaustert sind, welche hernach im Frühjahr schon gefärbet wieder zurückkommen.

M.

Fremde

Fremde Vögel,

welche

mit den Würgern und Dorntretern in Verwandtschaft stehen.

LVIII.

Der bengalische blaue Würger [78]).

Tab. L.

Edw. II. Tab. 56.

Dieser ostindische Vogel, der bey den Bengalen Fingah heißet, und welchen Edwards unter dem Namen des indianischen Würgers mit dem

[78]) Le *Fingah*. *Buff*. 8. II. p. 86. Lanius Ind. caudâ forficatâ. La Pie des Indes à queuë fourchue. *Edw*. II. Tab. 56. Seeligm. Vögel III Th. Tab. 7. Hallens Vögel p. 224. n. 164. der bengalische blaue Würger. Kleins Vogelh. p. 103. der Fingah aus Bengala. Lanius Bengalensis, *Fingah*. The Fork-tail'd Indian Butcher-bird. Müllers Linn. Natursystem II. p. 109. der bengalische Scheerschwanz. *Briss*. Av. I. p. 210. n. 22. Lanius Bengalensis

Tab. L. Bengalischer Blauer Würger. P. 204.

v. Büff. Vögel II. T. Edw.

getheiltem Schwanze oder des Ind. Neuntödters mit dem gabelförmigen Schwanze beschrieben, ist ganz zuverläßig, eine von allen andern Würgern sichtbar unterschiedene Gattung. Hier liefern wir die Beschreibung, welche Herr Edwards davon gegeben:

Die Beschaffenheit des Schnabels, die am Grunde desselben wachsende Borsten, und die starken Beine haben mich bewogen, diesem Vogel obige Benennung beyzulegen, obgleich dessen Schwanz mit dem Schwanz anderer Neuntödter gar nicht übereinkömmt, weil seine längste Federn an den Seiten und die kürzesten in der Mitte stehen.

Er hat einen dicken starken Schnabel, der gleich einem Habichtsschnabel, etwas gebogen, aber doch nicht so krumm und verhältnißmäßig länger ist, auch ziemlich große Nasenlöcher hat. Am Grunde des obern Schnabels herum stehen viele steife, vorwärts gerichtete Haare. Sowohl der obere, als untere Schnabel ist dunkelbraun oder schwarz, gegen den Grund hin etwas heller, und gegen die Spitze zu immer schwärzer. Der ganze Kopf, Hals, Rücken und die Deckfedern der Flügel sind schwarz, hellglänzend. Nachdem sie aber gedrehet werden, und das Licht auf sie fällt, nachdem spielen sie auch ins Blaue, **Purpurfarbige** und Grüne.

Die

galensis caudâ bifurcà. La Pie-grièche à queuë fourchue de Bengale. *Linn.* S. N. Ed. XII. p. 134. n. 2. Lanius coerulescens.

Die große Schwanzfedern und einige Deckfedern der ersten Reihe, die gleich darüber stehen, sind Eisenschwarz, ohne Glanz, obgleich die zunächst am Leibe sitzende Schwingfedern die Farbe des Kopfes und Rückens haben. Die Schwingfedern sind in der Mitte kürzer, als an den Seiten, daher sie auch eine Gabel bilden. Uebrigens erscheinen sie alle dunkel eisenfarbig, bis auf die zwo äussersten, deren Spitzen schmutzig weiß aussehen. Die Brust ist dunkel aschfarbig oder schwärzlich. Der ganze Leib, die Beine und Deckfedern unterm Schwanze sind weiß. An den Seiten und Schenkeln zeigen sich einige dunkele Flecken. Schenkel, Füße und Klauen haben eine dunkle schwärzlichte Farbe.

Ich war anfänglich ungewiß, ob ich diesen Vogel unter die Neuntödter oder Elster setzen sollte, weil er mit beyden Geschlechtern übereinkömmt. Auch halte ich dafür, daß die Elster zu dem Neuntödter gesezt werden könne, indem sie fast in allen Stücken miteinander übereinkommen. Ob solches gleich noch von keinem Engelländer beobachtet worden; so scheinen doch die Franzosen, welche sie alle Elster (Pie) nennen, die Gleichförmigkeit ihrer Eigenschaften besser entdeckt zu haben. Ich glaube, daß dieser Vogel noch nicht beschrieben worden. Er kam aus Bengala, wo man ihn in der dasigen Landsprache Fingah nennet.

Tab. LI. Rothgeschwänzter Bengalischer Würger. P. 207.

v. Büff. Vögel II. T. Albin. III. T. No. 56.

LIX.

Der rothgeschwänzte bengalische Würger 79).

Tab. LI. *Albin.*

Der Vogel aus Ostindien, welchen Albinus unter dem Namen des bengalischen Rothschwanzes beschreibet, ist eben so groß, als unser aschgrauer Würger. Er hat einen aus dem Aschfarbigen ins Braune fallenden Schnabel, und einen weißlichen Ring im Auge. Der obere und hintere Theil des Kopfes ist schwarz. Unter den Augen grenzt ein hellrother an einen weißen Flecken, und auf dem Hals stehen vier schwarze Flecken in Form eines kleinen Bogens. Der obere Theil des Halses

79) Rouge-Queuë de Bengale *Albin.* Tom. III. p. 24. Pl. LVI. Pie-grièche de Bengale. *Briss.* ornith. Tom. II. p. 175.

Rouge-Queue. *Buff.* 8. Tom. II. p. 88.

Der indianische Rothschwanz oder Brustwenzel. Seeligm. Vögel VI. Th. Tab. 85. *Edw.* IV. Tab. 190. Ruticilla Bengalensis. Rouge-queuë des Indes. *Briss.* Aves I. p. 206. Lanius Bengalensis fuscus. La Pie-grièche brune de Bengale. Lanius Emeria *Linn.* S. Nat. Ed. XII. p. 137. n. 33. der bengalische Neuntödter. Müllers Linn. Syst. II. p. 118.

Halses, der Rücken, der Bürzel, die Deckfedern auf dem Schwanz, unter den Flügeln und auf den Schultern sind braun, die Kehle hingegen, die untere Seite des Halses, der Vordertheil des Bauches, die Seiten und Beine weiß. Der hintere Theil des Bauches und die Deckfedern unter dem Schwanze roth, der Schwanz ist hellbraun, an den Füssen aber und an den Fängern herrschet ein einförmiges Schwarz.

Anhang

Anhang.

Herr Edwards war unschlüßig, zu welchem Geschlecht er sein indianisches Rothschwänzchen oder seinen indianischen Brustwentzel rechnen sollte. Er hat, sagt er, um die Mundangeln herum so steife Haare, wie die Neuntödter und Geismelker, am Schnabel aber kömmt er mit keinem von beyden überein, weil er stärker, als bey dem leztern, und schwächer, als bey dem ersten ist. Ich habe ihn daher den Rothschwanz genennt, um desto einstimmiger mit Hr. Albin zu seyn [80]).

Der Schnabel des Edwardischen rothschwänzigen Würgers ist an seinem Ursprung dünkel, und schwarz gegen die Spitze. Die Platte des Kopfes ist mit langen weichen, schwarzen Federn bedekt, welche rückwärts liegen, und einen Schopf bilden, den der lebendige Vogel, aller Wahrscheinlichkeit nach, in die Höhe zu richten vermag. Unter jedem Auge hat er einen scharlachrothen Flecken,

80) Herr von Büffon hat zwar auch die Benennung: Rouge-queuë beybehalten, aber doch diesen Vogel mit unter die Neuntödter gesetzet. In sofern ihn auch Brisson und Herr von Linné unter den Würgern anführen, ist wohl kein Zweifel, daß er auch in Ansehung seiner Lebensart zu diesem Geschlechte gehören mag.

M.

cken, unten mit weißer Einfassung. Brust, Bauch, Schenkel und Kehle sind weiß, die Seiten des Halses und der Brust mit schwarzen Federn bedecket, an welchen man vorn an der Brust eine unordentliche Mischung mit weißen, hinten am Hals aber, mit braunen Federn, bemerket. Der hintere Theil des Halses, der Rücken, Flügel und Schwanz sind alle dunkelbraun gefärbet. Die Einfassung der größern Schwingfedern ist etwas heller. Zunächst an der Brust haben die Flügel einen weißlichen Rand. Die Federn um den Bürzel herum, ingleichen die Deckfedern unter dem Schwanze, glänzen in einem lieblichen Roth, eine dunkle Farbe hingegen herrschet an den Beinen und Füßen.

Da Herr von Büffon sonst allenthalben die Figuren des Herrn Edwards und Katesby mit anzuführen pfleget, welches bey diesem kleinen Würger nicht geschehen war, so haben wir die Edwardische Beschreibung darum beyzufügen für gut erachtet, daß jedermann selbst von der Uebereinstimmung beyder Nachrichten der Herrn Edwards und Albin sich überzeugen und also versichert werden mögte, daß beyde nach Hr. Brissons und Hr. von Linné Meynung, einerley Vögel beschrieben haben.

F. 1. der Manilische Würger. P. 211.
Tab. LII. F. 2. der Würger v. Madagaskar. P. 211

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. No. 9. f. 1.
— 32. f. 2.

LX.

Der Würger von den manillischen Inseln [81].

und

Der Würger von Madagaskar [82].

Tab. LII. f. 1. 2.

Büff. Fol. No. 9. Fig. 1. No. 32. f. 2.

Die beyden Vögel, die uns von den manillischen Inseln und von Madagaskar, der erste unter dem Namen *Langraien*, der andere unter dem Namen *Tcha-chert* zugeschikt worden, hat man vielleicht mit Unrecht unter die Würger gezählet [83]. Sie unterscheiden sich von ihnen durch ein wesentliches Merkmal, weil ihre zusammengelegte Flügel gerade so lang als der Schwanz, bey den eigentlichen Würgern aber und allen fremden mit ihnen verwandten Vögeln, verhältnißmäßig viel kürzer sind. Man sollte daher glauben, es wären Vögel von einem

[81]) *Langraien Buff.* 8. II. p. 89. *Briss.* Av. I. p. 207. Lanius manilienſis. Pie-grièche de Manille.

[82]) *Tcha-chert. Buff.* 8. II. p. 89.

[83]) *Briss. Ornith.* Tom. II. p. 180. 195.

ganz andern Geschlechte. Da indessen der Madagaskarische Neuntödter 84), die Länge seiner Flügel allein ausgenommen, der Gattung unseres aschfarbigen Würgers sehr ähnlich ist, so könnte man ihn als einen Uebergang oder als eine Schattirung zwischen unserm Würger und diesem Vogel aus den manillischen Inseln betrachten, dem er noch mehr gleichet, als unserm Würger. Da uns überdieß kein Geschlecht von Vögeln bekannt ist, zu welchen wir diesen manillischen Vogel mit größerm Rechte bringen könnten, so haben wir der Meynung anderer Naturforscher zu Folge, sowohl diesem, als dem **Vogel aus Madagaskar**, die Benennung eines **Würgers** oder **Neuntödters** lassen wollen, ob wir gleich nicht umhin konnten, unsere Bedenklichkeiten wegen der völligen Richtigkeit dieser Benennung mit wenigem zu berühren.

84) Herr Brisson hat in seinem System von den Vögeln p. 207. einen rothen, p. 211. einen großen grünen, p. 212. einen kleinen grünen, und einen blauen madagaskarischen Würger angeführet, deren Flügel von sehr unterschiedener Länge sind. Sie sollen in der Folge näher beschrieben werden.

M.

Anhang

Anhang.

Nach Herrn Brissons Beschreibung erstrekt sich die ganze Länge dieses Vogels auf 7 Zoll, des Schnabels auf $9\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes auf 2 Zoll 3 Linien, der mittlern Vorderzee mit dem Fänger auf $5\frac{1}{2}$ Linie. Die Seitenzeen sind etwas kürzer, und die hintere so lang, als die äußere Vorderzee. Die Flügel kann er auf 14 Zoll, 3 Linien ausspannen, und mit selbigen, wenn er sie zusammen leget, den Schwanz bis an die Spitze bedecken. Ueber der Wurzel des Oberschnabels hat er, wie die vorigen Würger, einen schwarzen Bart.

Die obere Bedeckung dieses Würgers ist schwärzlich, die untere weiß, wie der Bürzel, die Ruderfedern haben, wie die Füße und Fänger, eine schwarze Farbe.

M.

LXI.

Der graue und der geflekte großschnäblichte Würger von Kayenne [85]).

Tab. LIII.

v. Büffon Folio No. 304. 377.

Von den beyden Kayennischen Vögeln ist uns der erste (No. 304. oder Tab. LIII.) unter dem Namen des grauen, der andere (No. 377.) unter dem Namen des gefleckten oder schäckichten kayennischen Würgers zugeschicket worden. Sie scheinen von einer ganz andern Gattung, als unsre europäische Würger zu seyn. Wir glaubten ihnen daher mit Recht, wegen der Dicke und Länge ihrer ganz rothen Schnäbel, die eigenthümliche französische Benennung *Bécardes* (Großschnäbel) beylegen zu dürfen.

Diese großschnäblichte Neuntödter unterscheiden sich auch noch dadurch von den unsrigen, weil

85) Becardes *Buff.* 8. II. p. 91. Pie-grièche grise et tachée. Lanius Cayennensis cinereus et naevius Pie-grièche grise et tachetée de Cayenne *Brisson.* Av. I. p. 201. 202. Lanius Cayannus *Linn.* S. N. XII. p. 137. Müllers Linn. Natursyst. II. p. 117. der kayennische Neuntödter. Tab. IV. fig. 4.

der großschnablichte Würger von Kayenne.

Tab. LIII. P. 214.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 304.

weil sie einen ganz schwarzen Kopf, auch einen etwas dickern und längern Leib, als diese, haben. Uebrigens aber gleichen sie denselben mehr, als irgend einem andern Vogel. Einer scheint uns das Männchen, der andere das Weibchen von einerley Gattung vorzustellen, von welchen wir nur noch bemerken wollen, daß in der Gegend von Kayenne und in andern weit abgelegenen Himmelsgegenden, auch noch andere, in Ansehung des dicken Schnabels, diesen sehr ähnliche Gattungen angetroffen werden, wie man aus den folgenden Artikeln sehen kann.

LXII.

Der großschnäblichte Würger von Kayenne mit gelbem Bauche [86]).

Tab. LIV.

Büff. illuminirte Folioplatten. No. 296.

Wir haben diesen Vogel unter dem Namen des gelben Würgers ebenfalls aus Kayenne bekommen. Er scheint uns, wegen seines langen Schnabels mit dem vorigen sehr nahe verwandt zu seyn. Daher wir kein Bedenken getragen, ihn den gelbbäuchigen Großschnabel zu nennen; denn ihr Unterschied bestehet lediglich in den Farben, die man aus den illuminirten Platten am besten erkennen, und sie vermittelst derselben am leichtesten voneinander unterscheiden wird.

86) Lanius sulphuratus. *Linn.* S. N. XII. p. 137. Müllers Linn. Naturs. II. p. 116. der gelbe Neuntödter. Pie-grièche jaune. Bécarde à ventre jaune. *Buff.* 8vo II. p. 92. Lanius Cayennensis luteus. Pie-grièche jaune de Cayenne. *Briss.* Av. I. p. 206.

M.

Anhang.

Tab. LIV. der Kayenniſche großſchnablichte Würger mit gelbem Bauche. P. 216.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. — 296.

Anhang.

In sofern denjenigen Liebhabern, welche kein Exemplar mit illuminirten Kupfern besitzen, durch die Beziehung auf die Farben derselben zu viel entzogen, und ihnen die sinnliche Vorstellung von der schönen Bekleidung dieser Vögel unmöglich oder zum wenigsten sehr schwer fallen würde, halten wir dafür, daß es nothwendig sey, ihnen durch einige Zusätze aus andern guten Schriftstellern, soviel uns möglich ist, zu Hülfe zu kommen. Herr Brisson soll uns in diesem Falle, soweit er die Farben dieser Vögel angegeben, zum Führer dienen.

Vom grauen kayennischen Würger sagt er, daß er an Größe ohngefähr einer Amsel gleiche. Seine ganze Länge beträgt 8 Zoll und 5 Linien; die Länge des Schnabels 14 Linien, des Schwanzes 2 Zoll, 11 Linien; der mittlern Zee mit dem Fänger 10 Linien. Die Zeen an beyden Seiten sind viel kürzer, die hinterste hat ohngefähr die Länge der äußern Vorderzee. Den ausgebreiteten Flügeln giebt er einen Durchmesser von 12 Zoll und etwa 10 Linien. Die zusammengelegte Flügel decken ohngefähr zween Drittheile von der ganzen Länge des Schwanzes. An den Winkeln des Oberschnabels stehen einige schwarze Haare, so steif, als Borsten. Eine helle Aschfarbe ist die herrschende an der Bekleidung dieses Vogels, doch hat er einen schwarzen Kopf und im Schwanze zwölf eben so gefärbte Ruderfedern. Die große Schwingfedern

der Flügel sind oben schwarz, unten grau. Der Schnabel ist an der Wurzel roth, an der Spitze schwarz. Die Füße sind aschfarbig, die Fänger schwärzlich.

Den schäckichten Kayennischen Würger beschreibt Herr Brisson folgendermaßen.

Er ist ohngefähr so stark von Leibe, als der vorige. (Da sich der Unterschied seiner Länge sowohl überhaupt, als in seinen einzelnen Theilen immer nur auf wenige Linien beläuft, haben wir die Ausmessung nicht einzeln wiederhohlen wollen.) Der Durchmesser der ausgebreiteten Flügel erstreckt sich auf 12 Zoll und 6 Linien. Die zusammengelegte Flügel reichen weit über die Hälfte des Schwanzes. Der Bart ist, wie am vorigen Würger beschaffen. Die aschfarbige Federn sind mit schwarzen Linien der Länge nach bezeichnet, und am Kopf sowohl, als an den Ruderfedern des Schwanzes, und an den Schwingfedern der Flügel hat man eben das, was vom vorigen gesagt worden, zu bemerken. Auch in Ansehung des Schnabels, der Füße und Fänger gleicht gegenwärtiger, was die Farben betrift, vollkommen dem aschfarbigen Kayennischen Würger, von welchem er bloß durch die mindere Größe und schwarze Streifen unterschieden zu seyn scheinet.

Viel merklicher ist die Abweichung des gelbbäuchigen Kayennischen Würgers von beyden vorhergehenden Arten.

An Größe übertrift lezterer einigermaßen die Weindrossel. Seine ganze Länge beläuft sich auf

8 Zoll

8 Zoll 3 Linien, die Länge des Schnabels auf 15 Linien, des Schwanzes auf 3 Zoll, 2 Linien, der mittlern Vorderzee mit ihrer Klaue auf zehn Linien. Die Seitenzeen sind viel kürzer, die hinterste noch etwas länger, als diese. Die Flügel können 13 Zoll 8 Linien weit ausgespannet werden. Sie decken aber, wenn sie anliegen, den Schwanz kaum bis an die Mitte. Die kleine schwarze Borsten über der Nase und gegen die Winkel des Mundes findet man ein wenig vorwärts gebogen. Die obere Bekleidung dieses Vogels ist rothbraun, der Bauch und Hals unterwärts schwefelgelb, der Kopf schwärzlich, der Nacken mit einem weißlichten Band umgeben. Die Schwingfedern der Flügel und 12 lange Schwanzfedern sind ebenfalls rothbraun, oben und unterwärts roth gesäumet, die Füße grau, der Schnabel und Fänger schwärzlich.

M.

LXIII.

LXIII.

Der weißbäuchige Würger von Madagaskar [87]).

Tab. LV.

Büffon illum. Folioplatten. No. 228.

Diesen Vogel hat uns Herr Poivre von Madagaskar geschickt, wo er *Vanga* heißet. Er ist allerdings von der Gattung unserer Würger und Dorntreter unterschieden, und gehört vielleicht gar zu einem andern Geschlechte. Dennoch hat er mit diesen Vögeln mehr Aehnliches, als mit irgend einem andern [88]); wir haben ihn daher auch auf unsern illumi=

[87]) Lanius curvirostris Linn. l. c. p. 135. Müller l. cit. der Krummschnabel. item le *Vanga* au Bécarde à ventre blanc. Pie-grièche ou Ecorcheur de Madagascar. *Buff.* 8. II. p. 93. Collurio Madagascariensis. l'Ecorcheur de Madagascar. *Brisson. Av.* I. p. 211.

M.

[88]) Kann er in diesem Fall wohl füglich zu einem andern Geschlechte gerechnet werden, wofern er mit den Würgern mehr, als mit allen andern Vögeln gemein hat?

M.

Tab. LV. der weißbäuchige Würger von Madagaskar. P. 220.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. pl. — 228.

illuminirten Platten den madagaskarischen Würger genennet, ob er wohl mit noch mehrerem Rechte zu dem vorerwähnten Geschlechte der Großschnäbel (Bécarde) gerechnet werden, und der weißbäuchiche Großschnabel von Madagaskar heißen könnte.

Anhang

Anhang.

Nach Herrn Brissons Beschreibung ist unser Madagaskarischer Würger so stark als eine Amsel. Die länge seines Körpers erstrekt sich auf 10 Zoll, des Schnabels auf 15 und ½ linie, des Schwanzes auf 3 Zoll und 10 linien, der mittlern Vorderzee mit ihrem Fänger auf eilf linien. Die Seitenzeen sind etwas kürzer, die hinterste hingegen ist beynahe so lang, als die mittlere Vorderzee. Die Flügel haben, wenn sie ausgespannet werden, einen Durchmesser von 14 Zoll und 6 linien von einer Spitze zur andern; wenn sie am Körper anliegen, erreichen sie kaum die Hälfte der ganzen länge des Schwanzes. Die Borsten um die Winkel des Mundes und um die Nase haben eben die Beschaffenheit, wie an den vorigen Würgern.

Auf den obern Theilen des leibes erscheinen die Federn schwarz, und endigen sich mit einem ins Grünliche spielenden Saum. An der Brust und am Bauche sind sie, wie auf dem Kopfe, weiß. Am Nacken fallen sie aus dem Schwarzen ins Grünliche, an den Schwingfedern halb ins Aschfarbige, halb ins Schwarze, vorn an den Spitzen ins Weisse. Der Schnabel ist schwarz und vorzüglich stark gekrümmet, also zum Zerfleischen besonders geschikt. Als einen dieser Gattung eigenthümlich zukommenden Charakter hat man den Umstand anzusehen,

daß

daß bey derselben die Spitze, sowohl des obern, als des Unterschnabels eine hackenförmige Krümmung hat. An den bleyfarbigen Füßen befinden sich schwärzliche Klauen oder Fänger.

M.

LXIV.

Der braunrothe Würger von Madagaskar [89]).

Tab. LVI.

Büff. illum. Folioplatten. No. 298. f. 2.

Auch diesen Vogel hat uns Herr **Poivre** aus **Madagaskar** unter dem Namen *Schet-Bé* zugesendet. Er hat mit der vorigen Gattung so viel Aehnlichkeit, daß man sie beyde füglich für einerley Gattung halten könnte, wenn das Klima von Kayenne nicht so weit von der madagaskarischen Himmelsgegend entfernt läge. Wir haben diesem Vogel aus eben dem Grunde die Benennung des **rothbraunen Madagaskarischen Würgers** beygeleget, aus welchem wir den vorigen den **gelbbäuchigen Würger von Kayenne** nenneten.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser **Madagaskarische rothbraune Würger** sich unsern euro-

89) Pie grièche rousse de Madagascar. Le *Schet-bé*. *Buff.* 8. II. p. 94. Lanius madagascariensis rufus. *Briss.* Av. I. p. 207. *Linn.* S. N. XII. p. 137. Lanius rufus. **Müller** I. cit. p. 116. der rothe Neuntödter.

M.

der Braunrothe Madagaskarische Würger.

Tab. LVI. P. 224.

Glaßbach sc.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 298. F. 2.

europäischen Würgern mehr, als der gelbbäuchige von Kayenne zu nähern scheinet, weil der lezte mit einem kurzen, folglich mit einem andern Schnabel, als unsere Neuntödter, versehen ist. Uebrigens haben diese beyde ausländische Gattungen unter sich mehr Aehnliches, als mit unsern europäischen Würgern.

Anhang.

An Größe und Stärke des Körpers gleicht dieser Würger ohngefähr einer Weindrossel. Die ganze Länge reicht auf 7 Zoll 9 Linien, die Länge des Schnabels auf 11 Linien, des Schwanzes auf 2 Zoll 9 Linien, die Vorderzee mit ihrer Klaue auf 9 Linien. Die an den Seiten sind etwas kürzer, die hintere so lang, als die äußere Vorderzee. Zwölf Zoll 4 Linien machen die Ausspannung der Flügel, die sich ohngefähr auf zween Drittel der ganzen Länge des Schwanzes legen. Ueber der Nase finden sich eben solche schwarze Borsten auf beyden Seiten, wie an den vorigen.

Die obern Theile des Körpers sind rothbraun, die untern fallen aus dem Weißen ins Aschfarbige. Der Kopf spielet aus dem Schwarzen ins Grünliche. Die Schwingfedern der Flügel sind von innen braunroth, von außen braun, mit Roth gemischet. Die lange Schwanzfedern bestehen aus einer Mischung eben dieser Farben. Schnabel, Füße und Fänger haben ein bleyfarbiges Ansehen.

M.

der große grünliche Würger von

Tab. LVII. Madagaskar. P. 227.

v. Buff. Vögel II. T. Buff. fol. 374.

LXV.

Der große grünliche Würger von Madagaskar 90).

Tab. LVII.

Büffon illumin. Folioplatten. No. 374.

Der *Tcha-chert-Bé*, welchen uns Hr. Poivre unter diesem Namen von Madagaskar geschickt und welcher von uns, unter den illuminirten Platten der große grünliche Würger von Madagaskar genennet worden, scheint uns eine sehr verwandte Gattung mit der vorigen oder nur eine von Alter, oder Geschlecht entstandne Abänderung in der vorhergehenden Gattung zu seyn; denn ihr vorzüglichster Unterschied bestehet hauptsächlich darinn, daß gegenwärtiger Würger mit einem etwas kürzern, minder gekrümmten Schnabel, und ein wenig anders vertheilten Farben versehen und bezeichnet ist.

Uebrigens könnten diese fünf ausländische Würger mit starken Schnäbeln, als der graue und gelbbäuchige von Kayenne (Art. LXI. LXII.)

90) Le *Tcha-chert Bé*. Grande Pie-grièche verdâtre de Madagascar. *Buff.* 8. II. p. 95. Lanius Madagascariensis major, viridis. La Grande Pie-grièche verte de Madagascar.

der weißbäuchige (Art. LXIII.), der braunrothe (Art. LXIV.) und unser gegenwärtiger großer grünlicher Würger von Madagaskar, füglich ein eigen kleines Geschlecht ausmachen, welches wir um der Größe und Stärke ihrer Schnäbel willen, Dickschnäbel oder Großschnäbel, (Bécardes) genennet haben, denn in der That sind alle diese Vögel hinlänglich von den eigentlichen Würgern unterschieden, um von diesem Geschlecht billiger Weise getrennt werden zu müssen.

Anhang.

Die Länge des ganzen Körpers beträgt an diesem Vogel acht Zoll, des Schnabels 11½ Linie, des Schwanzes 3 Zoll, der mittlern Vorderzee 8 Linien. Die Seitenzeen sind etwas kürzer, die hintere so lang, als die äußerste Vorderzee. Beyde Flügel können funfzehn Zoll weit ausgespannet werden, sie decken aber, wenn sie der Vogel anleget, nur zween Drittheile seines Schwanzes.

Auf den obern Theilen des Leibes spielen seine Farben aus dem Schwarzen ins Grünliche. Der Kopf und die untern Theile sind weiß, die Schwingfedern der Flügel schwarz, mit grünlich schwarzen Rändern, die zwölf große Schwanzfedern oben grünlich, unten ganz schwarz; **Schnabel, Füße**, und **Fänger** bleyfarbig.

M.

LXVI.

Der rothe senegalische Würger [91]).

Tab. LVIII.

Büsson illum. Folioplatten. No. 56.

Herr Adanson hat uns diesen Vogel aus Senegal geschikt. Er nennte ihn den rothen senegalischen Würger oder *Gonolek* (Insektenfresser) der Neger.

Dieser ausländische Würger ist wegen der Schönheit seiner Farben merkwürdig. Er hat beynahe die Größe von einem europäischen Würger, und ist von diesem gleichsam bloß durch die Farben unterschieden, welche doch fast nach eben der Ordnung, wie auf dem aschfarbigen europäischen Würger vertheilet sind. Weil er aber doch in ganz andern Farben pranget, so haben wir uns für berechtigt gehalten, diesen Vogel auch für eine besondere Gattung anzusehen.

91) Le Gonolék des Negres. Pie-grièche rouge du Senegal. *Buff.* 8. II. p. 96. Lanius Senegalensis ruber, Pie-grièche rouge du Senegal. *Briss.* Av. I. p. 209. Lanius barbarus *Linn.* l. c. p. 137. n. 18. Müller l. c. p. 116. der Schwarze.

M.

Anhang

Tab. LVIII. der rothe Senegalische Würger. P. 230.

v. Büff. Vögel II. T. Büff. fol. 56.

Anhang.

Herr Brisson beschreibet diesen so groß, als eine Weindrossel oder Ziepe. Die Länge seines ganzen Körpers sezt er auf acht Zoll, 9 Linien, des Schwanzes auf 4 Zoll, der mittlern Vorderzeen mit ihrem Fänger auf 11 Linien. Die Seitenzeen sind etwas kürzer, die hintere gleicht an Länge der innern Vorderzee. Die ausgebreitete Flügel haben einen Durchmesser von 14 Zoll und 4 Linien, die zusammengelegte reichen gerade bis an die Mitte des Schwanzes. Es finden sich hier um die Winkel des Mundes eben solche vorwärts gebogene schwarze borstenartige Haare, wie bey den meisten übrigen fremden Würgern.

Die obere Bekleidung dieses Vogels ist nach Herrn Brissons Angabe, schwarz, die untere hingegen roth, der Nacken und die Unterschenkel haben eine braunrothe, die Schwingfedern und lange Schwanzfedern eine schwarze Farbe, die auch am Schnabel, an den Füßen und Klauen zu herrschen pflegt.

LXVII.

Der kleine grüne madagaskarische Würger [92]).

Männchen und Weibchen.

Tab. LIX.

Buff. illum. Folioplatten. No. 299. fig. 1. das Männchen. fig. 2. das Weibchen.

Der Vogel, wovon uns Herr Poivre das Männchen unter dem Namen *Calic-Calic*, das Weibchen unter der Benennung *Bruia* von Madagaskar aus zugeschicket hat, kann füglich zum Geschlecht unsers europäischen Würgers oder kleinen Dorntreters (S. oben LVII. Art.) gerechnet werden, denn er ist eben so klein, als jener, übrigens aber von ihm noch hinlänglich unterschieden, um wenigstens für einen Vogel einer andern Gattung gehalten zu werden.

Anhang

[92]) Le *Calic-Calic* et le *Bruia* de Madagascar. *Buff.* 8. II. p. 97. Lanius Madagascariensis minor, viridis. Petite Pie-grièche verte de Madagascar, vel Lanius Madagascar: minor. Petite Pie-grièche de Madagascar. *Briss. Av.* I. p. 203. und 212. Lanius Madagascariensis *Linn.* S. N. XII. p. 137. Müller l. cit. p. 117. der kleine madagaskarische Neuntödter.

M.

F.1. der kleine Madagaskarische Würger. P.232.
Tab.LIX. F.2. der kleine Kanadens. gehäubte Würger. P.236.

v. Büff. Vögel II. T.

Büff. fol. 299. F. 1.
— — 479. F. 2.

Anhang.

Herr Brisson beschreibt in seiner methodischen Eintheilung der Vögel zweyerley kleine Würger von Madagaskar. Der erste heißt bey ihm schlecht weg, der kleine Madagaskarische Würger (S. l. c. p. 203.) der andere hingegen der kleine grüne Würger von Madagaskar. Beyde sind nicht größer, als ein gemeiner Feldsperling. Ihr vorzüglichster Unterschied besteht in der abändernden Vertheilung der Farben. Hier ist von beyden die Beschreibung, wie sie Herr Brisson und nach ihm der Archiater von Linné geliefert haben!

Der erste kleine madagaskarische Würger hat in seiner ganzen länge nicht über 4 Zoll und 11 linien. Die länge seines Schnabels schränkt sich auf 6 linien und eine halbe, des Schwanzes auf 1 Zoll und 9 linien, der mittlern Vorderzee mit ihrem Fänger auf 6 linien ein. Die übrigen haben zu dieser Zee das nämliche Verhältniß, wie am vorigen Würger. Auch sind hier eben solche Borstenförmige schwarze Härchen, wie an jenem, um die Winkel des Mundes wahrzunehmen. Von der Spitze des einen ausgebreiteten Flügels bis zur Spitze des andern kann eine linie von 9 Zoll gezogen werden. Die zusammengelegte Flügel decken 2 Drittheile der ganzen länge des Schwanzes.

Das Männchen dieser Art ist auf den obern Theilen des Körpers aschfarbig, unten weiß, mit etwas Röthlichem untermischet, an der Kehle und unter dem Halse schwarz. Zwischen dem Schnabel und den Augen befindet sich ein schwarzer Fleck, und über demselben eine weiße Linie. Von den 12 langen Schwanzfedern sind die zwo mittelsten an ihrem Ursprunge braunroth, in der Folge grau mit rothbraun untermenget, die äußerste derselben ist auswärts, und am vordern Ende rothbraun und grau, inwendig rothbraun; die lezte Farbe herrscht auch auf den übrigen Seitenfedern des Schwanzes, deren Spitze aus dem Grauen ins Braune spielet, (in apice griseo fuscis.) Uebrigens haben diese Vögel einen schwarzen Schnabel, bleyfarbige Füße, und braune Fänger.

Das Weibchen ist etwas anders gezeichnet, oberwärts zwar auch aschfarbig, aber nicht so glänzend, als das Männchen. Auf dem Schwanze hat es rothbraune Deckfedern. Die Kehle spielet, wie der untere Theil des Halses, ins Weiße.

Der kleine grüne madagaskarische Würger (S. *Briss.* l. c. p. 212.) ist 5 Zoll und 8 Linien lang. Die Ausmessung seines Schnabels macht in der Länge 8½ Linie, des Schwanzes 1 Zoll 11 Linien, der mittlern Vorderzee mit ihrer Klaue 6½ Linie. Die Seitenzeen sind kürzer, die hintere noch etwas länger, als diese. Bis auf 11 Zoll und 10 Linien lassen seine Flügel sich ausbreiten, sie reichen auch, wenn sie anliegen, fast bis an die Spitze des

Schwanzes. Der Bart ist wie bey dem vorigen beschaffen.

Auf den obern Theilen des Körpers ist dieser Würger dunkelgrün, an den untern weiß gezeichnet. Die Schwingfedern der Flügel und Seitenfedern im Schwanze sind schwärzlich, bis an den dunkelgrünen Saum derselben. Der dunkel-bleyfarbige Schnabel, hat eine weiße Spitze. Die Füße hingegen und Fänger sind ganz schwarz gefärbet.

LXVIII.

LXVIII.

Der kanadensische gehäubte Würger [93]).

Tab. LX.

Büffons illum. Folioplatten. No. 497. f. 2.

Diesen Vogel haben wir von Kanada, unter dem Namen des gehäubten Würgers erhalten. Er trägt in der That auf der Platte seines Kopfes eine weiche Haube von langen rückwärts fallenden Federn, und ist übrigens ein wahrer Neuntödter, welcher unserm rothköpfigen Würger (S. oben LVI. Art.) in Ansehung der Farbenmischung genugsam gleichet, um ihn für eine verwandte Gattung ansehen zu können. Ihr vorzüglichster Unterschied gründet sich auf die beyden Unterscheidungsmerkmale, daß der kanadensische Würger nebst seiner Haube noch mit einem etwas dickern Schnabel versehen ist.

Anhang

[93]) La Pie-grièche hupée. *Buff.* 8. II. p. 97. Lanius Canadensis. Pie-grièçche de Canada *Briss.* Av. I. p. 205. Lanius Canadensis *Linn.* S. N. XII. p. 134. n. 4. Müllers Linn. Natursf. II. p. 110. Der kanadische Neuntödter. Tab. IV. fig. 5.

M.

Anhang.

Er ist ohngefähr so groß als eine gehäubte Lerche. Die länge des ganzen Körpers beträgt 6 Zoll, des Schnabels 8 linien, des Schwanzes 2 Zoll und 6 linien, der mittlern Vorderzee mit dem Fänger $8\frac{1}{2}$ linien. Die Seitenzeen sind etwas kürzer, die hintern so lang, als die innwendige Vorderzee. Zehn Zoll und 8 linien ist die ganze Ausspannung beider Flügel, die aber, wenn sie zusammengeleget sind, nur ohngefähr bis an die Mitte des Schwanzes reichen. Vom Barte dieses Vogels haben wir nichts Neues zu erinnern. Er ist, wie an den vorigen gebildet.

Die obern Theile dieses gehäubten Würgers fallen aus dem Braunen ins Röthliche, die untern ins hell-Aschfarbige. Die Haube und Brust haben ein schwarzes Braunroth. An den Seiten ist der Kopf schwarz, mit schmutzig weißen Punkten. Die 12 schwarze Ruderfedern des Schwanzes haben weiße Ränder und Spitzen. Der Schnabel ist dunkelbraun, Füße und Fänger sind schwarz.

M.

Schluß

Schluß des Artickels
von den Tageraubvögeln überhaupt
und
von den Würgern insbesondere.

Obgleich die Anzal der vom Herrn von Büffon angeführten Würger ziemlich beträchtlich ist, so haben doch Herr Brisson und Herr von Linné noch einige Gattungen in ihren systematischen Anordnungen eingeschaltet, welche wir unsern Lesern kürzlich anzeigen, und nach Angabe dieser berühmten Schriftsteller und großen Naturforscher beschreiben wollen.

LXIX.

Der schwalbenschwänzige Würger von Madagaskar [94].

Dieser ziemlich ansehnliche madagaskarische Würger unterscheidet sich von den übrigen, wie der bengalische blaue Würger (S. oben LVIIIter Art.) durch seinen scheerenförmigen Schwanz, dessen äußere Ruderfedern viel enger, als die mittleren sind. Gehörete das Maaß der Schwänze zu den wesentlichen Merkmalen der Neuntödter, so würde der Archiater diesen langschwänzigen Vogel mit Unrecht unter diese Familie gesetzet haben, da ihm auch Herr Brisson eine Stelle unter den Fliegenfängern angewiesen. Allein der Archiater nahm zu Bestimmung dieses Geschlechts folgende Kennzeichen an, die sich auf gegenwärtigen Vogel sämmtlich anwenden lassen.

„Der Schnabel der Neuntödter sagt er, „muß ziemlich gerade, nach der Spitze zu an bey„den

[94]) Lanius forficatus *Linn.* S. Nat. XII. p. 134. n. 1. Müllers Linn. Naturs. II. p. 109. der afrikanische Scheerschwanz. *Briss.* Av. I. p. 266. Muscicapa Madagascariensis nigra, maior cristata. Le grand *Gobe-mouche* noir hupé de Madagascar.

„den Seiten mit einem Zähnchen bewafnet, an „der Wurzel nackicht, ohne Nasenwachs, die Zun„ge mit einer kleinen Spalte versehen seyn. Uebrigens haben sie vier **Fänger**, 3 vorn und einen hinten. Die Füße sind bis an die Schenkel federicht, und der **Schnabel** ist an der Spitze, wie ein Hacken, gekrümmet.

Nach Herrn **Brissons** Angabe hat dieser madagaskarische Vogel ohngefähr die Größe einer Amsel. Die Länge seines ganzen Körpers beträgt 10 Zoll, des Schnabels 12 Linien, des Schwanzes 5 Zoll, der mittlern Vorderzee $7\frac{1}{2}$ Linie. Die Seitenzeen sind kürzer, die hintere fast eben so lang, als die mittlere Vorderzee. Der Durchmesser seiner ausgespannten Flügel erstreckt sich auf 14 Zoll, die zusammengelegte Flügel reichen aber kaum bis an die Mitte des Schwanzes. Ueber den Winkeln des **Mundes** hat er, wie andere Neuntödter, einen Bart von schwarzen steifen Härchen. An seiner Stirn stehet ein **Kamm**, welcher bis an die Spitze des Schnabels fortgehet, und sich daselbst in die Höhe richtet.

Die Hauptbedeckung dieses Vogels spielt aus dem Schwarzen ins Grünliche. Der Gabelförmige Schwanz besteht aus 12 schwarzen Ruderfedern, deren Ränder vorn ins Grünliche fallen. **Schnabel, Füße, und Klauen** sind schwarz.

M.

LXX.

Der langschwänzige senegalische Würger [95].

Herr Brisson hat ein eigenes Geschlecht, welches er Koly nennet. Unter diesem befinden sich bey ihm überhaupt nur zween Vögel, nämlich der Koly vom Vorgebirge der guten Hofnung, und dieser senegalische Vogel. Herr von Linné hat es aber, um die Geschlechter nicht ohne Noth vermehren zu dürfen, für dienlicher gehalten, ihn bey der Familie der Würger zu lassen, von welchen er indessen merklich abzuweichen scheinet, weil er nicht allein größer, als andre ausländische Würger, und sehr lang geschwänzet, auch mit einer Haube versehen, sondern auch des gewöhnlichen borstenartigen schwarzen Bartes, dessen wir in dem Vorhergehenden oft Erwähnung gethan, gänzlich beraubt ist.

Dieser Vogel hat auf den obern Theilen des Körpers eine graue, auf dem Rücken etwas dunklere

95) Lanius macrouros *Linn. S. Nat.* XII. p. 134. n. 5. Müller l. c. p. 111. der senegalische Langschwanz. Colius Senegalensis cristatus *Briss.* Av. I. pag. 394. Le Coliou hupé du Senegal.

lere Bedeckung. Der Hinterkopf ist berylfarbig. Die Schwingfedern fallen oberwärts aus dem Grauen ins Braune, unterwärts ins Rothbraune, und sind am äußern Rande grau. Die graue Ruderfedern spielen ins Himmelblaue, sind alle von ungleicher länge, und haben braune Kiele.

Die länge des ganzen Körpers beläuft sich auf $12\frac{5}{12}$ Zoll, des Schnabels auf $7\frac{1}{2}$ linie, des Schwanzes auf $8\frac{1}{4}$ Zoll, der mittlern Vorderzee auf 10 linien. Die Seitenzeen sind etwas kürzer, die hintere ist die kürzeste. Die stärkste Ausspannung der Flügel macht eine linie von etwa $9\frac{3}{4}$ Zoll, daher auch die Flügel nicht über 14 linien des ganzen Schwanzes bedecken.

Der obere Schnabel ist ganz, der untere nur an der Spitze schwarz, an der Wurzel aber grau, die graue Füße sind mit schwarzen Fängern bewafnet.

M.

LXXI.

Der brasilianische Würger [96]).

Herr Brisson beschreibt, unter einem andern Geschlecht, als der Archiater, diesen Vogel so groß, als eine Weindrossel. Seine obere Bedeckung ist aschfarbig, die untere hingegen und der ganze Kopf weiß, in ein helles Grau spielend. An beyden Seiten der Augen bemerkt man eine schwarze Binde. Die Schwung- und Ruderfedern sind schwarz, leztere mit weißen Rändern eingefasset.

Der Schnabel ist über ½ Zoll long, der Stern im Auge schwarz, der Augenring saphyrfarbig. Schnabel, Füße und Krallen sind schwarz.

Wegen der Kürze des Schnabels hätten wir diesen Vogel eher unter einem andern Geschlecht, als unter den Würgern gesuchet.

69) Lanius Nengeta. *Linn.* S. N. XII. p. 135. Müllers Linn. Naturs. II. p. 111. der brasilianische Neuntödter. Guiraru-Nheengeta. *Marcgrav.* Bras. 209. *Willughb.* Ornith. 170. *Raj.* Aves 166. n. 5. Pica grisea brasiliensis. *Edw.* Av. 231. T. 318. Pie cendrée du Bresil. *Briss.* Av. I. p. 256. Cotinga cinerea. La Cotinga gris.

LXXII.

Der lucionische Würger [97].

Dieser ist so groß, als unser rothköpfiger Neuntödter (S. oben Art. LVI). Die Länge seines Körpers beträgt 7 Zoll, 5 Linien, des Schnabels 9½ Linie, des Schwanzes 3 Zoll und 1 Linie, der mittlern Vorderzee mit der Klaue 8½ Linie. Die Seitenzeen sind kürzer, die hintere aber etwas länger, als diese. Die Flügel kann dieser Vogel zehn Zoll und 10 Linien weit ausbreiten, und mit selbigen, wenn er sie zusammen leget, nur den dritten Theil der Länge des Schwanzes bedecken. Um die Wurzel des Schnabels erblickt man, den bey den Würgern gewöhnlichen Bart von schwarzen borstenartigen Haaren.

Die obere Bedeckung fällt aus dem Grauen, die untere aus dem Weißen ins Rothbraune. Die Brust hat in die Quere hellbraune Streifen. Neben den Augen findet sich ein brauner Flecken. Von den 12 aus dem Grauen ins Rothbraune spielenden Ruderfedern, sind die an den Seiten an den Spitzen weiß und braun bandiret. Schnabel, Füße und Klauen sind grauröthlich bezeichnet.

LXXIII.

97) Lanius lucionensis *Linn.* l. c. n. 10. Müller l. cit. p. 112. der lucionische Neuntödter. Lanius lucionensis. La Pie-grièche du Luçon *Briss.* Av. I. pag. 204.

M.

Der Tyrannische Würger.

S.245.

Buff. Vögel II.B.

Krüger jun. del

Frisch.

LXXIII.

Der tyrannische Würger [98]).

Da wir hier bloß diejenigen Vögel nachholen, welche der Hr. von Linné unter seinen Würgern in der neuesten Ausgabe seines Natursystems anführet, so lassen wir uns hier nicht in die Untersuchung ein, mit wie vielem Recht sie von andern Fliegenstecher, Drosseln, u. s. w. genennet werden. Wir zweifeln auch nicht, Herr von Büffon werde noch in der Folge, wo nicht alle, doch wenigstens die meisten hier im Anhange kürzlich beschriebene linneische Würger unter andern Familien mit aufführen, und wo dieses geschieht, werden wir uns allemal dabey auf die gegenwärtigen Artickel beziehen, um allen Wiederholungen, soviel als möglich, auszuweichen.

Die Beschreibung dieses kleinen Tyrannen wollen wir jetzo dem Herrn Katesby abborgen, welcher sie am ausführlichsten und am deutlichsten geliefert.

98) Lanius Tyrannus *Linn.* l. c. p. 136. n. 13. Müller l. cit. p. 114. der Würger. Pica americana cristata. Petite Pie d'Amerique. *Frischii* Tab. LXII. Muscicapa coronâ rubrâ. *Catesby*, Carol. I. Tab. 55. Le Tyrann. Seeligm. Vögel III. Th. Tab. X. der Fliegenstecher mit rother Platte. *Cours d' H. Nat.* III. p. 360. Briss. Av. I. p. 267. Tyrannus. Le Tyrann. Kleins Vögelh. p. 131. die rothköpfige Drossel. M.

Der Schnabel dieses Vogels, heißt es bey demselben, ist breit, platt und endigt sich Kegelförmig. Der Kopf hat oben auf seiner Platte einen breiten rothen Flecken, der mit schwarzen Federn umgeben ist, welche das Rothe bedecken, wenn sie sich zusammenziehen; solches aber mit einer desto größern Pracht wieder sehen lassen, wenn sie sich öfnen. Rucken, Flügel, und Schwanz sind braun, Hals, Brust und Bauch weiß. Beine und Füße schwarz. Männchen und Weibchen sind fast gar nicht voneinander unterschieden. Sie kommen in Virginien und Karolina um den Aprill zum Vorschein, brüten auch daselbst und pflegen hernach mit Ankunft des Winters wieder hinweg zu ziehen.

Das Merkwürdigste an diesem kleinen Vogel ist, seine außerordentliche Herzhaftigkeit. Er verfolgt alle Arten von Vögeln, welche sich seinem Aufenthalte nähern, und ist fähig, alles in die Flucht zu treiben. Vom kleinsten bis zum größten entgehet keiner seiner Wuth. Herr Katesby hat sogar nie wahrgenommen, daß es einer gewagt hätte, sich im Fliegen demselben zu widersetzen. Denn im Sitzen wird er nie einen Angriff unternehmen. Er hat gesehen, wie sich einer derselben auf dem Rücken eines Adlers vestgesetzet, und ihn dermaßen verfolget, daß er sich in der Luft umgedrehet und allerhand Wendungen gemacht hat, um seiner loß zu werden, bis er sich zulezt gezwungen sahe, auf einem in der Nähe stehenden Baum sitzen zu bleiben, von welchen er nicht eher weichen durfte, bis der kleine Vogel müde war, oder Lust bekam, ihn loßzulassen. So lange das Weibchen brütet, ist das Männchen immer geschäftig, auf solche Art alle Gefahren von

der

der Brut abzuhalten. Er setzt sich nicht weit vom Nest auf einen Strauch oder kleinen Baum. Wenn sich kleine Vögel nahen, treibt er sie muthig hinweg; die großen aber, als Krähen, Adler und Habichte, läßt er nicht bis auf eine Viertelmeile hinzukommen, ohne sie anzugreifen. Er macht bloß ein zwitscherndes Geschrey, welches er im Streit allemal sehr stark hören läßt.

Wenn die Jungen ausgeflogen sind, verhalten sich diese Vögel so friedsam, als andere kleine Geschlechter. Sie haben einen zarten Schnabel, und nähren sich bloß von Insekten. Ueberhaupt gehören sie, außer ihrer Brütungszeit, unter die unschädliche, zahme Vögel. Sie bauen ihr Nest ganz frey auf niedrige Bäume und Stauden.

Die Farbe ist, wie Herr Prof. Müller l. c. saget, von oben grau-braun, unten weiß, an der Brust bleich-aschgrau, die Federn an der Wurzel sind gelb, die braune Schwingfedern haben einen fuchsrothen Rand. Ueber den Nasenlöchern ragen länglichte, schwarze, borstenartige Haare hervor. Schnabel, Füße und Krallen haben eine schwärzlicht-braune Farbe. M.

LXXIV.

Der Schach [99].

Dieser chinesische Vogel, kömmt an Größe mit dem vorigen überein. Stirn und Flügel sind schwarz, Kopf und Hals von oben grau, von unten muschelfarbig weiß, wie der Bauch und Rücken. Von den Schwingfedern haben die ersten an der Wurzel, die folgenden aber an der Spitze, eine weiße Farbe.

99) Lanius Schach *Linn.* l. c. n. 14. Müller l. c. p. 115. Schach *Osb.* It. 227. A Scack. M.

LXXV.

Der brasilische Tyrann. Pitangua[100]).

An Größe gleichet dieser Vogel einer Amsel. Die Länge seines Körpers erstreckt sich auf $8\frac{1}{2}$ Zoll, des Schnabels auf $16\frac{1}{2}$ Linie, des Schwanzes auf $3\frac{1}{6}$ Zoll, der mittlern Vorderzee auf 9 Linien. Seine Flügel kann er $13\frac{1}{2}$ Zoll weit ausspannen, und mit selbigen, wenn er sie zusammenleget, den Schwanz bis an die Mitte bedecken. Ueber den Nasenlöchern hat er den gewöhnlichen borstenartigen Bart von schwarzen gekrümmten Haaren.

Der Leib ist, nach Herrn Brissons Beschreibung, von oben braun, mit olivenfarbigen Rändern, von unten gelb. Der Wirbel hat einen Pomeranzenfarbigen oder braunen Strich, die Augen sind mit einer weißen Binde umgeben, unter welcher sich ein brauner Fleck auszeichnet. Die Kehle ist weißlicht. Die 12 Ruderfedern sind oben braun und rothgesäumt, unten von gräulicher Olivenfarbe. Der dicke Schnabel ist braun, Füße und Klauen sind schwärzlich.

M.

[100]) Lanius Pitangua. *Linn.* l. c. p. 136. n. 15. Müller l. c. Pitangua. *Marcgr.* Bras. 216. *Raj.* Av. 165, Pitangva-guacu. *Briss.* Av. I. p. 269. Tyrannus brasiliensis. Le Tyran du Bresil.

M.

LXXVI.

Der chinesische gehäubte Würger [1].

Dieser vom Ritter so genannte Spasvogel ist so groß, als eine Lerche. Die Länge seines ganzen Körpers beträgt $7\frac{1}{2}$ Zoll, des Schnabels, welcher etwas gerader, als bey andern Würgern, auch an beyden Seiten innerhalb der Spitze ein wenig ausgerändelt und schwarz ist, 8 Linien, des Schwanzes $3\frac{1}{2}$ Zoll, der mittlern Vorderzee 9 Linien. Die Seitenzeen sind kürzer, die hinterste so lang, als die äußerste Vorderzee. Die Ausspannung der Flügel erstrekt sich auf $10\frac{2}{3}$ Zoll, die zusammengelegte Flügel reichen kaum bis gegen die Mitte des Schwanzes.

Auf der schwarzen Platte des Kopfes trägt er eine Haube. Die Seiten des Kopfes und die Kehle sind weiß, unter den Augen findet sich ein glänzend rother Fleck. Auf dem Rücken hat er eine graubraune Bekleidung; der Hals ist von unten aschgrau, mit einem braunen Band umgeben. Brust und Bauch haben fast eben diese Farbe, die untere Deckfedern des Schwanzes eine lieb-liche

[1]) Lanius Iocosus *Linn.* I. c. p. 138. n. 24. Müller l. c. p. 118. der Spasvogel, Kau-kal-kann der Chineser. Merula sinensis crista minor. Le petit Merle hupé de la Chine. *Briss.* Av. I. pag. 229.

liche Rosenfarbe. Die Flügel sind abgerundet, und haben braune Schwingfedern. Die Ruderfedern im Schwanze sind fast alle von gleicher Länge, uicht sehr steif und schwärzlich, die äußere Federn an der Spitze, nach innen zu, weiß. Füße und Klauen sind braun und schwärzlich.

M.

LXXVII.

LXXVII.

Der Unglücksvogel [a].

In den europäischen Wildnissen, sagt der Hr. Professor Müller, l. c. und auf hohen Gebirgen, zeigt sich ein Vogel, der zwar in Absicht auf den Schnabel zu den Raben gehören sollte, wegen seiner Lebensart aber vom Ritter zu diesem Geschlecht gezählet wird. Er ist frech und gesellet sich zu den Reisenden, welche bey ihrer Durchreise in den Wildnissen etwas verzehren, um ihnen ihre Speise zu entwenden, oder gefallene Brocken Fleisch aufzusuchen. Vielleicht hat eben dieser Umstand beym Rit-

[a]) Lanius infaustus *Linn.* XII. p. 138. n. 25. Müller l. c. p. 119. Unglücksvogel. Corvus infaustus *Linn.* Faun. Suec. 93. Merula saxatilis *Gesn.* Av. 732. *Will.* Ornith. 145. T. 36. *Raj.* Aves 68. *Alb.* Av. T. III. p. 51. Tab. 55. Merle de Roche. *Briss.* Aves I. 224. Kleins Vogelh. p. 132. Turdus vel Merula saxatilis. Bergamsel. Codirosse maggiore *Olin.* Grande Rouge-queuë *Alb.* Steinröttele. *Briss.* Greater Redstart *Alb.* Pontopp. Dänn. p. 166. Ulykkes-fugl. Gierderuds-fugl. Unglücksvogel. Gertrautsvogel. Corvus infaustus. *Cours d' Hist. Nat.* III. p. 344.

M.

Der Unglücks Vogel.

Büff. Vögel II. B.

Albin.

Ritter die Benennung des Unglücksvogels veranlasset.

Herr Brisson beschreibt diesen Vögel so groß als eine Amsel, die länge seines Körpers 7 Zoll 9 linien, des Schnabels 14 linien, des Schwanzes 2 Zoll 9 linien, der mittelsten Vorderzee mit seiner Klaue 13 linien, die Seitenzeen kürzer, die hintere so lang als die äußere Vorderzee, die Ausspannung der Flügel, die 2 Drittheile des Schwanzes in ihrer Ruhe bedecken, 12 Zoll und 6 linien. Die Winkel des Mundes und den Gaumen gelb, Schnabel und Klauen schwärzlich, die Füße bleyfarbig; die obere Bedeckung aus dem Schwarzen, Braunen und Röthlichen gemischt, Kopf und Hals dunkel aschfarbig, und braunroth geflekt; die Ruderfedern an den Seiten des Schwanzes rothbraun, nach der Spitze zu von außen mit Schwarz untermenget, die äußere Schwingfeder von außen schwarz.

Vom linneischen Unglücksvogel sagt Herr Prof. Müller, er sey auf dem Rücken aschgrau, und habe rothe Schwanzfedern, die mittlere schwarzgrauen ausgenommen, die eine schwärzliche Binde haben. Der Schnabel ist an beyden Seiten ausgerändelt, und an der Wurzel, wider die Art der Neuntödter, mit zurückliegenden Federn besetzet. In der lebensart kommen sie aber mit den Würgern überein.

M.

LXXVIII.

Der Glücksvogel [3]).

Dieser ist grau, unten rostfarbig. Er hat einen weißen Strich an den Augen und einen abgerundeten Schwanz. Die Federkiele sind, wie an dem vorigen, sehr schlank. Er gehört in China [4]) zu Hause.

M.

3) Lanius faustus *Linn.* S. N. XII. l. c. n. 26. *Amoenit. Acad.* IV. p. 241. Müller l. c. p. 119. Der Glücksvogel.

M.

4) Dapper führt in seiner Beschr. von China p. 143. einen Vogel an, welchen die Chineser *Fungciang*, und nach ihm eine Stadt in der Provinz Xensi, nennen. *Fung* heißt bey ihnen ein Vogel, und *Ciang*, das Glück; er selbst also, der Glücksvogel. Er steht bey ihnen in so großem Werthe, daß man ihn mit allerley Farben, aber niemals bey andere Vögel, sondern stets allein malet, weil er sich nur selten, und ihrer Meynuung nach, bloß als ein glücklicher Prophet für das ganze Reich, sehen läßt.

Daß aber dieser chinesische Glücksvogel ein ganz anderer, als der vom Ritter beschriebene seyn müsse, kann

kann schon daraus leicht geschlossen werden, daß ihn der Jesuit Martinus für den Phönix gehalten.

M.

Ende des IIten Bandes

von den Vögeln.

Bayerische Staatsbibliothek München

kann schon daraus leicht geschlossen werden, daß ihn der Jesuit Martinus für den Phönix gehalten.

M.

Ende des IIten Bandes von den Vögeln.

Staatsbibliothek München

kann schon daraus leicht geschlossen werden, daß ihn der Jesuit Martinus für den Phönix gehalten.

M.

Ende des IIten Bandes

von den Vögeln.

Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de

Herrn von Büffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 2

Berlin 1794

Rar. 1444-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00073737-3
VD18 90198662